

TO
B
D
R
S

Alltag end des Krieges

Die ersten Monate der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft nahmen spre-
chenhaftes vom Krieg. Der Krieg ging fort, bis die meisten dachten, bis die
angehen als das politische Zwangsprogramm. Tatsächlich ist der Verlauf eines
und allgegenwärtig gewesen. Die Zeit in der Wehrmacht der Verhaftung
möglich im Krieg und die Mangelwirtschaft (Brot, Fleisch, Kleidung) sondern von
schweren Bedingungen übertrug. In die Städte der nationalsozialistischen
sprechen hingewiesen sind. Diese ungeschichtliche Erklärung prägen in
auf die Sprache, sondern auch der Blick auf die NS-Zeit...



Hermann Schneewitz Als Jude aus der Ho...

Das Leben Hermann Schneewitz ist ein interessantes
und anhaltendes Anekdoten und Profitorien. Er ist von
Schneewitz aus dem Haus. Ein alter, aber
Kamerad lebt noch 1945 zurück.

Hermann Schneewitz, 1872 im schlesischen Biele
geboren, studiert in Wien bis 1904. Danach hat er
eine kleine städtische Gemeinde, in die er sich
schon 1904 in der Synagoge und
erregt sich in der Judengemeinde. Er ist in
Juden leben hat in der deutsch-jüdischen Hand, die
wird weiterwiederholte Mandanten, die sich mit
religiösen Streitigkeiten, antijüdische Angriffe.

1906 heiratet er Clara Heigmann, zwei Jahre später
kann er nicht mehr zur Wahl. In den folgenden
Lagen geht es um den Salomon Weller und Hans
einer Villa auf der Insel in einem der bayerischen
Städte von Luzern.

Nach dem Ersten Weltkrieg engagiert sich Her-
mann Schneewitz in der Sozialdemokratischen
Partei und wird 1919 für sie in den Reichstagen
ein. Wegen seiner Besonnenheit und ungleichen
den Resultat ist er überparteilich.

Während der
Mit dem Bürgerkrieg
Als Sozialdemokrat wird er
dem Verbot seiner Partei im
1933 tritt der Familie der
sich. Die alte Frau hat
sich geliebt.

Nach dem Abschluss 1933 verheiratet
Hermann Schneewitz. Die Partnerin
die sich geliebt hat, die angeht, sondern
den unterkomme, wird Hermann Schneewitz
1934 in der KZ-Untersuchungsgefängnis
Transport von Luzern nach Buchenwald, wo er
Schneewitz. Als 1941 Winter waren wir in
Gefangenen. Als 1941 Winter waren wir in
Wir laufen mussten, um in
werden. Wir waren dann eine
Kameraden hatten nur in den
Kameraden hatten nur in den

Der Völkermord an den Jüdinnen und Juden



Was ist rassistischer Antisemitismus?

Der menschenverachtende Hass auf die jüdische Bevölkerung kommt nicht von unge-
lehr, er fußt auf der jahrhundertelangen Geschichte der christlich geprägten Abnei-
gung gegenüber der jüdischen Religion. Das Jesus selbst der Heiligtümer ist, dass Juden Jesus
Christus ermordet hätten, wird ausgeblendet. Das Todesurteil von Romern
ausgesprochen wurde, wird ausgeblendet. Das Todesurteil von Romern
reagieren Schüler und Schülerinnen empört. Das Todesurteil von Romern
richtig, wenn von der Ermordung eines Mannes an seine
In jüdische, katholische, evangelische, muslimische, hinduistische, buddhistische
zurück und schließlich. Nach der Ermordung Christi umgebracht, als die anderen
Ähnliches, die Juden beschimpften.

erinnern.at
JAHRESBERICHT 2019
20 Jahre erinnern.at



[_erinnern.at_ - Institut für Holocaust-Education](#)

erinnern.at ist das Institut für Holocaust Education des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF).

erinnern.at fördert die Vermittlung von historischem und methodisch-didaktischem Wissen sowie die Reflexion seiner Bedeutung für die Gegenwart.

erinnern.at bietet LehrerInnenfortbildungen zu den Themen Holocaust, Nationalsozialismus, Antisemitismus und Rassismus. Darüber hinaus entwickeln wir zu diesen Themen Unterrichtsmaterialien, Lernwebsites und Lern-Apps.

erinnern.at arbeitet als dezentrales Netzwerk, in jedem Bundesland sind NetzwerkkoordinatorInnen AnsprechpartnerInnen für Fragen, Projekte und Fortbildungen im Bereich der historisch-politischen Bildung.

Für den Inhalt verantwortlich:

erinnern.at
Verein Nationalsozialismus und Holocaust:
Gedächtnis und Gegenwart
Werner Dreier | Moritz Wein

Kirchstraße 9 | 2
A-6900 Bregenz
T +43 (0)5574 52416
office@erinnern.at

Gestaltung

Sabine Sowieja

Druck

Vorarlberger Verlagsanstalt GmbH, Dornbirn

Lektorat

Mag. Klaus Lutz

© 2020 _erinnern.at_, Bregenz

 **Bundesministerium**
Bildung, Wissenschaft
und Forschung

erinnern.at wird unterstützt durch den Nationalfonds der Republik Österreich für die Opfer des Nationalsozialismus



NATIONALFONDS
DER REPUBLIK ÖSTERREICH FÜR OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS

5	Vorwort des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft und Forschung
6	Vorwort des Vorstandes
8	Jahresrückblick des Geschäftsführers
10	Jahresrückblick des wissenschaftlichen Beirates
12	The IHRA and Austria
16	Erinnern und historisch bilden. Zur Bedeutung von _erinnern.at_ in der Fort- und Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern
18	Von „der“ Geschichte zur Lebensgeschichte – Die Entwicklung des ZeitzeugInnen-Seminars bei _erinnern.at_
20	_erinnern.at_ und regionale Beschäftigung mit dem Holocaust – Beispiele & „best practice“
22	Die Geschichte des Bildungsortes „KZ-Gedenkstätte Mauthausen“ – auch eine _erinnern.at_ – Geschichte
26	The changing landscape of memorials and its pedagogical possibilities
28	20 Jahre Seminare in Israel – Mein persönlicher Rückblick
30	Wahrnehmungsperspektiven oder Wahrnehmungsverzerrungen? Zu den Ergebnissen des Österreichisch-israelischen Schulbuchkomitees
32	Vermittlung von Nationalsozialismus und Holocaust in einer von Migration geprägten Gesellschaft
34	„Auf einmal haben wir bemerkt ... die bringen die Leut' um. Das war ein unverständenes Verständnis.“ – An Malyj Trostenez erinnern
38	Projekt- und Tätigkeitsbericht 2019
57	Berichte aus den Bundesländern
58	_erinnern.at_ als Netzwerk
60	Burgenland
61	Kärnten
62	Niederösterreich
64	Oberösterreich
66	Salzburg
67	Steiermark
68	Tirol
69	Vorarlberg
71	Wien
73	Veranstaltungsübersicht
85	Team und Kontakte

VORWORT DES HERRN BUNDESMINISTER UNIV. PROF. DR. HEINZ FASSMANN



Bundesminister Univ.
Prof. Dr. Heinz Faßmann

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

seit nun mehr 20 Jahren unterstützt [_erinnern.at_](#), unser Institut für Holocaust Education, das österreichische Bildungssystem auf eine einzigartige Weise: [_erinnern.at_](#) entwickelt Lernmaterialien, bietet zahlreiche Fortbildungen für Pädagoginnen und Pädagogen an, begleitet Zeitzeuginnen und Zeitzeugen an Schulen, erstellt Ausstellungen für Schulen, gestaltet Lernwebsites für Schulen, beteiligt sich an Forschungsprojekten und engagiert sich im internationalen Dialog, insbesondere mit Israel.

Viele der von [_erinnern.at_](#) entwickelten pädagogischen Angebote gelten international als „good practice“. Das gilt auch für die digitalen Angebote: Schon 2007 wurde das erste Projekt mit Video-Interviews mit Überlebenden des Holocaust veröffentlicht, im vergangenen Jahr präsentierten wir die Plattform „weiter erzählen“, die lebensgeschichtliche Video-Interviews mit Verfolgten des Nationalsozialismus auf einer Website frei zugänglich macht. Dafür wurden renommierte internationale Partner gefunden, wie etwa die Yale University. Erwähnen möchte ich in dieser Reihe auch die mit internationalen Auszeichnungen gewürdigten Lernangebote, wie die Lern-App „Fliehen vor dem Holocaust. Meine Begegnung mit Geflüchteten“ (ausgezeichnet mit dem „Worlddidac Award“ 2018) und die europäische Online-Toolbox gegen Diskriminierung, „Stories that Move“, ausgezeichnet mit der Comenius-EduMedia-Medaille für digitales Lernmaterial. Zu den derzeit in Arbeit befindlichen digitalen Projekten zählt beispielsweise eine digitale Erinnerungskarte, die Schülerinnen und Schülern Erinnerungsorte in ihrer unmittelbaren Umgebung zugänglich machen wird.

Durch die Arbeit von [_erinnern.at_](#) werden die Geschichte wie auch die gegenwärtige Bedeutung des Holocaust und der Verbrechen des Nationalsozialismus im österreichischen Bildungssystem adäquat vermittelt. In den letzten 20 Jahren ist auf diesem Gebiet viel passiert, Schulbücher wurden überarbeitet, Lernmaterialien entwickelt und zahlreiche Fortbildungen durchgeführt. Doch wir stehen auch vor neuen Herausforderungen wie einem zunehmenden Antisemitismus, der Vermittlung der Geschichte in einer von Migration geprägten Gesellschaft – und auch für diese Herausforderungen entwickelt [_erinnern.at_](#) Angebote für Schulen.

Die Prävention von Antisemitismus durch Bildung ist der Arbeitsschwerpunkt von [_erinnern.at_](#) im Jahr 2020.

Mit dem „Memorandum of Understanding on Cultural and Educational Cooperation“ zwischen Österreich und Israel aus dem Jahr 2000 wurde ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit von [_erinnern.at_](#) eröffnet: Die Seminare für Pädagoginnen und Pädagogen in Israel. Seitdem haben mehr als 800 Lehrpersonen an Fortbildungen in Yad Vashem und am „Center for Humanistic Education“ in Lohamei HaGeta'ot, dem Kibbutz der Überlebenden des Warschauer Ghettos, teilgenommen. Die Internationale Dimension, der Dialog und der Austausch von „good practice“ im Rahmen internationaler Organisationen, wie der UNESCO, OSZE oder der IHRA, ist ein zentraler Teil von [_erinnern.at_](#).

Mein besonderer Dank gilt den Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, die engagiert Schulen besuchen, um in Gesprächen mit Schülerinnen und Schülern ihre Geschichte zu erzählen und so die Erinnerung an den Holocaust und die Verbrechen des Nationalsozialismus wachhalten. Mit ihrem großartigen Engagement erreichen sie tausende SchülerInnen im Jahr. Noch gibt es 14 aktive Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, die regelmäßig Schulen besuchen und dabei von einem Team von [_erinnern.at_](#) begleitet werden. Ganz herzlichen Dank auch an die vielen engagierten Kolleginnen und Kollegen, die sich an der gemeinsamen Arbeit bei [_erinnern.at_](#) beteiligen!

Die wertvolle Arbeit von [_erinnern.at_](#) ist aus der Bildungslandschaft nicht mehr wegzudenken und ich und mein Bundesministerium tun alles, um diese Arbeit auch für die Zukunft zu sichern.

Bundesminister Univ. Prof. Dr. Heinz Faßmann

VORWORT DES VORSTANDS

Mit dem abgelaufenen Arbeitsjahr von _erinnern.at_ können wir wieder auf zahlreiche intensive Tätigkeiten zurückblicken. Gleichzeitig führt uns dieses heurige Datum zu unserem nun 20-jährigen Bestehen, was uns einerseits freut, dass uns dies gelungen ist, und andererseits auch wieder überrascht. In diesen 20 Jahren waren wir immer wieder an Punkten angelangt, an denen die Unsicherheit ob des Bestandes uns durchaus zu noch mehr Zielstrebigkeit anspornte. Dadurch konnte es uns – gestützt auf das große Engagement aller Beteiligten, also Lehrkräfte, MitarbeiterInnen, der Projektleitung und später der Geschäftsführung mit allen Teams – gelingen, in diesen 20 Jahren auch die Unterstützung aller dafür zuständigen Ministerinnen und nun von Bundesminister Univ. Prof. Dr. Heinz Faßmann zu erwirken.

Überzeugt von der Qualität und Notwendigkeit von _erinnern.at_ als DEM Holocaust Education-Institut des Bildungsministeriums, ist es ein dezidiertes Ziel des aktuellen Regierungsprogramms, die Arbeit von _erinnern.at_ nachhaltig abzusichern. Blicken wir zurück an den Anfang: Wir befinden uns im Jahr der internationalen Sanktionen von EU-Ländern gegen Österreich, auch mit dem Vorwurf verbunden, Österreich habe bisher zu wenig für eine Auseinandersetzung mit der Vergangenheit des Nationalsozialismus getan. Was lag daher näher, bestehende Aktivitäten zum Anlass zu nehmen und für den Schulunterricht einerseits und internationale Wahrnehmung andererseits neu zu konstituieren.

Den ersten Schritt bildete eine wichtige diplomatische Übereinkunft: mit dem „Memorandum of Understanding on Cultural and Educational Cooperation“ zwischen Österreich und Israel im Jahr 2000. Darin wurde einerseits der Grundstein für eine bis heute anhaltende intensive Zusammenarbeit mit der israelischen nationalen Holocaust Forschungs-, Bildungs- und Gedenkstätte Yad Vashem sowie anderen Lernorten in Israel gelegt, die über die vielen Jahre erheblich zur Konsolidierung der bilateralen Beziehungen zwischen beiden Ländern beigetragen hat.

Andererseits hat dieses Memorandum auch hier in Österreich den Weg dafür geebnet, überfällige wichtige Maßnahmen in der Bildungspolitik zu initiieren, die Maßstäbe für den adäquaten schulischen Umgang mit der für unser Land so schweren, belastenden Zeit von Nationalsozialismus und Holocaust gesetzt haben und weiterhin setzen. Dabei ist der Austausch mit den großen internationalen Organisationen von enormer Bedeutung und es gelten die österreichischen Beiträge von _erinnern.at_ mittlerweile weltweit als Vorzeigemodelle. Besonders hervorgehoben sei hier die Zusammenarbeit mit der „International Holocaust Remembrance Alliance“, der IHRA, die dieses Jahr ebenfalls ihr 20-jähriges Bestehen feiert.

erinnern.at ist aktiver Teil dieses größten internationalen Expertinnen- und Expertennetzwerkes in den Bereichen Bildungsarbeit zum und Forschung über den Holocaust und das Gedenken daran. Als Mitglied der österreichischen IHRA-Delegation hat _erinnern.at_ an vielen Projekten der IHRA mitgewirkt.

Ein zentrales Element der Arbeit von _erinnern.at_ ist die Bewahrung der Lebensgeschichten unserer Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. Bereits seit Mitte der 1970er Jahre besuchen Überlebende des Holocaust als Zeitzeuginnen und Zeitzeugen Schulen und ergänzen den Zeitgeschichteunterricht. Begleitend findet seit 1978 jährlich ein Zeitzeuginnen- und Zeitzeugenseminar statt, um Zeitzeuginnen und Zeitzeugen mit Lehrkräften bekannt zu machen und beide Gruppen mit neuesten wissenschaftlichen Forschungsergebnissen vertraut zu machen. Dadurch konnte es gelingen, dass jährlich bis zu 500 ZeitzeugenInnenbegegnungen mit Schülerinnen und Schülern in Schulen erfolgten und die lebensgeschichtlichen Erzählungen der Überlebenden aus den unterschiedlichsten Opferkategorien zum Lernen aus dem Holocaust bei vielen tausenden SchülerInnen beigetragen haben.

Noch heute, trotz des weit fortgeschrittenen Alters der letzten Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, die aus eigenem Leben und Überleben erzählen können und ihre Kindheits- und Jugenderfahrungen schildern, nehmen viele hundert Jugendliche diese beeindruckende einmalige Erfahrung mit in ihr späteres Erwachsenenleben.

Gleichzeitig wird versucht, mit Videointerviews die Geschichten und Erzählungen der Überlebenden für die Zukunft zu sichern und damit auch künftig für den Geschichtsunterricht nutzbar zu machen.

Damit kann wieder an die aktuellen Arbeiten von _erinnern.at_ angeschlossen werden. Von Beginn an haben wir mit _erinnern.at_ versucht, neue Methoden und Zugänge und bislang unentdeckte Inhalte der Geschichte des Nationalsozialismus und Holocaust für den Unterricht zu erschließen, neue Materialien zu entwickeln, vielfältige Online-Angebote zu erstellen, hochwertigste LehrerInnenfortbildung in Österreich als auch an der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem zu organisieren, PH-Lehrgänge zu entwickeln und mit einer Website und einem „Dezentralen Netzwerk“ in den Bundesländern den Bestand nachhaltig zu sichern. Es ist dabei besonders erfreulich, dass diese Lernangebote, die zum Teil mit renommierten Partnerinnen und Partnern entstehen, nicht nur jährlich viele Tausende Personen in Österreich erreichen, sondern in der internationalen Fachwelt besonders hervorgehoben und prämiert werden.

Ebenso einzigartig ist es gelungen, mehr als 800 Kolleginnen und Kollegen an den Schulen für die Projektziele zu gewinnen, ihnen eine hochwertige Fortbildung in Yad Vashem zu ermöglichen und viele von ihnen dauerhaft in den Bundesländern in Aktivitäten einbinden zu können. Ihnen allen sei an dieser Stelle gedankt für die jahrelange Energie und Mitarbeit.

erinnern.at brachte sich auch maßgeblich in die Entwicklung der Gedenkstättenpädagogik ein, insbesondere beim Aufbau eines pädagogischen Fachbereiches an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Tausende Schulklassen besuchen jährlich diese KZ-Gedenkstätte. Eine Sensibilisierung von Unterrichtenden, wie die Auseinandersetzung mit NS-Verbrechensorten im Unterricht vor- und nachbereitet werden sollte, ihnen dafür inhaltliche und methodische Anregungen zu unterbreiten und die pädagogische Arbeit an den Gedenkstätten mit Schnittstellen hin zu Schule und Unterricht zu reflektieren, waren Ziele, die hierbei verfolgt wurden und verfolgt werden. Die Zusammenarbeit zwischen _erinnern.at_ und der KZ-Gedenkstätte Mauthausen wird bis heute insbesondere durch personelle Verflechtungen beider Institutionen sichtbar und gepflegt.

Ein wichtiges Aufgabenfeld von _erinnern.at_ ist die antisemitismuskritische Bildungsarbeit. Auf der Grundlage der unter österreichischem EU-Ratsvorsitz am 6. Dezember 2018 angenommenen „Erklärung zur Bekämpfung von Antisemitismus und zur Entwicklung eines gemeinsamen Sicherheitskonzepts für einen besseren Schutz jüdischer Gemeinschaften und Einrichtungen in Europa“ wirkt _erinnern.at_ intensiv an der Gestaltung einer nationalen österreichischen Strategie gegen Antisemitismus mit. Die Umsetzung der Arbeitsdefinition von Antisemitismus der IHRA, auf die die EU in ihrer Erklärung Bezug nimmt, bildet übrigens einen wesentlichen Bestandteil der Strategie.

Unser besonderer Dank gilt den Teams von _erinnern.at_ unter der Leitung von Dr. Werner Dreier für die hervorragende Arbeit in all diesen Jahren: den Bundesländernetzwerken, dem Israel-Begleiteteam, den Teams der Rundgänge, den Projektbeteiligten sowie dem Kernteam in Bregenz. Sie alle leben und brennen für dieses Projekt. Das ist einzigartig. Ein außerordentlicher Dank gilt auch den vielen Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, die jedes Jahr zu tausenden Schülerinnen und Schülern sprechen und ihre Lebensgeschichte einer neuen Generation vermitteln.

Demokratische Haltungen und Lernen aus Geschichte müssen in jeder Generation neu verhandelt werden. Dank des Einsatzes so vieler engagierter Kolleginnen und Kollegen hoffen wir, eine Unterstützung für dieses Lernen anbieten zu können.

Der Vorstand von _erinnern.at_



MRⁱⁿ Mag.ª Martina Maschke



MR Mag. Manfred Wirtitsch



DDr.ⁱⁿ Barbara Glück

JAHRESRÜCKBLICK DES GESCHÄFTSFÜHRERS

Werner Dreier

Abstract

Starting with an overview of a two-day workshop of [_erinnern.at_](#) with the German Desk of the International School for Holocaust Studies in Yad Vashem, Werner Dreier refers to the two annual teacher training seminars in Israel that [_erinnern.at_](#) hosts and the common path taken by the two institutions over the past twenty years, which has created understanding and trust. He thanks everyone who is involved in the numerous projects and who supports [_erinnern.at_](#), especially the survivors who in 2019 talked to 7698 students in more than 178 schools, furthermore the advisory board and the board of directors as well as the funders.

Im November 2019 trafen wir uns in Yad Vashem mit dem German Desk der internationalen Schule für Holocaust Forschung zu einem zweitägigen Workshop. Anlass war die nunmehr zwanzigjährige Kooperation und Ziele waren der Austausch über Bildungsprogramme und -materialien sowie didaktische Zugänge beider Institutionen. Auch wurden laufende Kooperationen bzw. die zukünftige Vertiefung der Zusammenarbeit besprochen. In der Diskussion unseres ZeitzeugInnenprogramms und der auf videographierten Zeitzeugnissen basierenden Lernmaterialien, von „Wer ist schuld am Tod von Edith Winkler“ oder der „Fluchtpunkte“ wie auch der von Yad Vashem entwickelten Lernprogramme „Entscheiden und Handeln – Bialystok am 27. Juni 1941“ oder „Unternehmen Barbarossa“ wurde deutlich, welch reichhaltiges Vokabular einer gemeinsamen Sprache wir in den letzten zwanzig Jahren entwickelt haben. Gemeinsamkeiten und Differenzen lassen sich damit ausdrücken, Missverständnisse können angesprochen und das gegenseitige Verständnis erweitert werden. Es erscheint mir keineswegs selbstverständlich, dass ÖsterreicherInnen und Israelis derart offen und verständnisvoll, kontrovers und übereinstimmend über Lernmaterialien zu Holocaust und Antisemitismus sprechen können. Ich kann mich noch recht gut an Diskussionen vor bald zwanzig Jahren erinnern, in denen Missverständnisse nicht ausgeräumt werden konnten und Differenzen überwogen.

Auch der Austausch über die jährlichen beiden österreichischen Seminare für Lehrpersonen in Yad Vashem zeigte den weiten Weg an, den wir gemeinsam zurückgelegt haben. Heute sind die Seminare in Hochschul-Lehrgängen eingebettet, nämlich in den Lehrgang „Pädagogik an Erinnerungsorten“ in Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich und in den Lehrgang „Holocaust. Erinnerungskulturen. Geschichtsunterricht“ an der Pädagogischen Hochschule Salzburg.

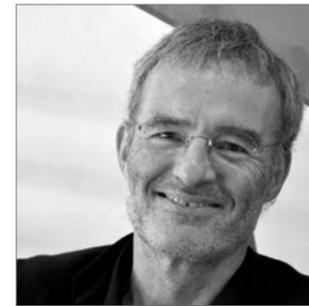
Im Anschluss an die beiden Tage in Yad Vashem tagte in Tel Aviv die israelisch-österreichische Schulbuchkommission zur Beratung des gemeinsamen Abschlussberichts und zur ersten Präsentation von Ergebnissen für die israelische Öffentlichkeit. Hier zeigt sich in aller Deutlichkeit, dass ausreichende Zeit für gemeinsames Gespräch und sorgfältige Kommunikation entscheidend für eine tragfähige gemeinsame Arbeit und für gute Ergebnisse ist. Ich bin sehr froh, dass sowohl das israelische Unterrichtsministerium, repräsentiert durch Dalia Fenig, wie auch das österreichische Bildungsministerium, vertreten durch die Leiterin der Schulbuchabteilung, Sonja Hinteregger-Euller, sowie durch Martina Maschke und Manfred Wirtitsch, uns die notwendige Zeit sowie die notwendigen Ressourcen gewährleisteten. Mehr zu diesem ebenso herausfordernden wie auch bereichernden Dialog findet sich im Beitrag von Falk Pingel in diesem Jahresbericht. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, mich bei Falk Pingel für die beratende Begleitung des Schulbuchgesprächs zu bedanken, darüber hinaus für seine immens hilfreiche Unterstützung unserer Arbeit in seiner Rolle als Sprecher des Wissenschaftlichen Beirats.

Der Beirat begleitet in kritischen, immer hilfreichen und richtungsweisenden Diskussionen unsere Arbeit und insbesondere auch einzelne Projekte. Er ist ein wesentlicher Teil unseres Netzwerks, das in den letzten zwanzig Jahren fortlaufend geknüpft wurde und das nunmehr recht groß und auch recht belastbar ist. [_erinnern.at_](#) in den Bundesländern kooperiert eng mit den regionalen Lehrerbildungseinrichtungen, mit Schulen und auch regionalen Gedenkinitiativen. Dieser Jahresbericht weist wieder eine beeindruckende Arbeit in den Bundesländern nach, und dies nicht nur quantitativ, sondern vor allem auch in ganz besonderen einzelnen Projekten.

Dank dieses engmaschigen Netzwerks in Österreich vermögen wir auf die einem derart dynamischen Wandel unterworfenen Bildungslandschaft in Österreich zu reagieren, wie sie Victoria Kumar in ihrem Beitrag beschreibt. Die Verwerfungen und Konflikte der Welt müssen nicht mehr durch die Schulbücher in den Unterricht hereingeholt werden, sie sind zumindest in den Ballungsräumen in den Klassenzimmern präsent. Das „globalisierte Klassenzimmer“ kann nicht mit einem altösterreichisch-homogenisierten Bildungsangebot angesprochen werden. Lernen über den Holocaust ist heute Teil einer auf Integration angelegten Bildung – die gemeinsame, wenn auch heterogene und perspektivenreiche Geschichte muss mehr denn je hergestellt und kann keineswegs vorausgesetzt werden.

Die Einbettung in die Arbeit internationaler Organisationen wie insbesondere die „International Holocaust Remembrance Alliance“ (siehe dazu den Artikel von Michael Baier) stützt die für uns so wichtige Verbindung von lokaler und damit leichter fassbarer Geschichte – siehe dazu Werner Bundschuhs Überlegungen zu regionaler Forschung und Vermittlung – mit den übergreifenden, nationalen und transnationalen Diskursen – und ermöglicht vielfältige und fruchtbare Kooperationen. Stellvertretend seien hier aus der im Jahresbericht zusammengestellten Übersicht nur wenige genannt: Die Online-Toolbox für Diversität und gegen Diskriminierung, Antisemitismus und Rassismus „Stories that move“ oder die mittlerweile in elf Sprachen verfügbare Lernwebsite über den Völkermord an den Roma und Sinti „romasintigenocide.eu“.

Die Erinnerungsarbeit von unten in ihrer beeindruckenden Vielfalt wie auch die akademische Forschung mit dem schulischen Lernen zusammen zu bringen war und ist ein wichtiges Anliegen. Gleich wichtig ist es uns, die Erfahrungen von vielen und aus vielen Gründen verfolgten Menschen nicht nur zu bewahren, sondern auch zu vermitteln. Dabei leitet uns, dass niemand an Anerkennung oder Aufmerksamkeit verliert, wenn auch der Verfolgung von anderen gedacht wird. Die Erinnerung ist eben kein Nullsummenspiel, bei dem jede weitere Aufmerksamkeit auf Kosten der anderen geht, sondern sie wird vielfältiger, damit reicher und für alle bedeutsamer.



Dr. Werner Dreier ist seit 2000 Geschäftsführer von [_erinnern.at_](#).

Ganz besonderer Dank gebührt den Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, die so viele Schulklassen besuchen und ihre oft schmerzhaften Erfahrungen aus der Zeit des Nationalsozialismus mit Schülerinnen und Schülern teilen. Dann bedanke ich mich bei den verschiedenen Teams von [_erinnern.at_](#): Den Verantwortlichen für die Netzwerke in den Bundesländern, dem Begleit-Team der Seminare in Israel, den Teams für die Rundgänge in Wien und auch in Bregenz, den Teams, die an den verschiedenen Projekten arbeiten, ganz besonders dem Kernteam mit Yasemin Canakaya, Maria Ecker, Victoria Kumar, Katharina Müller und Moritz Wein – dem ich insbesondere für die Redaktion dieses Jahresberichts danke. Mein Dank gilt dem wissenschaftlichen Beirat und seinem Sprecher Falk Pingel für die intensive fachliche Begleitung unserer Arbeit und dem Vorstand für das in uns gesetzte Vertrauen. Nicht zuletzt sind wir alle den Geldgebern und Förderern zu Dank verpflichtet, vor allem dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung sowie dem Nationalfonds der Republik Österreich für die Opfer des Nationalsozialismus.



Das Kernteam und die NetzwerkerInnen von [_erinnern.at_](#).

JAHRESRÜCKBLICK DES WISSENSCHAFTLICHEN BEIRATES

Falk Pingel

Abstract

Review of the scientific advisory board

Falk Pingel, spokesman of the scientific advisory board, reminds us that the discussion of textbooks was already very important in the founding phase of erinnern.at. Three textbook conferences in 1999, 2006 and 2008 were followed by setting up the Israeli-Austrian Textbook Commission in 2017, which will present its results in 2020. The advisory board's advice focused on the further development of erinnern.at in general and on the support of the planning of the Central Seminar in particular, as well as on the development of new teaching materials - for example, with videotaped survivors' testimonies - and on educational work against Antisemitism.

Ich möchte den Jahresbericht für 2019 und die zwanzigjährige Tätigkeit des wissenschaftlichen Beirats von erinnern.at zum Anlass nehmen, zurückzublicken und Beratungsgegenstände Revue passieren zu lassen, die den Beirat wiederholt beschäftigt haben.

Als im November 1999 RegierungsvertreterInnen das „Memorandum of Understanding on Cultural und Educational Cooperation“ zwischen Österreich und Israel für die Jahre 1999-2002 abschlossen, waren darin als zukünftige Aktivitäten u.a. ein Vergleich der Bildungssysteme, Seminare zum Holocaust und vergleichende Schulbuchuntersuchungen genannt. Zur Zeit des Abschlusses der Vereinbarung bestand erinnern.at noch nicht, aber man darf wohl sagen, dass seine bald darauf erfolgte Gründung wesentlich dazu beigetragen hat, diese Punkte des Kulturabkommens, die für die folgenden Jahre bestehen blieben, zu verwirklichen, auch wenn bis zum bilateralen Schulbuchvergleich fast 20 Jahre vergehen sollten. Es war den gleichen Zielsetzungen, die zum Memorandum geführt hatten, zu verdanken, dass bereits im Dezember 1999 ein erstes Seminar zur Darstellung von Jüdinnen und Juden als auch Israel in österreichischen Schulbüchern stattfand und eine kritische Beleuchtung der Darstellung in den folgenden Jahren damit gefördert wurde. Wiewohl erinnern.at zu dieser Zeit noch nicht gegründet war, nahmen an diesem Seminar schon einige ProtagonistInnen seiner späteren Arbeit teil, und die Schulbuchfrage bildete dann auch einen ständigen Bezugspunkt der Beratungen des Beirats. Dem ersten Seminar folgten zwei weitere Schulbuchtagungen 2006 und 2008.

Als eine späte Frucht der Kulturvereinbarungen wurde 2017 die israelisch-österreichische Schulbuchkommission eingesetzt, die im heurigen Jahr ihre Schlussitzung abhalten und ihre Ergebnisse vorlegen wird. Auch deren Arbeit ist vom Beirat aufmerksam verfolgt und kommentiert worden.

Trotz dieser schulbuchbezogenen Aktivitäten haben sich nicht alle Visionen erfüllt. Ich schloss mein Referat zur internationalen Schulbuchrevision auf der Tagung von 1999 mit dem Wunsch, dass sich der damals beschlossene bilaterale österreichisch-israelische Vergleich erweitern könnte, etwa zu einem österreichisch-deutschen-israelisch-polnischen Projekt, denn auch diese Länder arbeiteten damals an bilateralen Kommissionen. Diese Arbeiten zusammenzuführen, ist leider bis heute nicht gelungen, was zeigt, dass längst nicht alle Probleme in der Darstellung des Themas im internationalen Vergleich gelöst sind. Die geschichtspolitisch aufgeladene Debatte über Antisemitismus und Kollaboration in Polen, die Verschiebung des Darstellungsschwerpunktes von Israel auf den Nahost-Konflikt in deutschen und österreichischen Geschichtsschulbüchern, sowie Kontroversen über die Berücksichtigung palästinensischer Sichtweisen in israelischen Schulbüchern machen ein multilaterales Vorgehen nach wie vor schwierig, aber bleiben gerade deswegen auch wünschenswert.

Eine besondere Herausforderung für den Beirat stellt die Struktur von erinnern.at dar, die ja einerseits auf die Zentrale in Bregenz gerichtet ist, aber lebt und wirkt durch die Regionalisierung, die nicht nur von den dezentralen NetzwerkkoordinatorInnen getragen wird, sondern zu deren Effektivität auch die jährlichen Zentralen Seminare beitragen, die an erinnerungspolitisch wichtigen Orten der NS-Geschichte in Österreich stattfinden. Der Beirat pflegt die Konzeption dieser Seminare sorgfältig zu besprechen. Denn es waren vor allem die regionalen Gedenk- und Bildungsveranstaltungen sowie Lehrmaterialien, die das jahrzehntelange Nachkriegsschweigen über die Allgegenwärtigkeit von NS-Verbrechen aufgebrochen haben. Es war daher immer das Bestreben des Beirats, die Bestimmung der großen Linien in der Tätigkeit von erinnern.at, zu denen der Beirat Stellung beziehen muss, jeweils konkret vor Ort verankert zu sehen, und hierzu leisten die Zentralen Seminare einen wichtigen Beitrag. Ein Schwerpunkt der Beratungen und der Arbeit von erinnern.at allgemein ist in den letzten Jahren der Einsatz von ZeitzeugInnenberichten im Unterricht geworden. Da immer weniger ZeitzeugInnen zur Verfügung stehen, hat die Produktion und Sicherung von biographischen Erzählungen und Interviews sowie deren Auswertung und Aufbereitung für den Unterricht große Bedeutung erhalten. Das schlägt sich nicht nur in den Veröffentlichungen von erinnern.at nieder, sondern hat auch die Beratungen des Beirats mitgeprägt. Das gilt auch für das vergangene Jahr, in dem sich der Beirat insbesondere der Beratung von lebensgeschichtlichen Interviews (jetzt einsehbar unter www.weitererzaehlen.at) gewidmet hat.

Dabei ging es vor allem darum, eine gute, aber einfache Er-schließbarkeit für LehrerInnen und SchülerInnen zu sichern und unterschiedliche Nutzungsperspektiven zu unterstützen: Inwieweit sollen die Interviews mit Erklärungen, mit Kontextinformationen, gar mit Korrekturen versehen werden, wo das Gedächtnis unvollständig oder fehlgeleitet war? Pädagogische Anleitungen und historische Einordnungen sind mitunter notwendig, aber sie sollten deutlich vom Originaltext abgehoben sein und sensibel gehandhabt werden. Der Beirat beurteilte in dieser Hinsicht insbesondere die Materialien „Fluchtpunkte. Bewegte Lebensgeschichten zwischen Europa und Nahost“ (www.fluchtpunkte.net), weil hier der Kontext, die Lebensbedingungen und politischen Verhältnisse etwa im Nahen Osten in den 1930er oder in den Kriegsjahren, oftmals weder SchülerInnen noch LehrerInnen präsent ist. Der Ausschuss hat hier das jeweilige Für und Wider mit den BearbeiterInnen der Materialien selbst diskutiert. So eindrucksvoll ZeitzeugInnenberichte sind, so sind sie inzwischen gebrochen durch die Nachkriegsereignisse und -erinnerungen. Daher benötigen die Lehrpersonen Grundinformationen zu ZeugInnenberichten als Quellengattung und zu deren Einsatz im Unterricht.

Während der überwiegende Teil der Beratungen der Vertiefung der Unterrichtszugänge zum Nationalsozialismus dient, musste sich der Beirat seit 2005 in mehreren Sitzungen mit Einstellungen innerhalb der Gesellschaft, darunter auch der Schülerschaft, beschäftigen, die dem eigentlichen Anliegen von erinnern.at zuwiderlaufen, nämlich dem „neuen Antisemitismus“. Im Oktober 2015 stand das Thema wiederum auf der Tagesordnung und es bleibt virulent. Damals wurde anhand eines Pilotprojektes über Maßnahmen der „De-Radikalisierung“ nachgedacht, ohne dass wir heute sagen könnten, diese Maßnahmen wären evaluiert und im größeren Maßstab außerhalb des Projektes von erinnern.at erfolgreich angewandt worden.

Bildungsarbeit und Erinnerungsweisen in Gedenkstätten zum Nationalsozialismus sind ein weiterer Schwerpunkt der Beratung. So hat sich der Beirat im Berichtsjahr auch mit der Neufassung der Österreich-Ausstellung in der Gedenkstätte Auschwitz beschäftigt. Hinsichtlich der zu entwickelnden Unterrichtsmaterialien sprach er den Wunsch aus, diese nicht nur auf einen Besuch der Gedenkstätte auszurichten, sondern – um einen größtmöglichen Wirkungskreis der Materialien zu erreichen – sie so zu fassen, dass sie auch Gruppen mit Nutzen anwenden können, die sich mit dem Lager beschäftigen wollen, ohne selbst dorthin fahren zu können. Auch sollten die Lehrmaterialien mit der in der Entwicklung befindlichen Website zur Österreich-Ausstellung in Auschwitz koordiniert werden. Überhaupt ging es im Berichtsjahr dem Ausschuss häufig darum, auf eine möglichst effektive und breite Nutzung von Gedenkstättenbesuchen und Unterrichtsmaterialien hinzuwirken.



Dr. Falk Pingel war stellvertretender Direktor des Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung. Der Experte für internationale Schulbuchvergleiche ist Sprecher des Wissenschaftlichen Beirates von erinnern.at.



Forschungsinformierte Praxis: Von Anfang an begleitet der wissenschaftliche Beirat erinnern.at. Hier im Bild: Falk Pingel am ersten Zentralen Seminar von erinnern.at im Jahr 2001.

Der Rückblick auf die zwanzigjährige Tätigkeit hat den Beirat veranlasst, auch in die Zukunft zu blicken. Der Effektivität, dem Engagement und der Vielfältigkeit, mit der die Zentrale in Bregenz und die NetzwerkkoordinatorInnen ihre Arbeit betreiben, steht eine relativ schwache institutionelle Struktur als Verein gegenüber. Die finanzielle Förderung durch das BMBWF muss alle drei Jahre neu gesichert werden. Daher hat der Beirat eine Anbindung an stärkere Institutionen wie z.B. Universitäten diskutiert und Sondierungsgespräche empfohlen. Der Beirat hat seine bisher durchaus unproblematisch verlaufene Beratungstätigkeit auch selbst stärker institutionell gefasst und sich eine Geschäftsordnung gegeben, die inzwischen vom Vereinsvorstand in Kraft gesetzt worden ist und die Beratungstätigkeit des Beirats in den kommenden Jahren absichern soll.

THE IHRA AND AUSTRIA

Michael Baier

Abstract

Die „International Holocaust Remembrance Alliance“ (IHRA) und Österreich

Die Initiative zur Gründung der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) geht auf den schwedischen Ministerpräsidenten Göran Persson zurück. Er hatte im Jahr 2000 zu einer internationalen Konferenz geladen, die schließlich in der Verabschiedung der Stockholmer Deklaration mündete. Die Debatten um Waldheim und die Erosion des Opfer-Mythos machten Österreichs Engagement in der IHRA möglich. Seit 2000 übernimmt Österreich – [_erinnern.at_](http://www.ihra.at) ist Teil der österreichischen Delegation – eine aktive Rolle innerhalb der IHRA.

I. We owe the existence of the “International Holocaust Remembrance Alliance” (IHRA) to the former Swedish Prime Minister Göran Persson, who, in 1998, discovered an appalling lack of knowledge of the Holocaust among young people in his country. He then instigated in-depth-research by renowned international experts led by the Israeli Historian Yehuda Bauer. Consequently, the idea of creating an international body aiming at promoting Holocaust education was taken up by the USA, Great Britain, Poland, Germany and Israel. This notion resulted in the “Stockholm International Forum” in 2000, where 23 heads of states and governments as well as government officials from a total of 46 nations adopted the Stockholm Declaration¹. Therein they pledged to implement policies and programs strengthening, advancing and promoting Holocaust education, research and remembrance. The Stockholm Declaration made history as the founding document of the IHRA (then the “Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance and Research”, or ITF).

As the only intergovernmental organization mandated to focus solely on Holocaust-related issues, the IHRA resolved to take a leading role in combating Holocaust denial and distortion as well as antisemitism. Today, the Alliance unites 34 member countries², each of whom recognizes that international political coordination is imperative to strengthen the moral commitment of governments and societies and to join in this combat.

A significant feature of the IHRA is its interaction of government representatives and trusted experts who apply their knowledge on the developing of various material and publications and on early warning signs of present-day events or situations which call for learning from the Holocaust. Such knowledge may assist policymakers and educational multipliers in their efforts to develop effective curricula, and it informs government officials and NGOs active in global initiatives for genocide prevention. The IHRA’s “Committees on Antisemitism” as well as on “Holocaust Denial and Distortion” worked to build international consensus around working definitions of Holocaust denial and distortion as well as of antisemitism. By achieving such consensus, the Alliance set an example of responsible conduct for other international fora and provided an important tool with practical applicability for its Member Countries and beyond.

In order to strengthen the collective impact of its work, internally and externally, the IHRA has committed to a new Grant Strategy³ recognizing the need for a fact-based approach to the history with which it is concerned. Accordingly, projects will be favored which aim at safeguarding the historical record (including sites, testimony and archival materials) of the Holocaust and the genocide of the Roma and which counter distortion. The IHRA Member Countries consider these thematic focuses to be of particular relevance and core concern to our societies at present.

On 19 January 2020, ministers and high-ranking government representatives from all IHRA Member Countries congregated for a unique summit to declare their commitment to fighting Holocaust distortion, antisemitism, antigypsyism and other forms of discrimination by adopting the IHRA 2020 Ministerial Declaration⁴. This document, based on the Stockholm Declaration and re-endorsing it, is formed of 14 measures that underpin the ultimate objective of IHRA: to ensure the world remembers the Holocaust and work to contribute to a world without genocide.

II.

To understand Austria’s role within the IHRA we must look back into our post-WW II-period. Until the 1980ies the so called “victims’ theory”, according to which the so-called “Anschluss” of 1938 would have basically exonerated Austria from any substantial responsibility relating to the crimes of Nazi Germany, including the Holocaust, dominated the official Austrian position.

The fact that prominent National Socialist perpetrators were Austrians and that large parts of the Austrian population benefited from the “aryanization” of the property of Austrian Jews was widely disregarded. This view not only influenced Austria’s post war position towards restitution and indemnification for the victims of National Socialist persecution, but also discouraged, for a long time, any mainstreaming of the support for genuine Austrian activities in the field of Holocaust Education, Remembrance and Research. In particular, education in contemporary history practically omitted the 1930s and the wartime period. It was not before the 1970s that education on National Socialism and the Holocaust was formally introduced in the curricula of Austrian schools. In cooperation with historians, Holocaust survivors were invited into schools, informing students about their personal history and their experiences during persecution.

The point of reversal came in 1988; the 50th anniversary of the “Anschluss”, in the aftermath of the Waldheim Affair⁵. But it was only in 1993, when the Austrian Head of Government, Franz Vranitzky, officially recognized a co-responsibility of Austrians for Nazi crimes. Since then, the victims’ paradigm has gradually lost its relevance. It is, unfortunately, still perceptible in certain parts of the Austrian population.

During the last two decades, considerable efforts to improve Holocaust Education was undertaken, mainly sponsored by the Federal Ministry of Education, which specifies the core-curricula of the different types of schools. Every curriculum for the teaching of history and for civic education includes chapters on National Socialism and the Holocaust. Teachers are being trained at universities and specialized academic institutions in courses of 3 to 5 years (BA and MA-diploma). Taking into account the autonomy of Austrian universities, special emphasis is being placed on in-service-training, the development of educational material and support services. Although further training is not mandatory, several hundreds of teachers annually attend seminars related to the Holocaust. It is here, where the organization [_erinnern.at_](http://www.ihra.at) founded by the Ministry of Education in order to enhance the education of teachers and to provide them with relevant teaching material, comes in. It’s activities, among them annual teacher seminars in Yad Vashem, teachers’ networks that organize regional seminars and initiatives that deal with the regional aspects of Holocaust remembrance, annual conferences as an interface between academics and educators, a comprehensive website with modules for e-learning, cannot be valued highly enough.



Ambassador Dr. Thomas Michael Baier is head of the Austrian delegation to the IHRA. Botschafter Dr. Thomas Michael Baier ist Leiter der österreichischen Delegation zur IHRA.

¹ https://www.holocaustremembrance.com/sites/default/files/stockholm_4csilver.pdf

² <http://2015.holocaustremembrance.com/member-countries>

³ <https://www.holocaustremembrance.com/sites/default/files/inline-files/IHRA%20Grant%20Guidelines.pdf>

⁴ <http://2015.holocaustremembrance.com/member-countries>

⁵ Gerhard Botz, Gerald Sprengnagel (Hg.): Kontroversen um Österreichs Zeitgeschichte. Verdrängte Vergangenheit, Österreich-Identität, Waldheim und die Historiker, Frankfurt/M. (Campus), 1994

Its long-lasting cooperation with the IHRA has contributed to the international reputation _erinnern.at_ has gained over the years.

Admitted in 2001, Austria held the then ITF Chair in the commemorative year of 2008 and has since been one of the central players within the Alliance. The Austrian delegation is co-headed by the Foreign Ministry and the National Fund of the Republic of Austria. Austrian government representatives as well as experts from various institutions⁶, including _erinnern.at_, participate in the working groups and committees. Projects launched by Austria in the fields of Holocaust education, awareness-raising and research are highly regarded within the IHRA.

Since the time of its Chairmanship, Austria has, in various ways, significantly increased its activities within the Alliance. Several members of the Austrian delegation have been engaged in chairing Working Groups and Committees within the IHRA as well as in organizing and monitoring IHRA conferences, among them the 2017 conference in Bern on mass murder of people with disabilities and the Holocaust as well as an international event organized 2017 in cooperation with the Holy See on challenges and responsibilities in the light of refugee policies from 1933 until today. Moreover, Austria chaired the Committee on the Genocide of the Roma for a period of three years (2015 – 2018) and is instrumental in drafting a working definition on antigypsyism, which is envisaged for adoption under the German Chairmanship in 2020.

Austria's delegation to the IHRA has ever since taken on a special role in ensuring that IHRA expectations are maintained within the Alliance. This was achieved by establishing and updating Working Rules, which enable the IHRA Chair, i.a. to raise, inside and outside of the IHRA, contemporary issues connected with the strategic goals of the IHRA. Austria was also directing IHRA's first comprehensive evaluation process, which led to the adoption of the New IHRA Strategy mentioned above.



Austria has been part of the IHRA since 1999.

Not only was Austria instrumental in the process of adopting the IHRA Working Definition of antisemitism, it was under the Austrian EU Presidency of 2018, when the Council adopted the Declaration on the fight against antisemitism and the development of a common security approach to better protect Jewish communities and institutions in Europe, in which Member States are being invited to adopt and implement the IHRA Working Definition. Austria will continue its commitment to assist the IHRA in reaching out further and in enhancing the responsibility of raising its voice whenever learning from the Holocaust is called for.



In 1999 the Stockholm Declaration made history as the founding document of the IHRA (then the "Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance and Research", or ITF). In 2019 Luxemburg held the presidency of IHRA.

⁶ Austrian Academy of Sciences, National Fund of the Republic of Austria, Documentation Centre of Austrian Resistance, Mauthausen Memorial.

ERINNERN UND HISTORISCH BILDEN. ZUR BEDEUTUNG VON _ERINNERN.AT_ IN DER FORT- UND WEITERBILDUNG VON LEHRERINNEN UND LEHRERN

Adelheid Schreilechner

Abstract

Remembrance and education. On the importance of _erinnern.at_ in the framework of teacher in-service training
For 20 years now, _erinnern.at_ has been offering substantial and sustainable teacher in service training on the topics of National Socialism and the Holocaust, and in doing so, it has been encouraging teachers to question approaches and start a discourse on content and methodology. Professional development and exchange are enabled through numerous events, through the regional networks of the Austrian federal states, as well as through international networks, for example in the context of the seminars in Israel.

Keine Frage: Nationalsozialismus und Holocaust sind zentrale Inhalte in jedem Geschichtsunterricht. Pädagogischer Auftrag und gesellschaftliche Erwartungen sind bedeutsam, und sie verändern sich mit wechselnden gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen. Groß jedenfalls sind auch die Herausforderungen: die inhaltliche Komplexität, mächtige mediale Prägungen, die eigene Herkunft und Sozialisation sowohl auf SchülerInnen – als auch auf LehrerInnenseite, dazu die methodischen und inhaltlichen Fallstricke gerade in diesem Themenfeld – all das fordert Lehrpersonen und überfordert sie häufig. Dass _erinnern.at_ seit nunmehr 20 Jahren substanzielle und nachhaltige Fort- und Weiterbildung für LehrerInnen in diesem zentralen Bereich des Geschichtsunterrichts anbietet, kann daher nicht hoch genug eingeschätzt werden. Im Folgenden möchte ich vier aus meiner Sicht zentrale Aspekte ausführen:

Erweiterung von Perspektiven

Seit nunmehr 20 Jahren haben Lehrpersonen die Möglichkeit, mit _erinnern.at_ nach Israel zu reisen. Diese Seminarreisen konfrontieren die österreichischen LehrerInnen mit der Opferperspektive. Erst in Israel wird vielen TeilnehmerInnen bewusst, wie sehr sie die Täterperspektive verinnerlicht haben. Unvergessen bleibt zum Beispiel die Frage einer Teilnehmerin nach einem Vortrag über Antisemitismus in der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem: „Aber warum zieht sich dieser Antisemitismus durch die Geschichte wie ein roter Faden?“ Und die Antwort: „Das müssen Sie die Antisemiten fragen, nicht die Juden.“

Ebenso erhellend ist für viele in Yad Vashem die Erkenntnis, dass in unserem Unterricht kaum jüdisches *Leben* vorkommt, vielfach ausschließlich die Geschichte von Verfolgung und Vernichtung thematisiert wird. Ja, Jüdinnen und Juden wurden von den Nationalsozialisten gedemütigt, verfolgt, umgebracht. Aber sie hatten ein Leben davor, und es gibt jüdisches Leben danach.

Und um dieses jüdische Leben in Europa geht es, dessen Vernichtung wir im Unterricht offenlegen wollen.

Das heißt aber, dass wir uns auch damit beschäftigen müssen. Besonders spannend sind die Seminartage im „Center for Humanistic Education“ im Kibbuz Lohamei HaGeta'ot im Norden Israels. Hier lernen die TeilnehmerInnen einen universalistischen Ansatz zum Thema kennen, der auf einem jüdisch-arabischen Dialog basiert. Die Herangehensweisen und Angebote interessieren die österreichischen LehrerInnen insbesondere im Hinblick auf die zunehmend multiethnische Zusammensetzung ihrer Schulklassen. Methoden, die die Lernenden mit ihren individuellen Vorerfahrungen hereinholen, sind Anregung für einen subjektorientierten Geschichtsunterricht in kulturell heterogenen Lerngruppen. Aus der Betrachtung der Themen Nationalsozialismus und Holocaust aus jüdisch-israelischer Perspektive erwachsen vielfältige Aha-Momente, und daraus entstehen veränderte Schwerpunktsetzungen und neue Zugänge.

Anregung zu Reflexion und Professionalisierung

erinnern.at inspiriert LehrerInnen dazu, Überlegungen anzustellen, Zugänge zu hinterfragen, sich zu äußern und Ideen einzubringen, in einen inhaltlichen und methodischen Diskurs einzutreten. Dies gelingt zum Beispiel in den Lehrgängen, in deren Rahmen die Israel-Seminare stattfinden. In individuellen Beiträgen und Transferleistungen stellen die TeilnehmerInnen eine Verbindung zwischen Erfahrenem und Gelerntem und der eigenen Unterrichtsrealität her. Ihre Ideen werden von Peers und von der Seminarleitung kommentiert und in der Folge weiterentwickelt.

Austausch und Weiterentwicklung gelingen auch in den „Zentralen Seminaren“, die stets zur Partizipation einladen, und sie gelingen in den regionalen Netzwerken, in denen LehrerInnen persönlich angesprochen und beteiligt werden. Es ist eine Haltung von Wertschätzung und Respekt, die LehrerInnen erleben und als besondere Qualität schätzen, die sie ermutigt, Fragen zu stellen, Ideen einzubringen und zur Diskussion zu stellen und sich so im Gespräch mit den KollegInnen und unter professioneller Begleitung weiterzuentwickeln.

Lernen am Modell

erinnern.at entwickelt auf der Basis fachdidaktischer Expertise und im Austausch mit nationalen und internationalen PartnerInnen Konzepte und Materialien für den Unterricht. LehrerInnen erhalten also inhaltlich fundierte und methodisch-didaktisch sorgfältig ausgearbeitete Vorschläge zur Gestaltung ihres Unterrichts zu den Themen Nationalsozialismus, Holocaust, Antisemitismus und Rassismus. Die Materialien werden erklärt, dahinterstehende Konzepte erläutert. Lehrpersonen haben daher nicht nur Materialien oder Methoden zur Verfügung, die sie im Unterricht anwenden können, sondern sie lernen auch die Prinzipien kennen, die dahinter stehen.

So erleben sie zum Beispiel auf dem ZeitzeugInnenseminar, wie man in reflektierter Weise, sorgsam moderiert und inhaltlich begleitet, mit Überlebenden in Kontakt tritt und über ihre Lebensgeschichte reden kann. Zugleich erfahren sie, worauf es ankommt, wenn Überlebende vor ZuhörerInnen Zeugnis ablegen. Dieselben Prinzipien können sie in der Folge in ihrer Arbeit mit SchülerInnen anwenden. In derselben Weise werden auch präsentierte Unterrichtsmaterialien inhaltlich und didaktisch erläutert. Die dahinter stehenden Konzepte beeinflussen den Unterricht weit über den Einsatz der zur Verfügung gestellten Materialien hinaus.

Netzwerk

Seit nunmehr 20 Jahren baut _erinnern.at_ an seinem Netzwerk und bringt dabei Menschen zusammen, die miteinander und voneinander lernen: Lehrpersonen und ExpertInnen aus ganz Österreich und weit darüber hinaus, WissenschaftlerInnen mit Lehrpersonen, außerschulische VermittlerInnen mit LehrerInnen aus den verschiedensten Schularten, FachdidaktikerInnen mit HistorikerInnen und Lehrpersonen. Sie alle treten miteinander in einen spannenden und ertragreichen Austausch. Viele bleiben über Jahre in diesem inspirierenden Netzwerk, nehmen immer wieder an Seminaren teil und engagieren sich inhaltlich. Lehrpersonen kommen aus Israel zurück und entwickeln ambitionierte Projekte, die an ihren Schulstandorten wahrgenommen werden und ausstrahlen. Neue KollegInnen werden motiviert, an den Veranstaltungen von _erinnern.at_ teilzunehmen. Auch sie werden sich einbringen, Fragen stellen, Konzepte und Materialien kennenlernen, von KollegInnen und WissenschaftlerInnen lernen. Und das Netzwerk wird weiterwachsen. _erinnern.at_ bringt Menschen zusammen, erweitert den Horizont, stellt Fragen, bietet Modelle an, inspiriert und gibt Rückmeldung. So gelingt nachhaltige Professionalisierung in der LehrerInnenfort- und -weiterbildung. Ad multos annos!



Mag.^a Adelheid Schreilechner
Lehrerin für Geschichte und Politische Bildung und Deutsch, Lehrerbildnerin an der Pädagogischen Hochschule Salzburg, Leiterin des Hochschullehrergangs „Holocaust. Erinnerungskulturen. Geschichtsunterricht (in Kooperation mit _erinnern.at_)“ an der Pädagogischen Hochschule Salzburg, Begleiterin der Seminargruppen nach Israel.



erinnern.at bietet in allen Bundesländern PH-Seminare an. Hier im Bild: Martin Krist, _erinnern.at_-Wien, stellt das Jugendsachbuch „Nationalsozialismus in Wien“ vor.



Die Fortbildungen von _erinnern.at_ bringen Menschen zusammen, erweitern den Horizont, stellen Fragen, bieten Modelle an, inspirieren und geben Rückmeldungen, so Adelheid Schreilechner.

VON „DER“ GESCHICHTE ZUR LEBENSGESCHICHTE DIE ENTWICKLUNG DES ZEITZEUGINNEN-SEMINARS BEI _ERINNERN.AT_

Maria Ecker-Angerer

Abstract

From history to individual life stories. The development of the contemporary witness seminar at _erinnern.at_
Maria Ecker-Angerer looks back at the development of the witness program of _erinnern.at_, for whose design and professionalization she was and still is significantly responsible. The core of the programme is the annual witness seminar, where encounters between teachers and survivors are organised, as well as the visits of survivors in schools throughout the country. On both occasions, survivors of Nazi persecution share their experiences and pass these and their life stories on to the following generations.

Weil das ZeitzeugInnen-Programm und insbesondere das jährlich stattfindende ZeitzeugInnen-Seminar nicht nur eng mit der Geschichte von _erinnern.at_, sondern auch mit meiner beruflichen Biographie verbunden sind, habe ich für die folgenden Ausführungen einen persönlichen Zugang gewählt.

Im April 2003 betrat ich etwas aufgeregt ein Wiener Hotel, um zum ersten Mal am ZeitzeugInnen-Seminar teilzunehmen. Mit dabei waren 44 ZeitzeugInnen und 50 LehrerInnen. Ich war als Referentin eingeladen und sollte in einem Workshop den teilnehmenden LehrerInnen „Methoden zur Vermittlung (Oral History)“ vorstellen. In einem separaten Vortragsteil referierten dann nacheinander mehrere WissenschaftlerInnen zu historischen Themen. Im Anschluss meldeten sich vor allem die ZeitzeugInnen zu Wort, standen auf, stellten Fragen und/oder nutzten die Gelegenheit, um über ihre Erfahrungen in der NS-Zeit zu sprechen. Begegnungen und ein Austausch zwischen Lehrpersonen und ZeitzeugInnen fanden – wenn es sich denn ergab – nur in den Pausen und während der Essenszeiten statt. Das ZeitzeugInnen-Seminar diente damals als inhaltliche Fortbildung, und zwar sowohl für die LehrerInnen als auch für die ZeitzeugInnen. Der Zeitzeuge/die Zeitzeugin galt primär als VermittlerIn von historischen Fakten, von „der“ Geschichte. Die persönlichen Erfahrungen standen noch eher im Hintergrund.

Meine nächste Berührung mit dem ZeitzeugInnen-Seminar fand fünf Jahre später, im Mai 2008, statt. Ich hatte inzwischen meine Arbeit mit lebensgeschichtlichen Interviews vertieft und sollte als Vortragende über meine Erfahrungen sprechen, die ich im Zuge der Durchführung solcher Gespräche mit (jüdischen) Überlebenden gesammelt hatte. Die Zuhörenden: 32 ZeitzeugInnen, 42 LehrerInnen. Ich erinnere mich, dass die damals noch stark vertretene Gruppe der „Politischen“ (also jener ZeitzeugInnen, die aufgrund verschiedener Widerstandsaktionen von den Nationalsozialisten verfolgt worden waren) sich danach beschwerte, dass ich lediglich über jüdische Überlebende gesprochen hatte.

Die Frage, wann es (nicht) passend ist, vor ZeitzeugInnen über ZeitzeugInnen zu sprechen, hat uns seitdem immer wieder intensiv beschäftigt und wäre einen eigenen Artikel wert. Doch zurück zum Seminar 2008. Insgesamt waren die ZeitzeugInnen hier schon etwas präsenter und auch als SprecherInnen auf Panels vertreten. Am zweiten Tag fand laut Programm sogar eine einstündige „Begegnung ZeitzeugInnen und LehrerInnen (Gespräche in Gruppen)“ statt.

Mit 2009 wechselte das ZeitzeugInnen-Seminar für viele Jahre nach Salzburg. Ich hatte mich inzwischen fester mit _erinnern.at_ verbunden und übernahm als nunmehriges Mitglied des Kernteams sukzessive mehr Verantwortung im Bereich der Arbeit mit ZeitzeugInnen im Allgemeinen und bei der Planung des ZeitzeugInnen-Seminars im Speziellen. Das Seminarteam plante jedes Seminar mit viel Sorgfalt und Bedacht, doch so richtig zufrieden waren wir danach nie. Etwas fehlte: Wir waren der Auffassung, dass wir den ZeitzeugInnen im Programm viel mehr Raum geben sollten, über ihre persönlichen Erfahrungen zu sprechen. Vor allem aber wollten wir den Begegnungsaspekt zwischen ZeitzeugInnen und LehrerInnen viel stärker hervorheben, einen Rahmen für Gespräche und Austausch schaffen. Doch wie?

Wir versuchten uns an verschiedenen Formaten, z.B. moderierte Gespräche mit jeweils mehreren ZeitzeugInnen in kleineren Gruppen. Doch der Charakter dieser Einheiten blieb recht „frontal“ und distanziert. Der für die kommenden Jahre richtungsweisende Moment fand schließlich im Zuge der Reflexionen – immer ein ganz wesentlicher Bestandteil der Seminare – zum ZeitzeugInnen-Seminar 2013 statt. Sowohl die LehrerInnen als auch ZeitzeugInnen hatten uns rückgemeldet, dass sie sich mehr Zeit und Raum wünschten, um zu erzählen und miteinander ins Gespräch zu kommen. Direkt im Anschluss an das Seminar besprachen wir uns außerdem mit den ModeratorInnen der Gesprächsgruppen. Dabei brachte Gert Dressel als Idee die Methode des „Erzählcafés“ in unsere Diskussion ein, die wir für das ZeitzeugInnen-Seminar adaptieren könnten – und damit war das seitdem prägende Erzählformat geboren.

Somit findet seit 2014 das ZeitzeugInnen-Seminar unter dem Titel „Generationen im Gespräch“ statt. Im Zentrum stehen die Erzählungen der ZeitzeugInnen. Ein Zeitzeuge/eine Zeitzeugin erzählt an einem Tisch vor einer kleinen, überschaubaren Runde über sein/ihr Leben. Die Moderation sorgt unter anderem dafür, dass die ZeitzeugInnen und LehrerInnen miteinander ins Gespräch, in einen Austausch kommen können. Ein Erzählcafé dauert zwei Stunden, es gibt also reichlich Zeit dafür.

So ist es also seit einigen Jahren nicht mehr „die“ Geschichte, sondern die Lebensgeschichte, die im Zentrum des Seminars steht.

Das Format der Erzählcafés bewährt sich im Sinne unserer Zielsetzungen - das zeigen auch die jährlichen Rückmeldungen. Basierend auf unseren Beobachtungen und vor allem auf dem Feedback der Teilnehmenden entwickeln wir das Seminar jedes Jahr ein Stück weiter, nehmen Veränderungen vor. So gibt es inzwischen einen eigenen Workshop für die Einschulung der TischmoderatorInnen. Auch der separate Seminarteil für LehrerInnen, der diese auf die Begegnungen und Gespräche einstimmen soll, wird jährlich neu überdacht.

Im März 2020 hätte das Seminar mir 12 ZeitzeugInnen stattfinden sollen, das Seminar musste leider wegen der Covid-19-Pandemie abgesagt werden. Wir freuen uns über jedes weitere Jahr, in dem diese so besondere und mit _erinnern.at_ so eng verbundene Veranstaltung noch stattfinden wird können.



Dr.ⁱⁿ Maria Ecker-Angerer arbeitet seit 2003 bei _erinnern.at_ und ist für das ZeitzeugInnen-Programm verantwortlich.



Zeitzeuge Franc Kuvovica im Format „Erzähl-Café“.



Lucia Heilman ist eine jener 14 ZeitzeugInnen die 2019 und 2020 noch regelmäßig Schulen besuchten.

„ERINNERN.AT“ UND REGIONALE BESCHÄFTIGUNG MIT DEM HOLOCAUST – BEISPIELE & „BEST PRACTICE“.

Werner Bundschuh

Abstract

„erinnern.at“ and remembering the Holocaust on a regional level – examples & best practice
„erinnern.at“ encourages teachers to teach about the Holocaust from a regional and even local point of view. Teachers can make use of research and publications that have been published since the 1980ies. „erinnern.at“ supports teachers with the help of regional coordinators, who in every federal state offer advice for teachers and specific regional pedagogical programs.

Mein Geschichtsunterricht an einer AHS wurde durch eine Schülerinnen-Frage Anfang der Achtzigerjahre des vorigen Jahrhunderts nachhaltig verändert. Ich hatte gerade das Kapitel „Nationalsozialismus“ anhand des rechtsorientierten Stocker-Verlag-Schulbuchs behandelt, als eine Schülerin aufzeigte und mich fragte: „Wie war die NS-Zeit in Vorarlberg und wie in Dornbirn?“.

Der Junglehrer, der in seiner Universitätsausbildung kein Fach „Zeitgeschichte“ hatte und trotzdem die NS-Zeit und den Holocaust unterrichten sollte, gab zur Antwort: „Derzeit kann ich dir nichts sagen, aber in der nächsten Stunde!“

Die Stundenvorbereitung hält bis heute an, denn die Beantwortung der Schülerinnenfrage erwies sich als schwieriger als zunächst gedacht: In der „traditionellen“ Landesgeschichtsschreibung fehlten die sieben Jahre von 1938 – 1945, es waren die „unbeschreiblichen“, die vergessenen und verdrängten Jahre, die im Unterricht tunlichst nicht behandelt werden sollten. Und unvergessen ist auch der Konflikt mit dem Landes- schulispektor, als er in den Unterricht eingriff und den Jung- lehrer belehrte, dass es nicht „Austrofascismus“ heiße, sondern „die Zeit der anderen Demokratie“. War Bundeskanzler und Landeshauptmann Otto Ender „ein Austrofascist“ oder „ein anderer Demokrat“? Hat es den Nationalsozialismus vor Ort überhaupt gegeben? Fragen über Fragen stellten sich, und vor allem eine: Wie sollte diese „verdrängte Zeit“ im Unterricht „behandelt“ werden, denn eine didaktisch-metho- dische Ausbildung fehlte. In diese Zeit fällt auch die erste Beschäftigung mit ZeitzeugInnen: Der Widerstandskämpfer und KZ-Überlebende Hermann Langbein besuchte die Schule.

Es ging nicht nur mir so. Es waren in erster Linie junge Leh- rende, die 1982 in Vorarlberg die Johann-August-Malin-Gesell- schaft (JAMG) gründeten und die Regionalgeschichte „aufar- beiteten“. Meinrad Pichler gab die „Nachträge zur neueren Vorarlberger Landesgeschichte“ heraus – und nachzutragen gab es Vieles. 2012 verfasste er für „erinnern.at“ den 3. Band der vor allem für den Schulgebrauch konzipierten Bundesländerserie, die von Horst Schreiber (Netzwerkkordinator Tirol) betreut wird: „Nationalsozialismus in Vorarlberg. Opfer – Täter – Geg- ner.“

Der Band zeigt, wie in den vergangenen Jahrzehnten die regio- nalen Forschungslücken sukzessive geschlossen wurden. Was für Vorarlberg gilt, gilt auch für die anderen Bundeslän- der. Diese Buchreihe – bis auf Niederösterreich ist die Serie mittlerweile komplett – zeigt, wie sich die Qualität der regio- nalen Zeitgeschichtsforschung in Österreich verändert hat.

Dank „erinnern.at“ gibt es heute auch ein breit gefächertes Angebot, um über Nationalsozialismus und Holocaust auf allen Altersstufen und in allen Schultypen adäquat zu unter- richten. Dass dem so ist, hängt auch sehr stark mit der Person des Geschäftsführers zusammen, der die Verbindung von regionaler Forschungstätigkeit und – heute – weltweiter Ver- netzung verkörpert: Werner Dreier gab den Sammelband zum Antisemitismus vor Ort heraus, eine wesentliche Vorarbeit zum Jüdischen Museum in Hohenems (1991), das heute inter- nationale Beachtung findet. Gemeinsam mit Peter Niedermair konzipierte er vor 20 Jahren federführend „erinnern.at“, weil auch sie als Lehrende mit den oben beschriebenen Herausfor- derungen konfrontiert waren. Damals stellte er gemeinsam mit Meinrad Pichler, Harald Walser und Gernot Kiermayr „Regionale Quellen für den Geschichtsunterricht am Beispiel Vorarlbergs“ vor, die als Muster für einen quellenorientierten und reflektierten Unterricht zum Nationalsozialismus dienen sollten. Im Jahre 2009 wurde ich, Obmann der JAMG, für sie- ben Jahre Mitarbeiter der Geschäftsführung von „erinnern.at“ und durfte mit Werner Dreier und Maria Ecker-Angerer zahl- reiche Projekte mitbetreuen und mitentwickeln. Es sei nur die Ausstellung „darüber sprechen“ erwähnt, die bis heute erfolg- reich in allen Bundesländern eingesetzt wird.

Ein weiteres Beispiel: Heimo Halbrainer, Gerald Lamprecht und Ursula Minder erarbeiteten eine Unterrichtsmappe zur „NS-Herrschaft in der Steiermark“, die Impulse für zahlreiche regionale Forschungsprojekte gab. Im Rahmen von Schulpro- jekten wurde zum Beispiel das Denkmal für die ermordeten ungarischen Jüdinnen und Juden auf dem Präbichl ergänzt. Wie stark die Wechselwirkung von regionaler und überregio- naler NS-Forschung und schulischer Vermittlung ist, möchte ich pars pro toto an zwei meiner eigenen Forschungsschwer- punkte aufzeigen: 1985 veröffentlichte die JAMG den Band „Von Herren und Menschen. Verfolgung und Widerstand in Vorarlberg 1933 – 1945“. In diesem Sammelband wurde auch die regionale NS- Zwangsarbeit thematisiert. Margarethe Ruff fuhr in die Ostukraine, um dort Feldforschung zu betreiben und publi- zierte mit meiner Mitarbeit den Band „Um ihre Jugend betrogen“. Achtzehn Jahre später hielt „erinnern.at“ das 13. Zentrale Seminar zu „ZwangsarbeiterInnen – Sklaven der Volksgemeinschaft“ in Bregenz ab. Anhand der regionalen Forschungsergebnisse wurden „best practice“- Beispiele für den Unterricht entwickelt, die einst in der Ukraine geführten Interviews wurden auf der Homepage zur Verfügung gestellt. Nun sind einige über www.weitererzaehlen.at abrufbar.

Damit hat sich ein Kreis geschlossen: Von der Feldforschung bis hin zur professionellen Vermittlung des Erforschten. In diesem Zusammenhang muss die Vermittlungsarbeit von Christian Angerer im KZ Mauthausen und beim „Stollen der Erinnerung“ in Steyr erwähnt werden oder Martin Krists und Robert Streibels Beiträge zu „KZ und Zwangsarbeit in Wien“. Und selbstverständlich gibt es eine enge Verzahnung der Vor- arlberger Zwangsarbeitsforschung mit jener in Tirol von Horst Schreiber.

Wie auch in den anderen Regionen Österreichs stand in Vorarl- berg zunächst die NS-Opfer-Forschung im Vordergrund. Von den Tätern war kaum die Rede, obwohl Irmfried Eberl aus Bregenz Aufbaufeldkommandant im Vernichtungslager Treblinka war oder der Hartheim- und Sobibor-Mörder Josef Vallaster aus dem Silbertal stammte.

2014 zeigte „erinnern.at“ im „vorarlberg museum“ die Ausstel- lung „Der Holocaust in Europa“ und organisierte dazu im Vorfeld eine internationale Tagung zur Täterforschung als Vor- bereitung für das 14. Zentrale Seminar in Salzburg. In diesem Zusammenhang stieß ich auf ein Bild von Josef Hämmerle (1905 – 1972) aus Lustenau. Er war im Ghetto Łódź/Litzmann- stadt Leiter der Ernährungs- und Wirtschaftsstelle und zeit- weise Stellvertreter vom Verwaltungsleiter Hans Biebow, der 1947 in Polen gehängt wurde. Es stellte sich die Frage: Was ist mit Hämmerle nach 1945 passiert? Die deutsche Justiz suchte ihn Jahrzehnte lang vergeblich. Inzwischen ist sie geklärt: Er kehrte 1945 nach Vorarlberg zurück und blieb hier unbehel- ligt. Hämmerle war ein Holocaust-Täter – von den 160.000 Ghetto-Eingepferchten überlebten nur einige Hundert. Sie wurden zum Großteil in Kulmhof/Chelmo oder in Auschwitz ermordet. Unter diesen Ermordeten waren auch ca. 5.000 Roma und Sinti aus dem Burgenland. Die diesbezüglichen regi- onalen Forschungen vom Burgenland-Netzwerker Herbert Brettl erweiterten das Wissen enorm, und das von „erinnern. at“ mitkonzipierte Unterrichtsmaterial „Das Schicksal der europäischen Roma und Sinti während des Holocaust“ liegt mittlerweile in 11 Sprachen vor.

Schließlich noch ein Projekt, das die Verschränkung von regio- naler Forschung und Vermittlung zeigt: Jahrzehntlang forderte die JAMG in Vorarlberg ein Deserteursdenkmal. 2015 wurde das Widerstandsmahnmal in Bregenz errichtet und von „erinnern.at“ dazu Unterrichtsmaterial entwickelt. Auch ein Rundgang nach dem Vorbild von „Leben und Vertrei- bung der jüdischen Bevölkerung in Wien“ kann jetzt gebucht werden. Für die Vermittlung der regionalen Zeitgeschichts- forschung leistet „erinnern.at“ einen unschätzbaren Dienst.



Dr. Werner Bundschuh ist Historiker und war Lehrer und bis 2016 im Kernteam von „erinnern.at“.



Die NetzwerkerInnen von „erinnern.at“ – In jedem Bundesland stehen Lehrenden und PädagogInnen ein bis zwei Netzwerk-KoordinatorInnen von „erinnern.at“ zur Seite.



Die von „erinnern.at“ herausgegebene Jugendsachbuchreihe „Nationalsozialismus in den Bundesländern“ – acht Bände sind erschienen, der Niederösterreich-Band erscheint 2021 – bieten SchülerInnen regionale und lokale Einsichten.

DIE GESCHICHTE DES BILDUNGSORTES „KZ-GEDENKSTÄTTE MAUTHAUSEN“ – AUCH EINE _ERINNERN.AT_-GESCHICHTE

Christian Angerer

Abstract

The history of the education site “Mauthausen Memorial” – and the contribution of _erinnern.at_

Since its foundation in 1949, the Mauthausen Memorial has increasingly developed from the social margins into the middle of society. Initially, surviving inmates developed and conducted an educational program at the former concentration camp. Later, with state support, the memorial developed into an educational site, especially for schoolchildren and students. After decades of struggling for the sovereignty of interpretation, in 2000 a new exhibition was opened and a new educational program was established. With the participation of _erinnern.at_, an educational team was set up and a concept was developed and implemented that focuses on the social dimension of Nazi crimes and on the visitors as historical and political subjects.

Vom Gedenkort zum Bildungsort

In den ersten fünfzehn Jahren nach ihrer Eröffnung 1949 befand sich die KZ-Gedenkstätte Mauthausen im gesellschaftlichen Abseits. Opfermythos, Wiedereingliederung der ehemaligen Nationalsozialisten, wirtschaftlicher Wiederaufbau und Kalter Krieg drängten die Beschäftigung mit der NS-Geschichte in den Hintergrund. Es waren die internationalen und österreichischen Überlebenden des Lagers, vor allem die ehemaligen politischen Häftlinge, die für die Erinnerung an die NS-Verbrechen sorgten. Sie initiierten die Errichtung von Denkmälern und hielten Gedenkfeiern ab.

In den 1960er Jahren entspannte sich das weltpolitische Klima. Dadurch fanden nun auch die österreichische Regierung und die KP-nahen Organisationen der KZ-Überlebenden, die in der überparteilichen „Österreichischen Lagergemeinschaft Mauthausen“ aufgingen, zu einer Zusammenarbeit. Sie ebnete den Weg zur Erfüllung einer langjährigen Forderung der ehemaligen Häftlinge, der Einrichtung einer Dauerausstellung an der KZ-Gedenkstätte. Dass darin der österreichische Widerstand einen Schwerpunkt bilden sollte, entsprach sowohl der „Opferthese“ als auch dem Bedürfnis der ehemaligen politischen Häftlinge nach Anerkennung. Anfang Mai 1970 konnte Bundeskanzler Bruno Kreisky die Ausstellung eröffnen. Dieses zeitgeschichtliche Museum trug zum rasanten Bedeutungszuwachs der Gedenkstätte in den folgenden Jahrzehnten bei.

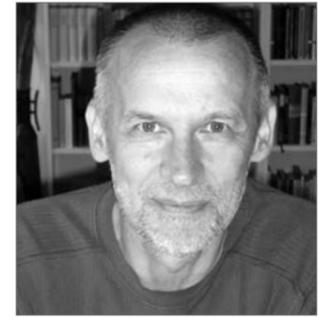
Von grundlegender Bedeutung war aber die – sowohl durch die Medienberichte über den Eichmann-Prozess und die Frankfurter Auschwitz-Prozesse als auch durch die europäische Studentenbewegung geförderte – Überzeugung, dass die nachwachsenden Generationen umfassend und kritisch über den Nationalsozialismus informiert werden müssen.

Für die besonders von den Sozialdemokraten forcierte historisch-politische Bildung wurde die „KZ-Gedenkstätte Mauthausen“ ein zentraler Lernort. Erlässe des Unterrichtsministeriums empfehlen seit Ende den 1970er Jahren den schulischen Besuch der KZ-Gedenkstätte. Die Zahl der österreichischen SchülerInnen, die nach Mauthausen fuhren, stieg von 6.000 im Jahr 1970 auf fast 69.000 im Gedenkjahr 1988.

Lähmendes Ringen um die Deutungshoheit

Während die bildungspolitische Bedeutung Mauthausens und die SchülerInnenzahlen stiegen, stagnierte die wissenschaftlich-pädagogische Ausstattung. Lag die Begleitung von Schulklassen zunächst noch in den Händen von Überlebenden, so wurde nun verstärkt das Verwaltungspersonal der Gedenkstätte zu Führungen herangezogen, unterstützt von einzelnen Studierenden und Lehrkräften. Ab den 1990er Jahren waren es dann vor allem Zivildienstleistende, die nach einem historischen Crash-Kurs oft im Akkord – drei Gruppen hintereinander – Schulklassen durch die Gedenkstätte führten. Im selben Zeitraum häuften sich in den Schubladen des Innenministeriums, zu dem die Gedenkstätte als Abteilung gehörte, und des Unterrichtsministeriums die Reformpapiere von ExpertInnen. Denn der beginnende Generationenwechsel in der Gedenkstättenarbeit von den Überlebenden zu den Nachgeborenen, die Erosion des österreichischen Opfermythos, die Differenzierung des Bildes vom Konzentrationslager durch die breitere historische Forschung und das Einsetzen einer wissenschaftlich fundierten Gedenkstättenpädagogik machten die Desiderate deutlich.

Doch trotz der dringend vorgebrachten Reformvorschläge änderte sich bis ins beginnende neue Jahrtausend hinein wenig. Retrospektiv scheint es, als habe im Grunde zwischen den verschiedenen Beteiligten – „Österreichische und Internationale Lagergemeinschaft Mauthausen“, „mauthausen aktiv“ (heute „Mauthausen Komitee Österreich“), Innenministerium, Unterrichtsministerium, Geschichtswissenschaft und Pädagogik – ein Ringen um die Deutungshoheit an der KZ-Gedenkstätte stattgefunden, ein „Kampf“ um die Erzählung der Geschichte. War die bisherige Meistererzählung von Österreichs Opfer und Widerstand in Mauthausen noch zu halten? Würde Mauthausen ein Teil der großen Holocaust-Erzählung werden? Oder welche andere Erzählung würde sich durchsetzen? Wer sich in dieser Phase der Unsicherheit und Orientierungssuche zuerst bewegte, hatte schon verloren. Und so blieb alles beim Alten.



Dr. Christian Angerer ist pädagogischer Mitarbeiter bei der „KZ-Gedenkstätte Mauthausen“ und _erinnern.at_-Netzwerkkoordinator für Oberösterreich.



Verleihung von Urkunden an die neu ausgebildeten Vermittler und Vermittlerinnen an der „KZ-Gedenkstätte Mauthausen“ im März 2019 (© KZ-Gedenkstätte Mauthausen).

Ist das Ringen um die Deutungshoheit an der Gedenkstätte abgeschlossen
(© Gedenkstätte Mauthausen)?



Fast 70.000 SchülerInnen besuchen die Gedenkstätte jährlich.
(© Gedenkstätte Mauthausen).



Mauthausen Memorial als Gedenkort: Auch abseits der größeren Gedenkveranstaltungen hinterlassen BesucherInnen diverse Erinnerungszeichen
(© Gedenkstätte Mauthausen).



Die Reformdekade

Schließlich aber wurde der Reformstau zu massiv, international wahrnehmbar, zumal in einem von der Haider-FPÖ mitregierten Österreich, das sich nun erinnerungspolitisch legitimieren musste. Das Innenministerium lud zu einer „Reforminitiative“, die ein großangelegtes internationales Interviewprojekt mit Mauthausen-Überlebenden (2003), die Errichtung eines Besucherzentrums mit Seminarräumen in Mauthausen (2004), eine Ausstellung in der „KZ-Gedenkstätte Gusen“ (2005) sowie die Neugestaltung der Gedenkräume und die Eröffnung einer neuen Überblicksausstellung in Mauthausen (2013) miteinschloss. Nicht zuletzt war damit auch, in enger Zusammenarbeit mit *_erinnern.at_*, die Einrichtung einer Pädagogik an der Gedenkstätte verbunden (2007). Als letzter Schritt dieser Reformbestrebungen kann die Transformation der KZ-Gedenkstätte in eine Bundesanstalt betrachtet werden (2017).

Pädagogik an der KZ-Gedenkstätte heute

Für die sich ab 2007 an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen konstituierende Pädagogik stellten sich drei große Aufgaben: die Erstellung eines pädagogischen Konzepts mit daraus resultierenden Vermittlungsformaten, die Professionalisierung der VermittlerInnen sowie die Multiplikation neuer pädagogischer Ansätze in Fortbildungsseminaren mit Lehrkräften. Zu diesen neuen Ansätzen zählen vor allem Multiperspektivität und Partizipation, also eine multiperspektivische Erzählung der KZ-Geschichte (Opfer – Täter – gesellschaftliches Umfeld) sowie eine interaktive, auf Austausch angelegte Methodik in der Vermittlungsarbeit. Die VermittlerInnen werden durch die partizipative Methode in hohem Maße gefordert, denn sie müssen fähig sein, Geschichte zu erzählen, Austausch durch Quellenmaterialien oder Fragen anzuregen und ein vielstimmiges Gespräch über die Interpretation von Geschichte zu moderieren. Dazu werden Personen aus verschiedenen Altersgruppen und mit diversen beruflichen Hintergründen in Kursen, die ein dreiviertel Jahr dauern, an der Gedenkstätte ausgebildet. In freier Mitarbeit begleiten sie dann, je nach ihrem Zeitbudget unterschiedlich oft, Gruppen am Ort. Dass der pädagogische Teil der Aus- und Fortbildung zumindest so intensiv ist wie der historische, stellt eine Akzentsetzung dar.

Für eine Einordnung dieser jüngsten Entwicklungen in eine Geschichte der Gedenkstättenpädagogik ist es selbstverständlich zu früh. Feststellen lässt sich jedenfalls, dass die Pädagogik an der „KZ-Gedenkstätte Mauthausen“, die jährlich etwa 70.000 Jugendliche betreut, auch die Handschrift der Bildungsarbeit von *_erinnern.at_* trägt:

Die Lernenden spielen selbst eine zentrale Rolle und tauschen sich mit anderen über ihre Verständnisweisen aus (Subjektivierung); die NS-Geschichte wird multiperspektivisch erzählt, um das Verhalten von Menschen im gesellschaftlichen Zusammenhang zu begreifen (Gesellschaftsgeschichte); durch die Erkenntnis von Entscheidungsmöglichkeiten damals und heute wird der bzw. die Einzelne als historisch-politisches Subjekt ermächtigt (Gegenwartsbezug – das pädagogische Konzept der „KZ-Gedenkstätte Mauthausen“ steht unter der Überschrift „Was hat es mit mir zu tun?“). Falls man versuchen wollte, ein neues Master-Narrativ zu erkennen, dann wäre es wohl am ehesten jene vielschichtige Erzählung von Handlungsspielräumen Einzelner im gesellschaftlichen Kontext. Macht diese Erzählung schon ein Narrativ aus? Dazu fehlt ihr die Sinnstiftung für eine bestimmte Gruppe. Doch das ist der Preis für den Gewinn einer Offenheit, die den BesucherInnen der „KZ-Gedenkstätte Mauthausen“ produktives Potenzial bei der Beschäftigung mit Geschichte bieten kann.

THE CHANGING LANDSCAPE OF MEMORIALS AND ITS PEDAGOGICAL POSSIBILITIES

Nadja Danglmaier

Abstract

Erinnerungszeichen und ihre pädagogischen Möglichkeiten
Seit Anfang der 1990er Jahre entstehen vermehrt Denkmäler, meist aus zivilgesellschaftlichen Initiativen heraus. Eine empirische Studie von 2016 zeigt, dass ältere Erinnerungsnarrative nicht verschwinden, vielmehr entstehen neben bestehenden Narrativen neue. Die Studie zeigt auch, dass die Erinnerungslandschaft eine dynamische ist, die sich laufend verändert. Auch aus Schulprojekten, die in Kooperation mit [_erinnern.at_](#) durchgeführt wurden, entstehen neue Erinnerungszeichen.

Aesthetic forms of commemoration of National Socialism emerged in various forms from 1945 onwards. Today the question arises how the existing landscape of memorials can be used for learning processes.

By placing specific events in the focus of remembrance or by dedicating memorials to selected individuals or groups, the respective dominant group shapes cultural memory. The „hierarchy of remembrance“ (Heidemarie Uhl) becomes apparent when we analyse the Austrian landscape of memorials. Immediately after the liberation from National Socialism, resistance groups for a short time moved into the center of Austrian remembrance culture, but with the reintegration of the National Socialists into society, the culture of remembrance quickly changed towards Wehrmacht soldiers. For the majority of the Austrian society after 1945, the commemoration of Wehrmacht soldiers dominated the culture of remembrance, and this can still be seen through hero monuments in almost every village, mostly erected next to the church. The remembrance of the Nazi victims in Carinthia, for example, remained suppressed, restricted to remote places and limited to regional commemorations of Carinthian Slovenes until the late 1980s.

However, since the 1990s, the mainstream of social remembrance has been countered with "remembrance work from below", which has involved even larger sections of the public, particularly through private initiatives and associations. New artistic installations in memory of National Socialism and dedicated to different groups of victims were created through these initiatives. In Klagenfurt, for example, a monument was erected on the site of the Jewish prayer house and another one for the victims of euthanasia, which were both made possible through private initiatives. Yet the commemoration at these places still remained mostly general and nameless. Memorials with names of victims followed somewhat later in Carinthia, for example with the „Denkmal der Namen“ („memorial of names“) in Villach and the memorial for the „Opfer für ein freies Österreich“ („memorial for the victims for a free Austria“) at the Annabichl cemetery in Klagenfurt.

An empirical study on the communities of remembrance in Carinthia in 2016 shows that the old narratives in relation to National Socialism have not completely changed or disappeared, but that new, different ones increasingly appear alongside them, in the sense of "multidirectional memory" (Michael Rothberg). Voices, which differ to varying degrees, shape the discussion, and over the last 20 years the discourse on National Socialism has been increasingly co-determined by young people. This can also be traced back to changes in teaching about National Socialism and in particular to projects on this topic. Many of them bring young people into contact with associations and initiatives, which for their part have also recognized that youth work is essential for the continuation of the discussion of their concerns. In many cases [_erinnern.at_](#) has been able to inspire, accompany and support the cooperation of associations and schools. Commemoration ceremonies at memorials are popular with regard to projects and the cooperation with school classes. However, the way in which young people are involved urgently needs to be reflected upon: If the memory of the occurrences of the Nazi regime is to be passed on, we must rethink the practices of ritualized commemorative culture, which offer young people little opportunities for connecting. We need to (re-)consider how young people can access the events of the past and how they can regard them as relevant for themselves. A culture of remembrance that is strongly oriented towards the past and that conveys ready-made beliefs will hardly reach the young generation. Due to the increasing distance in time, National Socialism, for teenagers, is not more than one historical epoch among others. Active appropriation by pupils must be encouraged – on the basis of which independent interpretations can develop.

As shown above, the commemorative landscape is not static and is constantly changing. Sometimes we find memorials from different times in one place, as the memorial park of the concentration camp memorial Mauthausen impressively shows. In recent years, young people have increasingly been involved in the planning and implementation of artistic memorial installations: Students of the HTL Villach, for example, set up an art installation by the Japanese artist Seiji Kimoto at the Mauthausen subcamp KZ-Loibl-Nord, and students of the HTL Ferlach designed the new gate at the Jewish cemetery in Klagenfurt. Thus, forms of active involvement of young people in remembrance work could help to contradict Doron Rabinovici's thesis that „memorials are rather the land marks of forgetting. Carelessly, people walk past them.“ In the best case, identification and sensitization occur through participation in the creation of a memorial sign.

The powerful effect of memorials probably lies in the process of discussion and the negotiation in the phase of their planning and construction. „When a memorial is finished, it is dead“, Wolf Schmidt strongly believes. This can be counteracted by addressing the events and concrete biographies behind the memorials. In the educational work, memorials lead to the people for whom they were erected, but at the same time also to those who were responsible for their expulsion and murder. The confrontation with different people who took on different roles in different scopes of action, offers the opportunity to connect with themes relevant to both the present and future. Also, authentic places create closeness and so history can come alive.

Through the genesis of memorial signs, young people can learn about the changes in the culture of remembrance of National Socialism over the decades. The contested memory offers the opportunity to draw conclusions about the Austrian culture of remembrance in different phases. Dealing with it can serve a central goal of political education: learning to distinguish between different perspectives in the past, perceiving diverse groups and forming one's own opinion.

From dealing with local events of National Socialism in the course of (school)projects in cooperation with [_erinnern.at_](#), new memorials keep emerging. In the HAK International Klagenfurt, for instance, a memorial was erected in the assembly hall as a result of a school project about the former Jewish pupils of the school. Additionally, the portrait of Otto Zeichner, a student murdered by the Nazis, was drawn by the Carinthian artist Manfred Bockelmann. This was hung in the school directors' gallery in the hallway and instead the portrait of the Nazi headmaster Josef Nebel was removed. The symbolic act of removing Nazi history and presenting the victim's picture was not only a significant event for the colleagues and the pupils of the school, but also for Otto Zeichner's sister in Israel. For decades, she had previously lived with the feeling that no one in Austria was interested in her family's history of persecution – lately, however, this impression could be reversed and she could get the feeling that the young generation in Austria is not completely indifferent to those historical events. Here, as in many other cases, [_erinnern.at_](#) was able to make an important contribution to establish the relationship with an Austrian contemporary witness of the Holocaust.



Dr. Nadja Danglmaier is a research fellow at the Alpen Adria University in Klagenfurt and regional coordinator for [_erinnern.at_](#) in Carinthia. Dr.ⁱⁿ Nadja Danglmaier ist Erziehungswissenschaftlerin an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt und Netzwerk-Koordinatorin für Kärnten von [_erinnern.at_](#).

20 JAHRE SEMINARE IN ISRAEL – MEIN PERSÖNLICHER RÜCKBLICK

Elisabeth Streibel

Abstract

20 years of seminars in Israel – My personal retrospection
Between 2009 and 2019, the author accompanied Austrian teachers during their teacher training seminars in Israel. In this article she shares her personal retrospection.

27. Jänner 2020. Ich unterrichte in einer 3. Klasse Geschichte. Nicht ein Kapitel der Neuzeit, wie es der Lehrplan vorgibt, sondern aus aktuellem Anlass die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz–Birkenau vor 75 Jahren. Beim Arbeiten mit den Jugendlichen merke ich, wie sehr mich das Thema Holocaust Education immer wieder berührt. Und wie leicht es mir fällt, den Dreizehnjährigen diese Zeit näher zu bringen, ihre Fragen zu beantworten, ihrem Wissen über Antisemitismus, Ausgrenzung und Ermordung von Jüdinnen und Juden, welches sie u.a. aus unterschiedlichsten Spielfilmen haben, eine historische Grundlage zu geben.

Wäre es so leicht und selbstverständlich für mich, wenn es erinnern.at in meinem LehrerInnenleben nicht gegeben hätte? Und ich denke, so wie es mir in meinen Geschichtsstunden oft geht, so geht es auch sicherlich vielen der Kolleginnen und Kollegen, die an den Fortbildungen, aber insbesondere den Seminaren in Israel, die erinnern.at anbietet, teilgenommen haben.

Seit dem Jahr 2000 organisiert erinnern.at die Seminare in Israel. Vier Jahre später erfuhr ich durch die Ausschreibung des niederösterreichischen Landesschulrates von der Möglichkeit der Teilnahme. Im folgenden Jahr nahm ich am zweijährigen Lehrgang „Pädagogik an Gedächtnisorten“ in Linz teil, der auch das Israel-Seminar beinhaltet. Für die österreichischen LehrerInnen dieser Seminargruppe, die in Israel unterschiedliche Lernorte besuchten, war der Zugang zur Geschichte in diesen Seminaren ein völlig neuer. Hier ging es nicht nur um die Anhäufung von Fakten, so wie es während meiner Studienzeit an der Universität Wien üblich war, sondern um den Aspekt der persönlichen Auseinandersetzung. Die Frage, „Was hat der Holocaust mit mir zu tun?“, wurde zu einer Leitfrage in der Vermittlung der Geschichte des Holocaust als Pädagogin. Die Zentralen Seminare von erinnern.at wiederum finden jedes Jahr in einem anderen Bundesland zu unterschiedlichsten Themen statt. Nicht nur der Makrokosmos, sondern immer auch der Mikrokosmos der Geschichte ist Teil der Tagungsinhalte. Eine Tatsache, die ich auch in meinen Geschichtsstunden begonnen habe, mit einzubeziehen.

Wie ging mein Bundesland – Niederösterreich – in der Zeit des Nationalsozialismus mit den Jüdinnen und Juden um? Was passierte in meiner Stadt – Krems – zu dieser Zeit? Weiters gilt es, die Frage der Verantwortung der Gegenwart mit den Jugendlichen zu erarbeiten.

Was können wir dazu beitragen, dass die Geschichte der Jüdinnen und Juden in Krems wieder in das Bewusstsein der Bevölkerung rückt? Wie soll gelungenes Gedenken stattfinden? Unter all den unterschiedlichen Seminaren und Lehrgängen, an denen ich zum Thema Holocaust in meinen ‚Lehrjahren‘ teilgenommen habe, nimmt die Begleitung der Israel-Seminare eine Sonderstellung ein – eine Aufgabe, der ich von 2009 bis 2019 nachkam.

Um meinen emotionalen Zugang zu beschreiben, ist der Vergleich mit unterschiedlichen Wassertemperaturen vielleicht ganz passend. Vor Beginn des ersten Zusammentreffens spüre ich Vorfriede. Aber auch das Gefühl, bald in aufgetautem Eiswasser schwimmen gehen zu müssen. Die Namen der TeilnehmerInnen waren uns bereits vorher bekannt. Im Verlauf des Vorbereitungsseminars bekamen die Namen Gesichter. Ich hörte ihre unterschiedliche Art zu erzählen, staunte über ihre Offenheit, mit der sie ihre Erfahrungen zu ihrer Auseinandersetzung und Beschäftigung mit dem Holocaust mit anderen teilen. Die Temperatur des Wassers stieg. Die Überwindung, ins Wasser zu steigen und schwimmen zu gehen, war gelungen. Vollkommen aufgetaut. Der erste Abschied nach den zwei Tagen war herzlich und viele hatten das Gefühl, einander schon lange zu kennen. Man kann es bereits wagen einzutauchen.

Die Seminargruppen im August sind am ersten Seminartag nicht in Yad Vashem, sondern in Israel unterwegs. Shabbat in Masada und als Abschluss des Tages: Wasser. Das Wasser des Toten Meeres. Die Temperatur des Toten Meeres ist klimatisch bedingt höher als die des Körpers. Am ersten Tag des Seminars Israel zu ERLEBEN, über die Schönheit des Landes zu staunen, ist ein guter Beginn für zwei intensive und fordernde Wochen. Israel zu sehen, ohne das Thema Holocaust als DAS Thema des Seminars zu erleben, ist gut und wichtig. Man lacht gemeinsam. Vertrauen wird aufgebaut. Ich denke, beides ist wichtig, um sich die nächsten 14 Tage des Seminars sowohl mit der eigenen Geschichte als auch mit der Geschichte des jüdischen Volkes zu beschäftigen.

Heiß und brodelnd kann es allerdings auch manchmal werden, wenn die Seminarteilnehmer hitzig debattierten. Aber das Erleben von Kontroverse und Meinungsverschiedenheit ist manchmal wichtig, um das Wohltemperierte wieder schätzen zu lernen. Der Abschluss des Seminars im darauffolgenden Oktober in der Nachbereitung in Salzburg lässt mich dann die ideale Wassertemperatur genießen. Der Abschied ist herzlich. Das Gefühl der Verbundenheit, das sich in einem Zeitraum von sechs Monaten aufgebaut hat, ist fühlbar. Nach all den vielen Begegnungen in den letzten 10 Jahren kann ich die TeilnehmerInnen nicht mehr den einzelnen Seminaren zuordnen. Ich habe aber noch immer Sätze von ihnen im Ohr, ihr Lachen, ihre klugen und mutigen Beiträge am Ende der Vorträge oder in Workshops.

Erinnerungen in Form einer bunten Kette aus dem Israel Museum, handgestrickter Socken, von Ohrringen aus dem Bauhauszentrum in Tel Aviv, Präsentationen, die ich auf meinem Computer gespeichert habe, Erinnerungen an Gespräche über Bücher und Vorträge und vieles mehr. Eine Art Schatzkiste sozusagen, die ich jederzeit öffnen kann und mich daran erfreuen.

Das Engagement der TeilnehmerInnen, die Organisation von erinnern.at durch Elisabeth Hirsch und Katharina Müller, das Bemühen von Yad Vashem und Lochamei Hagetaot tragen zum Erfolg der Israel-Seminare bei. Und nicht zu vergessen der Mut und die Freude der Begleiter und Begleiterinnen, in unterschiedlich temperiertem Wasser schwimmen zu gehen. Last but not least ein herzliches Danke an das Team in Bregenz und vor allem an Martina Maschke für ihren unermüdlichen Einsatz als Leiterin der Abteilung für internationale bilaterale Angelegenheiten im Bildungsministerium für diese Seminare. Auf gute und erfolgreiche weitere 20 Jahre erinnern.at! Mazel tov!



Mag.^a Elisabeth Streibel ist Lehrerin in Krems und begleitete von 2009 bis 2019 LehrerInnen nach Israel.



Höhepunkte des Seminars sind für viele TeilnehmerInnen die Gespräche mit den aus Österreich nach Israel geflüchteten Zeitzeuginnen in Tel Aviv und Jerusalem (© Erwin Vouk).



Elisabeth Streibel bei einem der jährlich stattfindenden Treffen mit den „Israeli -Austrians“ in Jerusalem.



Seit 2000 organisiert erinnern.at Seminare für Lehrpersonen in Yad Vashem, mehr als 800 PädagogInnen haben daran teilgenommen.

WAHRNEHMUNGSPERSPEKTIVEN ODER WAHRNEHMUNGSVERZERRUNGEN? ZU DEN ERGEBNISSEN DES ÖSTERREICHISCH-ISRAELISCHEN SCHULBUCH- KOMITEES

Falk Pingel

Abstract

Perception perspectives or perceptual distortions? On the results of the Austrian-Israeli Textbook Committee

The Austrian-Israeli Textbook Committee, established in 2017, analysed and discussed history and geography books with regard to the presentation of the two countries from the end of the 19th century to the most recent period. When comparing the two school systems, the division of the Israeli system into a Jewish state-sector, a Jewish religious sector and an Arab-Beduin sector, is striking. Austria appears selectively in books of all three sectors. The Austrian books have been examined with regard to the State of Israel and its prehistory, and especially with regard to the depiction of Jews and Jewish history. The results of the analysis were presented at a conference in Tel Aviv in November 2019. A presentation in Vienna is being planned for May 2020.

Den Zielen der österreichisch-israelischen Kulturabkommen entsprechend, nahm 2017 ein österreichisch-israelisches Schulbuchkomitee seine Arbeit auf. Es setzt sich auf israelischer Seite aus VertreterInnen des Bildungsministeriums (z.B. FachinspektorInnen), auf österreichischer Seite aus VertreterInnen von erinnern.at sowie LehrerInnen und SchulbuchautorInnen zusammen. Seine Aufgabe ist es, nach einem gemeinsam erarbeiteten Raster Schulbücher für Geschichte/Politische Bildung und Geographie in Hinsicht auf die gegenseitige Darstellung zu untersuchen sowie Empfehlungen für die Weiterentwicklung der Schulbücher vorzulegen. Jede Seite analysiert die eigenen Bücher; die Ergebnisse werden gemeinsam diskutiert und ausgewertet. Obwohl für die israelische Seite das 20. Jahrhundert im Vordergrund des Interesses steht, einigte man sich darauf, in der Analyse bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, der Zeit der Josephinischen Reformen, zurückzugehen, denn mit der schrittweisen Emanzipation der Jüdinnen und Juden begann die moderne Beziehungsgeschichte, die einerseits in Emanzipation und Assimilation, andererseits in Antisemitismus, Verfolgung und Auswanderung kulminierte.

Asymmetrien im Vergleich der Schul(buch)systeme

Bereits die Gegenüberstellung der beiden Schulsysteme erregte im Komitee Aufmerksamkeit. Das israelische Schulwesen ist dreigeteilt: Fast die Hälfte der SchülerInnen besuchen Schulen des staatlich-jüdischen Sektors mit Hebräisch als Unterrichtssprache; den nächst größeren Sektor bilden die israelisch-arabischen Schulen mit gegenwärtig fast einem Viertel aller SchülerInnen; der Rest teilt sich auf in den staatlich-religiösen und den privaten orthodoxen Sektor. In der Vergangenheit war der arabische Sektor unterfinanziert; die technischen Möglichkeiten sind für israelisch-arabische AutorInnen sichtlich bescheidener als für deren israelisch-jüdischen KollegInnen.

Der arabische Sektor weist Unterschiede vor allem in den Bereichen Geschichte, Literatur und Kultur auf. Hier wird mehr Gewicht auf den muslimisch-arabischen Raum gelegt. Seit 2009 werden Bücher in diesen Lehrbereichen zum Teil von israelisch-arabischen AutorInnen geschrieben. Schulen des orthodoxen Sektors sind weitgehend frei, Fächerkanon und Lerninhalte festzulegen, die stark von religiösen Bildungszielen bestimmt sind. Hier wird die Besonderheit der jüdischen Geschichte gegenüber der allgemeinen Geschichte hervorgehoben und ihr entsprechend mehr Raum eingeräumt. In letzter Zeit versucht das Bildungsministerium, über den orthodoxen Sektor eine gewisse Kontrolle zu erlangen.

Eine Besonderheit des israelischen Geschichtslehrplanes ist es, dass der chronologische Durchgang lange Zeit mit der Staatsgründung endete; inzwischen ist er weiter fortgeschrieben und reicht in den jüdischen Schulen bis zum Ende des Krieges von 1973 (die staatlich-religiösen Schulen führen ihn bis Oslo 1995 fort); er behandelt internationale Geschichte aber mehr überblicksartig. Themen wie DP-Lager in Deutschland oder Österreich, Wiedergutmachung und Gedenken oder Leugnung des Holocaust in Europa kommen nicht vor. Ebenso wenig werden gegenwärtig der israelisch-palästinensische Konflikt sowie die Friedensverhandlungen im Detail behandelt. „Civics“ ist kein durchgängiges Fach oder durchgängiger Teilaspekt eines Lehrplans. Es existiert ein Kurs mit dem Thema „demokratisches Israel“, der gleich ist für alle Schulsektoren. Obwohl im Geschichts- und Geographieunterricht des arabischen Sektors ein Schwerpunkt auf dem Nahen Osten liegt, wird der Konflikt mit Israel nicht im Detail dargestellt, obwohl seine Folgen – etwa auf der politischen Landkarte – deutlich benannt werden. In der Darstellung des Ersten Weltkrieges und seiner vorbereitenden Phase nimmt die Auseinandersetzung mit dem Osmanischen Reich, den Balkankriegen sowie dem Berliner Kongress eine wichtige Rolle ein. In der Behandlung kontroverser Themen, insbesondere, wenn sich hier Vergleiche oder gar Parallelen zum Antisemitismus anbieten, übt man allerdings Zurückhaltung. So wird der Völkermord an den ArmenierInnen nicht angesprochen.

Der Geographieunterricht ist in der Sekundarstufe thematisch angelegt, was einer der Gründe dafür ist, dass Österreich nur punktuell vorkommt und nicht als geographischer Raum insgesamt. Es geht im Wesentlichen um Dynamiken der Weltentwicklung, die sowohl im lokalen, regionalen und globalen Maßstab behandelt werden. Eine Ausnahme bildet nur der Lehrplan für Klasse neun, der der Geographie Israels gewidmet ist. Generell werden die hebräischen Geographiebücher für die Sekundarstufe des arabischen Sektors ins Arabische übersetzt. Der Vergleich verläuft auch in manch anderer Hinsicht asymmetrisch. Jüdinnen und Juden und Israel spielen in den österreichischen Schulbüchern eine größere Rolle als Österreich in den israelischen.

Letzteres kommt fast nur punktuell vor, als Teil einer übergreifenden Geschichte oder eines größeren Raumes. Auch wenn Jüdinnen und Juden sowie Israel/Palästina stets nur unter bestimmten Aspekten in den österreichischen Büchern aufscheinen, so ist ihnen oft ein eigener Abschnitt oder Unterabschnitt gewidmet und sind die Textstellen länger und Abbildungen häufiger.

Herausragende Befunde

Dennoch zeigte sich schon in den ersten Analysen ein allgemeiner Befund, der israelische Kritik herausforderte: Jüdinnen und Juden tauchen im Wesentlichen als „die Anderen“ und im Zusammenhang mit Konflikten auf – kaum einmal werden gelungenes Zusammenleben von Jüdinnen/Juden und Nichtjüdinnen/Nichtjuden und sowie die Zugehörigkeit zur jeweiligen Gesamtgesellschaft thematisiert. Den österreichischen TeilnehmerInnen fiel auf, dass die israelischen Schulbücher den österreichischen Raum und das Handeln von ÖsterreicherInnen in der Zeit des Nationalsozialismus praktisch nicht erwähnen – die Verfolgung von Jüdinnen und Juden wird im Wesentlichen als deutsche antijüdische Politik dargestellt. Das erschien besonders frappierend, weil sich manche österreichische AutorInnen in den letzten Jahren bemüht haben, die breite Akzeptanz des NS-Regimes in Österreich und die Beteiligung von Österreichern an Massenverbrechen auch in hohen Positionen hervorzuheben und nicht, wie in der Vergangenheit, zu übergehen.

Überraschend war auch das positive Bild eines modernen Österreichs in Geographieschulbüchern. Wien wird als Stadt mit hohem Lebensstandard angeführt; gemessen am Grad einer globalen Modernisierung liege Österreich an vierter Stelle. Auch Bilder von touristisch attraktiven Landschaften mögen bei jungen LeserInnen ein positives Image erzeugen. Den israelischen AutorInnen fällt es schwer, die komplizierten, sich zum Teil überlappenden politischen Strukturen der europäischen politischen Landkarte korrekt darzustellen. So werden das Kaiserreich Österreich, das Heilige Römische Reich deutscher Nation und die Doppelmonarchie Österreich-Ungarn oft nicht auseinandergehalten und ein unzureichendes Bild europäischer Machtverhältnisse entworfen. Klarer treten dagegen die Lebensverhältnisse jüdischer Gemeinden – insbesondere wird hier Prag behandelt – und die aufkeimende jüdische Nationalbewegung (Herzl) sowie der Antisemitismus in der Darstellung hervor.

Kritische Stimmen

Die Ergebnisse der Analysen wurden in einer ganztägigen Veranstaltung im November 2019 in Tel Aviv vorgetragen, an der FachinspektorInnen aus ganz Israel teilnahmen.



Dr. Falk Pingel war stellvertretender Direktor des „Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung“. Der Experte für internationale Schulbuchvergleiche ist Sprecher des Wissenschaftlichen Beirates von erinnern.at.



Die österreichische und israelische Arbeitsgruppe bei ihrem Treffen in Tel Aviv im November 2018.

Die Stellungnahmen zu den Analysen von Jüdinnen/Juden und Israel in österreichischen Schulbüchern konzentrierten sich auf die neuralgischen Punkte einer zu engen konflikt- und problemorientierten Darstellung, die sich zudem seit der Gründung des Staates Israel auf den Nahostkonflikt zentrieren und Israel als multi-kulturelle Gesellschaft mit einem demokratisch-parlamentarisch verfassten System kaum zur Kenntnis nehmen würde. TeilnehmerInnen zeigten sich besorgt über die neutralisierende, manchmal mit den PalästinenserInnen als Opfer sympathisierende Sprache mancher österreichischer Schulbücher sowie die höchst selektive und mitunter falsche Darstellung jüdischen Lebens in Israel, die den Eindruck hervorrief, als würde jüdisches Leben besonders kritisch beurteilt. Wenn schon der Konflikt im Vordergrund stünde, dann sollten die AutorInnen die Sichtweisen, Gefühle und politischen Optionen beider Seiten in Rechnung stellen und bedenken, dass sie nicht über ein historisches, d.h. vergangenes Ereignis berichten, sondern die Lebensrealität, Gefühle und Erfahrungen von ZeitgenossInnen berühren würden. Es wurde von österreichischer Seite eingewandt, dass dieser Eindruck vielleicht dadurch erzeugt worden sei, dass die Kurzvorträge sich auf die problematischen Teile der Darstellung konzentriert hätten, um von daher die Empfehlungen zu begründen, und positive Beispiele zu kurz gekommen seien. Die schriftlich vorliegenden Analysen seien sehr viel ausführlicher und ausgewogener. Darauf wird in einer ähnlichen Veranstaltung wie in Tel Aviv, die voraussichtlich in Wien folgen wird, zu achten sein.

VERMITTLUNG VON NATIONALSOZIALISMUS UND HOLOCAUST IN EINER VON MIGRATION GEPRÄGTEN GESELLSCHAFT

Victoria Kumar

Abstract

Teaching national socialism and Holocaust in a diverse society

In the past few years, a widely hegemonic historiography is challenged and questioned by different actors of a diverse society, who share their manifold traditions, perspectives and experiences. These developments are also reflected in classrooms. Teachers and educators as well as teaching and learning materials should take intercultural perspectives into account and focus on "the migration society as a context instead of migrants as a target group". For almost two decades, *erinnern.at* has been developing multi-perspective teaching and learning materials with contemporary relevance – and will continue and strengthen this focus in the coming years.

Gegenwärtige gesellschaftliche und pädagogische Herausforderungen

Im deutschsprachigen pädagogischen Diskurs über die Thematisierung und Vermittlung von Nationalsozialismus und Holocaust sind die Begriffe „Migrationsgesellschaft“ und „globalisiertes Klassenzimmer“ in den letzten Jahren zentral geworden. Für beide ist längst eine Hybridität charakteristisch, die imaginierte Bilder einer homogenen Gemeinschaft korrigiert. Zu den mannigfaltigen Folgen einer von Flucht und Migration geprägten Gesellschaft zählen sich verändernde nationale Gedächtnisdiskurse – wie die Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus, die ein zentraler Bestandteil des österreichischen und europäischen Geschichtsbewusstseins ist. Eine bislang mehrheitlich hegemoniale Geschichtsschreibung wird durch unterschiedliche AkteurInnen der Migrationsgesellschaft und deren vielfältige Erfahrungen, Perspektiven und Tradierungen herausgefordert, ergänzt und infrage gestellt.

Aushandlungsprozesse über Geschichtsbilder und über gegenwärtige und künftige gesellschaftspolitische Entwicklungen finden insbesondere auch im Klassenzimmer statt. Jugendliche unterschiedlicher Herkunft, mit eigener Flucht- und Migrationserfahrung oder mit Flucht und Migration als Teil der Familiengeschichte, lernen gemeinsam über die NS-Zeit, besuchen Gedenkstätten, treffen ZeitzeugInnen.

Während sich für SchülerInnen die Frage nach individueller und kollektiver Identität und ihrer Position zur österreichischen bzw. deutschen Vergangenheit und „Verantwortungsgemeinschaft“ stellt („Was hat das mit mir zu tun?“), stehen LehrerInnen und außerschulische PädagogInnen in Schulen, Gedenkstätten und anderen Bildungskontexten vor der Herausforderung, nationalstaatliche Narrative und homogenisierte Erinnerungsperspektiven auszuweiten und jene von zugewanderten Lernenden miteinzubeziehen. Dabei ist wesentlich, Erinnerungen nicht als miteinander in Konkurrenz stehend zu begreifen oder zu hierarchisieren.

Die Geschichte des Nationalsozialismus und des Holocaust ist als globale Geschichte mit globalen Auswirkungen zu vermitteln, die Erinnerung daran kann sich demzufolge ebenfalls nicht an nationalstaatliche Grenzen halten. Angesichts der globalen Dimensionen von Weltkrieg und Holocaust ist es zudem nicht unwahrscheinlich, dass migrierte Jugendliche einen familiären Bezug zu den verhandelten Themen haben. Pädagogisch-didaktisch reflektierte schulische oder außerschulische Vermittlung von Nationalsozialismus und Holocaust sollte interkulturelle Perspektiven insofern berücksichtigen, als dass der Fokus auf der „Migrationsgesellschaft als Kontext statt auf MigrantInn[en] als Zielgruppe“ (Angela Kühner) liegt. Als soziale Kondition betrifft „Migrationsgesellschaft“ schließlich sämtliche Teilhabende, unabhängig von ihrer Herkunft. Nicht-hegemoniale Wissensproduktion, Heterogenität in der Vermittlerpraxis sowie eine stärkere Subjektorientierung können als zentrale Ziele der Geschichtsvermittlung in post-migrantischen Gesellschaften formuliert werden.

Multiperspektivische Lehr- und Lernmaterialien mit Gegenwartsbezug

Effektive Bildungsangebote, die im Schulunterricht und an außerschulischen Lernorten eingesetzt werden, sollten in erster Linie niederschwellig zugänglich sein sowie an die Lebens- und Alltagswelten der Jugendlichen, ihren Erfahrungen, Interessen und Betroffenheiten anknüpfen. *erinnern.at* entwickelt seit zwei Jahrzehnten mit interdisziplinären ExpertInnen-Teams Lehr- und Lernmaterialien, die unterschiedliche soziokulturelle Hintergründe und heterogene Erfahrungen der Zielgruppen nicht nur als Tatsache anerkennen, sondern diese inhaltlich auch verhandeln und adressieren. So basiert das Lernheft „Ein Mensch ist Mensch – Rassismus, Antisemitismus und sonst noch was...“¹ beispielsweise auf den persönlichen Erlebnissen und Aussagen von österreichischen Jugendlichen, die zum Teil eigene oder familiäre Migrationserfahrung haben.

¹ <http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/lernmaterial-unterricht/antisemitismus>

Multiperspektivische, widersprüchliche und konfligierende Narrative und Erinnerungen sind auch dem von *erinnern.at* gemeinsam mit internationalen KooperationspartnerInnen konzipierten Unterrichtsmaterial „Fluchtpunkte. Bewegte Familiengeschichten zwischen Europa und Nahost“² und den darin besprochenen Themen immanent. Flucht, Migration, Antisemitismus und Rassismus werden im Kontext der Geschichte des Nationalsozialismus und unter Berücksichtigung der Folgen historischer europäischer (Nahost-)Politik diskutiert. „Fluchtpunkte“ stellt Lebensgeschichten mit Flucht- und Migrationserfahrungen vor, die Verflechtungen der deutschen und österreichischen Geschichte mit der Geschichte des arabisch-jüdischen Nahen Ostens zeigen. Didaktisch erschlossen durch sechs Lernmodule ermöglichen die Biografien die Diskussion über strukturgeschichtliche und politische Prozesse, Identitätsbilder und unterschiedliche Narrative, wodurch „Wir-Die Anderen“-Dichotomien aufgebrochen werden können. Europa und der Nahe Osten werden nicht als separate, abgeschlossene Räume gedacht, nationale Selbstbilder durch transkulturelle Perspektiven infrage gestellt. Historische und aktuelle Ereignisse und unterschiedliche Opfergeschichten können verglichen, ohne gleichgesetzt oder hierarchisiert zu werden.

Zukunftsweisende Projekte

Was künftige Entwicklungen und Perspektiven in der Vermittlungsarbeit von Nationalsozialismus und Holocaust betrifft, sei auf ein innovatives Bildungsangebot in Kanada verwiesen, wo spezielle Workshops für NeuimmigrantInnen konzipiert wurden, die den Spracherwerb und das Lernen über den Holocaust verknüpfen.³ In Kombination mit spezifischen Sprachlernmethoden helfen die von der IWitness-Plattform der USC Shoah Foundation⁴ stammenden Videointerviews die neue Sprache zu erlernen, den Wortschatz aufzubauen, sowie gleichzeitig die Geschichte des Holocaust zu vermitteln. Lernenden werden konkrete Beispiele von Personen gezeigt, die flüchten mussten, in ein neues Land eingewandert sind und die notwendigen Fähigkeiten erworben haben, um sich erfolgreich in die Aufnahmegesellschaft zu integrieren. Auch wenn sich ihre eigene Flucht bzw. Migration nach Kanada erheblich von jener der Holocaust-Überlebenden unterscheidet, bilden die eingesetzten ZeitzeugInnen-Interviews sowie die gemeinsamen Erfahrungen der Einwanderung beim Aufbau eines neuen Lebens und sämtlichen damit verbundenen Schwierigkeiten und Herausforderungen ein pädagogisch sinnvolles Lernumfeld, so die Überlegung.

² <https://www.fluchtpunkte.net/>

³ Carson Phillips: „The Limits of my Language are the Limits of my World“: Using Recorded Testimonies of Holocaust Survivors with English Language Learners. In: Werner Dreier/Angelika Laumer/Moritz Wein (Hg.): Interactions. Explorations of Good Practice in Educational Work with Video Testimonies of Victims of National Socialism (= Education with Testimonies, Vol.4), Berlin 2018, S. 252-265.

⁴ <https://iwwitness.usc.edu/SFI/>



Dr.ⁱⁿ Victoria Kumar ist Historikerin und wissenschaftliche Mitarbeiterin bei *erinnern.at*.



Axel Schacht stellt das Unterrichtsmaterial „Fluchtpunkte. Bewegte Lebensgeschichten zwischen Europa und Nahost“ am Zentralen Seminar 2019 vor.

Trotz innovativer und effektiver Bildungstools, die bereits zur Anwendung kommen, muss das Angebot an zielgruppenorientierten, multiperspektivischen, mehrsprachigen und auch in einfacher Sprache zugänglichen Unterrichtsmaterialien und -konzepten dennoch kontinuierlich erweitert werden.

„AUF EINMAL HABEN WIR BEMERKT ... DIE BRINGEN DIE LEUT' UM. DAS WAR EIN UNVERSTANDENES VERSTÄNDNIS.“ – AN MALYJ TROSTENEZ ERINNERN.

Moritz Wein

Abstract

Alfred Seiler is one of only 27 Austrian survivors of the extermination camp Malyj Trostenez south of Minsk. In 2007 he was interviewed, the interview was now archived and for the first time made available in full length to the public on weitererzählen.at, a website by erinnern.at. It is the only known interview with a survivor of Malyj Trostenez. In 2019 Malyj Trostenez, which for a long time was only known to experts, finally became a part of the Austrian discourse on remembrance. The debate on how to remember and teach about this extermination camp, where 10.000 Jews from Austria were murdered, is just at the beginning. Seiler's story could be used to learn about this camp.

„Auf einmal haben wir bemerkt ... die bringen die Leut' um. Das war ein unverstandenes Verständnis,“ sagt Alfred Seiler in die Kamera, noch immer – Jahrzehnte später – etwas verständnislos und erschrocken. Das Interview mit Alfred Seiler wurde im Frühling 2007 in West Palm Beach, Florida, USA aufgenommen. Er spricht über Malyj Trostenez, jenen Vernichtungsort im Süden von Minsk, an dem mehr als 60.000 Menschen ermordet wurden, darunter etwa 10.000 als Jüdinnen und Juden verfolgte ÖsterreicherInnen. Die Allermeisten wurden direkt nach ihrer Ankunft ermordet. Alfred Seiler ist einer von 27 Menschen aus Österreich, die Malyj Trostenez überlebten.

Malyj Trostenez

Im Frühjahr 1942 wurden die Vernichtungsstätte und das Arbeitslager Malyj Trostenez südlich von Minsk errichtet. Dem ging eine monatelange Vorbereitung voraus: Das für die Deportation verantwortliche Reichssicherheitshauptamt (RSHA) plante, nachdem Hitler im September 1941 die Deportation von Jüdinnen und Juden aus den großen Städten des Reiches angeordnet hatte, zehntausende Jüdinnen und Juden ins Ghetto Minsk zu deportieren. Im März 1942 reisten Adolf Eichmann und Heinrich Himmler nach Minsk, Ende März erklärte RSHA-Chef Reinhard Heydrich, wie mit den Deportierten umzugehen sei; unmittelbar nach ihrer Ankunft sollten die Menschen ermordet werden. Um dieses Verbrechen realisieren zu können, wurde südlich von Minsk eine ehemalige Kolchose im Dorf Malyj Trostenez vom Kommandeur des Sicherheitsdienstes Weißruthenien übernommen. Im umgebenden Wald, der Blagowschtschina, wurde eine Lichtung als Exekutionsstätte ausgewählt. Auch ein Bahnanschluss wurde eingerichtet. Am 11. Mai 1942 traf der erste Deportationszug in Malyj Trostenez ein, es war ein Zug aus Wien mit etwa 1.000 Deportierten. Nach ihrer Ankunft wurden die Deportierten mit Lastkraftwagen in die Blagowschtschina gebracht und dort per Genickschuss von SS-Männern ermordet. Es war der erste von neun Deportationszügen aus Wien.

Neben den Erschießungen wurden ab Juni 1942 auch Gaswagen eingesetzt. Zwischen 100 und 120 Personen wurden aus den Deportationszügen ausgewählt, um am Gutshof der SS Zwangsarbeit zu leisten – wohl die einzige Möglichkeit, um zu überleben. Darunter waren auch Alfred Seiler und seine Familie, Seilers Vater wurde als Lagerältester eingesetzt.

Über Malyj Trostenez erzählen?

Lange war der Vernichtungsort Malyj Trostenez selbst unter Fachkundigen in Westeuropa wenig bekannt. Noch unbekannter waren und sind die Berichte der wenigen Überlebenden, angesichts ihrer geringen Zahl – zwischen 17 und 27 Deportierte aus Österreich haben Malyj Trostenez überlebt – ist dies nicht überraschend. Bekannt ist etwa ein unvollständig erhaltener Bericht aus der Nachkriegszeit von Wolf Seiler, dem Vater von Alfred Seiler.

Die Perspektive der Verfolgten des Nationalsozialismus sichtbar zu machen, den Opfern Gehör zu verschaffen und ihre Erzählungen zukünftigen Generationen und insbesondere SchülerInnen zugänglich zu machen, ist erinnern.at ein großes Anliegen. Dafür haben wir, mit finanzieller Unterstützung des Bundeskanzleramts und des „Nationalfonds der Republik Österreich für die Opfer des Nationalsozialismus“, die Online-ZeitzeugInnen-Interviewsammlung „weiter_erzählen“ entwickelt. „weiter_erzählen“ wurde im Jänner 2019 präsentiert, derzeit sind rund 155 Video- und Audiointerviews mit Verfolgten des Nationalsozialismus online, und fast jede Woche wird ein neues Interview online gestellt. Ziel des frei zugänglichen Archives ist es, alle Video-Interviews mit Verfolgten des Nationalsozialismus, die einen Bezug zu Österreich haben, auf einer Plattform für Schulen und die Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Im Sommer 2019 ist es uns gelungen, das einzig bekannte Video-Interview mit einem Malyj-Trostenez-Überlebenden auffindig zu machen, zu archivieren, zu schneiden, zu verschlagworten und schließlich der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Das Interview mit dem 1926 geborenen Wiener Alfred Seiler wurde für einen Film von Andreas Gruber 2007 und 2008 in Florida, Minsk und Malyj Trostenez aufgenommen und erschien 2008 auszugsweise in einem 30-minütigen Dokumentarfilm. Mit der Unterstützung von Andreas Gruber und der Österreichischen Mediathek konnten wir das Video digitalisieren und in einer Länge von fast drei Stunden veröffentlichen.

Alfred Seiler

„Meine Jugend war normal bis ins Jahr 1938“, erzählt Alfred Seiler im Interview. Der „Anschluss“ und der November 1938, in dem das Kleidungsgeschäft des Vaters „arisiert“ wurde, sind einschneidende Erlebnisse für ihn. Ein Fluchtversuch der Familie Seiler nach Palästina scheitert.

Seiler wird im April 1942 verhaftet und gemeinsam mit seiner Familie ins Sammellager Große Sperlgasse gebracht, von wo er Ende April 1942 über den Aspangbahnhof nach Minsk und schließlich auf den sogenannten Gutshof Malyj Trostenez deportiert wird. Er und seine Familie sind Teil einer Gruppe von etwa 20 Personen, die selektiert werden, um am Gutshof Zwangsarbeit zu leisten. Alfred Seiler erzählt, er dachte anfänglich, die anderen Deportierten würden an ähnlichen Höfen arbeiten müssen. Das „unverstandene Verständnis“ kam wenig später.

Der Gutshof Malyj Trostenez hatte unter anderem die Funktion, die SS zu versorgen. Alfred Seiler wird gezwungen, im Sägewerk des Gutshofs zu arbeiten, sein Vater laut seiner Erzählung in der Landwirtschaft, seine Mutter im Magazin. Nach den Aufzeichnungen des DÖW fungierte Alfred Seilers Vater als „Lagerältester“, davon spricht Seiler im Interview nicht. Das Interview gibt wohl erstmals Einblick in den mörderischen Alltag des Vernichtungsortes. So hatte Seiler etwa Kenntnis der Gaswagen, die er manchmal reinigen musste, sowie von den Massenerschießungen und Hinrichtungen am SS-Gutshof. Er berichtet auch ausführlich über die Täter, ein SS-Mann namens Rieder aus Kufstein blieb ihm besonders in Erinnerung.

Alfred Seiler kann mit seiner Familie beim Verlassen der Wachmannschaften, durch das Vorrücken der sowjetischen Befreier, 1944 fliehen. Sie lebt einige Tage im Wald versteckt, weißrussische Landbewohner versorgen die Familie. Er und seine Familie reisen nach Moskau, in der Hoffnung, dass dort eine österreichische Exilregierung eine Vertretung habe, die ihnen helfen könne. Das Vorhaben missglückt, die Familie wird schließlich in das sowjetische Arbeitslager Karaganda in Kasachstan deportiert. Sie können erst Ende 1948 das Lager Richtung Österreich verlassen. Die Familie wandert schließlich in die USA aus. Alfred Seiler stirbt 2007 wenige Wochen nach dem Interview in Florida.



Moritz Wein, MA ist stellvertretender Geschäftsführer von erinnern.at. Zu seinem Aufgabenbereich gehören Projekte und Kommunikation.



Der Wiener Alfred Seiler überlebte Malyj Trostenez, von ihm stammt das einzig bekannte Interview mit einem Überlebenden.

Einzig bekanntes Interview

Alfred Seilers Zeugnis ist einzigartig. Es ist das einzig bekannte Video-Interview mit einem österreichischen Überlebenden von Malyj Trostenez. Kann seine Erzählung dazu beitragen, dass der in Österreich und in Westeuropa noch immer großteils unbekannt Ort, an dem so viele aus Österreich deportierte Menschen ermordet wurden, einen festen Platz in der Erinnerungskultur bekommt? Das ist die Aufgabe von Institutionen wie [_erinnern.at_](#). PädagogInnen sind hier gefragt, die Geschichte, die in keinem österreichischen Schulbuch vorkommt, zu vermitteln. Seilers Zeugnis eröffnet uns die Möglichkeit, die Geschichte von Malyj Trostenez aus der Perspektive der Verfolgten zu hören und zu vermitteln, und nicht nur aus Tätigkeitsberichten der Täter, der SS und Bewachungsmannschaft. Seiler richtet unseren Blick auch direkt auf die Täter, über die er viel zu berichten weiß: Österreicher waren an mehreren Stellen am Vernichtungsprozess in Malyj Trostenez beteiligt. So bewachten etwa Wiener Polizisten die Deportation nach Belarus, wie ein Polizeibericht im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes belegt. Ein Gaswagenfahrer von Malyj Trostenez, der Wiener Josef Wendl, wurde 1970 von einem Geschworenengericht am Landesgericht Wien, trotz Geständnisses, freigesprochen.

An Malyj Trostenez erinnern

Maßgeblich zur Hochhaltung der Erinnerung an Malyj Trostenez hat Waltraud Barton und der Verein „IM-MER“ beigetragen. Dieser engagierten zivilgesellschaftlichen Initiative ist es zu verdanken, dass Malyj Trostenez langsam einen Platz in der österreichischen Gedenkkultur bekommen hat. [_erinnern.at_](#) hat sich seit 2016 darum bemüht, die vom „Staatlichen Museum der Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges“ in Minsk sowie der „Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas“ in Berlin initiierte Wanderausstellung „Vernichtungsort Malyj Trostenez. Geschichte und Erinnerung“ nach Österreich zu bringen. Nach zwei Anläufen ist es 2019 gelungen, die Ausstellung im „Haus der Geschichte Österreich“ gemeinsam mit dem „Wiener Wiesenthal Institut“ und dem DÖW zu zeigen. Im vergangenen Jahr wurde außerdem ein von der Republik Österreich finanziertes Denkmal in der Gedenkstätte Malyj Trostenez errichtet. 2019 ist Malyj Trostenez somit gewissermaßen auf der Erinnerungslandkarte verzeichnet worden. Die Debatte darüber, wie eine Erinnerungskultur an Malyj Trostenez aussehen könnte und wie die Geschichte des Vernichtungsortes, seiner Opfer und Überlebenden vermittelt werden kann, steht erst am Anfang.

Alfred Seilers Geschichte sollte Teil dieses Prozesses sein. Gegen Ende des Interviews sagt er: „Ich frag' mich oft: Warum ich? Warum nicht ein Teil dieser sechs Millionen, die die umgebracht haben? Bin ich auserkoren, die Geschichte zu erzählen? Wahrscheinlich. Ist die Geschichte immer mit mir? Ja.“



Seit 2016 hat sich [_erinnern.at_](#) bemüht, die Ausstellung „Vernichtungsort Malyj Trostenez. Geschichte und Erinnerung“ nach Österreich zu bringen; 2019 wurde sie im „Haus der Geschichte Österreich“ in Wien gezeigt (© HdGÖ Guschelbauer).



2019 wurde das Denkmal „Massiv der Namen“, entworfen vom Wiener Architekten Daniel Sanwald, in Malyj Trostenez errichtet. (© Konstantin Kostjuchenko & Daniel Sanwald).

GHETTO MINSK

Im Zuge der Recherchen stieß Angelika Laumer, bei [_erinnern.at_](#) für „weiter_erzählen“ verantwortlich, auf ein weiteres unveröffentlichtes Interview aus dem Archiv von Andreas Gruber: Franz Spitzer wurde 1925 in Brno, Tschechien, als jüdischer österreichischer Staatsbürger geboren. Seine Familie war sozialdemokratisch geprägt. Die Familie wurde in das Sonderghetto in Minsk, Belarus, verschleppt. Spitzer hatte von Malyj Trostenez, den Gaswägen und Ermordungsaktionen der SS Kenntnis, unter anderem, weil im Ghetto Minsk das Hab und Gut der Ermordeten sortiert wurde. Spitzer überlebte mehrere Konzentrationslager und erlebte schließlich als einziger seiner Familie in Theresienstadt/Terezin die Befreiung. Spitzer sagte als Zeuge im Prozess gegen Georg Heuser aus. Heuser war während des Nationalsozialismus in leitender Position beim Kommandeur der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes in Minsk für die Ermordung zehntausender Menschen verantwortlich gewesen und setzte seine berufliche Karriere im Nachkriegsdeutschland bis zu seiner Verhaftung und dem anschließenden Prozess fort.

PROJEKT- UND TÄTIGKEITSBERICHT 2019

ZeitzeugInnen-Seminar 2019

„Generationen im Gespräch“ war auch 2019 wieder das Motto des ZeitzeugInnen-Seminars, das von 7. bis 8. April 2019 in Salzburg stattfand. Am Nachmittag des ersten Tages tauschten sich die LehrerInnen über ihre Ziele, Erfahrungen und Erwartungen im Zusammenhang mit ZeitzeugInnen-Gesprächen an Schulen aus. Parallel dazu wurden die ZeitzeugInnen von Werner Dreier zunächst im kleinen Rahmen begrüßt, und sie hatten die Gelegenheit, untereinander ins Gespräch zu kommen sowie ihre ModeratorInnen kennenzulernen.

Als Startschuss für den gemeinsamen Seminarteil folgte nach dem Abendessen die offizielle Begrüßung und Seminareröffnung. Im Anschluss las Anna Goldenberg, die Enkelin der Zeitzeugin Helga Feldner-Busztin, aus ihrem Buch: „Versteckte Jahre. Der Mann, der meinen Großvater rettete.“



Autorin Anna Goldenberg im Gespräch mit Gert Dressel.



Erzählcafé mit Kurt Rosenkranz beim ZeitzeugInnen Seminar 2019.



Auch noch im 107. Lebensjahr besuchte der Holocaust-Überlebende Marko Feingold das ZeitzeugInnen-Seminar. Der engagierte Salzburger Zeitzeuge starb im September 2019.



Auch dieses Jahr durften wir „neue“ ZeitzeugInnen beim Seminar begrüßen. Harry Merl, hier in der ersten Reihe, überlebte den Holocaust in Wien und war das erste Mal am ZeitzeugInnen-Seminar zu Gast.

Stimme einer Teilnehmerin:
„Die Organisationsform der Erzählcafés finde ich sehr gelungen und entspannend. Es ist super aufgebaut, dass zuerst erzählt wird und man dann noch Zeit für Fragen hat. Leider lernt man dadurch nicht alle ZeugnInnen kennen. Ich finde es trotzdem sinnvoller, wenige ‚Geschichten‘ besser und in entspannter Atmosphäre zu hören als alle nur ein bisschen.“

Der zweite Seminartag stand dann ganz im Zeichen der Erzählungen der ZeitzeugInnen. Dabei hat sich in den letzten Jahren das Format der „Erzählcafés“ sehr bewährt: Pro Tisch unterhalten sich ein Zeitzeuge/eine Zeitzeugin in einem zwei-stündigen, moderierten Austausch mit einer Gruppe von LehrerInnen. Das Sich-Einlassen auf einen Menschen und seine Geschichte und – gemäß Seminarmotto – das Gespräch zwischen den Generationen stehen dabei im Vordergrund.

58 LehrerInnen
 12 ZeitzeugInnen
 8 ModeratorInnen

Zentrales Seminar 2019

„Grenz/überschreitungen. Transnationale Perspektiven auf Geschichte und ihre Vermittlung“ lautete der Titel des Zentralen Seminars 2019 im steirischen Seggau. Die größte österreichische Fortbildung für LehrerInnen und außerschulische PädagogInnen zu den Themen Holocaust, Nationalsozialismus, Prävention von Antisemitismus und Rassismus findet jährlich in einem anderen Bundesland und mit wechselnden Schwerpunkten statt.

Vom 28. bis 30. November 2019 befassten sich WissenschaftlerInnen und Lehrende im Schloss Seggau mit Grenzen, Grenzregionen und Grenzüberschreitungen. Kurz: Mit transnationaler Geschichtsvermittlung. Die Frage, wie Geschichte transnational in einer von Migration geprägten Gesellschaft am besten zu vermitteln ist, stand im Zentrum der Tagung. Das vielfältige Programm setzte sich aus Vorträgen, Workshops und Exkursionen zu lokalen Erinnerungsorten in der Region zusammen. Ein Seminartag widmete sich der Vorstellung von diversen Angeboten für Schulen und der Prävention von Extremismus durch Bildung. Die Sprachwissenschaftlerin Constanze Spieß stellte pädagogische Strategien im Umgang mit sprachlicher Gewalt vor, am Podium analysierten der Politikwissenschaftler Mathias Falter sowie Alisa Herzog von der steirischen Stelle für Extremismusprävention die Akzeptanz rechtsextremer Positionen in „der gesellschaftlichen Mitte“.



Die Zentralen Seminare beleuchten auch immer die regionale Ebene. In Vorträgen, Workshops und Exkursionen werden lokale Erinnerungskulturen besprochen und Erinnerungsorte besucht. Im Bild die Gedenkstätte St. Anna am Aigen: 2019 errichtete ein Bauer ein Denkmal für die im Februar und März 1945 in seinem Wald ermordeten jüdischen Zwangsarbeiter (© Joachim Wiesner).



Martina Maschke betonte in ihrer Eröffnungsrede die internationale Dimension der Arbeit von erinnern.at.



Manfred Wirtitsch bedankte sich bei den TeilnehmerInnen für 20 Jahre Interesse an den Fortbildungen von erinnern.at.

23 Unterrichtsmaterialien vorgestellt
97 TeilnehmerInnen



In zahlreichen Workshops wurden Unterrichtsmaterialien und Anregungen für den Unterricht diskutiert.

ZeitzeugInnen sprachen **459** Stunden und **35** Minuten mit SchülerInnen

ZeitzeugInnen-Programm

Seit einigen Jahren unterstützt [_erinnern.at](#) das ZeitzeugInnen-Programm des Bildungsministeriums administrativ und inhaltlich. Das Interesse seitens der Schulen, einen Zeitzeugen/ eine Zeitzeugin einzuladen, ist sehr groß und glücklicherweise gibt es noch Verfolgte des Nationalsozialismus, die SchülerInnen über ihre Erfahrungen berichten können. Die LehrerInnen werden von [_erinnern.at](#) inhaltlich unterstützt. So erhalten sie z.B. Vorschläge für eine Vor- und Nachbereitungseinheit, die das ZeitzeugInnen-Gespräch umrahmen sollen. Außerdem werden die ZeitzeugInnen von einem oder einer jungen Studierenden an die Schule und nach dem Gespräch wieder nach Hause begleitet. Bei Bedarf übernehmen die Begleitpersonen auch die Moderation der Schulgespräche.

Parallel zum noch laufenden ZeitzeugInnen-Programm arbeitet [_erinnern.at](#) derzeit an der Entwicklung neuer Gesprächsformate. So beschäftigt sich im Jahr 2020 die Arbeitsgruppe „Zukunft der Zeitzeugenschaft“ mit der Frage, ob und wie ZeitzeugInnen-Gespräche mit Angehörigen der 2. Generation, also den Kindern der Verfolgten, im schulischen Setting gelingen können. Dazu werden bis Sommer 2020 Empfehlungen ausgearbeitet.

14 ZeitzeugInnen
7.698 SchülerInnen
178 Schulen

Israel-Seminar 2019

Seit 2000 nahmen mehr als 800 LehrerInnen und außerschulische PädagogInnen an den zweiwöchigen Fortbildungsseminaren zum Thema Holocaust, Nationalsozialismus und Erinnerungskulturen in Israel teil. [_erinnern.at](#) veranstaltet diese Seminare im Auftrag des BMBWF in Kooperation mit den Pädagogischen Hochschulen Oberösterreich und Salzburg. Die Seminare finden an der „International School for Holocaust Studies“ in der israelischen Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem statt und umfassen zusätzlich einen Seminarteil am „Center for Humanistic Education“ in der Gedenkstätte Lohamei HaGetaot, die in einem Kibbutz liegt, der von Überlebenden des Warschauer Ghettoaufstandes gegründet wurde.

34. Israel-Seminar Juli 2019

Unter der Leitung von Adelheid Schreilechner und Axel Schacht fand das 34. Israel-Seminar vom 6. bis 19. Juli 2019 statt. An der Fortbildung nahmen 23 LehrerInnen teil, die in unterschiedlichen Schultypen und Bundesländern tätig sind. Zu den Höhepunkten zählten neuerlich die Gespräche mit den aus Österreich ins britische Mandatsgebiet Palästina, dem späteren Israel, geflüchteten ZeitzeugInnen in Tel Aviv und Jerusalem.

Stimmen der TeilnehmerInnen
„Aufgrund der vielfältigen Bildungsangebote, Seminare, Vorlesungen, Workshops konnte ein umfassendes Bild von Israel und dessen Vielfalt gewonnen werden. Aus pädagogischer und didaktischer Sicht wurden wertvolle Umsetzungsmöglichkeiten für den Einsatz in der Heimschule vorgestellt.“

„Inhaltlich und pädagogisch durften wir sehr viele neue Sichtweisen und Herangehensweisen erfahren, auch die vielen unterschiedlichen Ansichten der Gruppenmitglieder waren besonders inspirierend; wissenschaftlich sehr professionell aufgebaut.“

„Unfassbar persönliche Eindrücke und sehr motivierte Zeitzeugen, die uns sehr stark an ihren Geschichten teilnehmen ließen.“

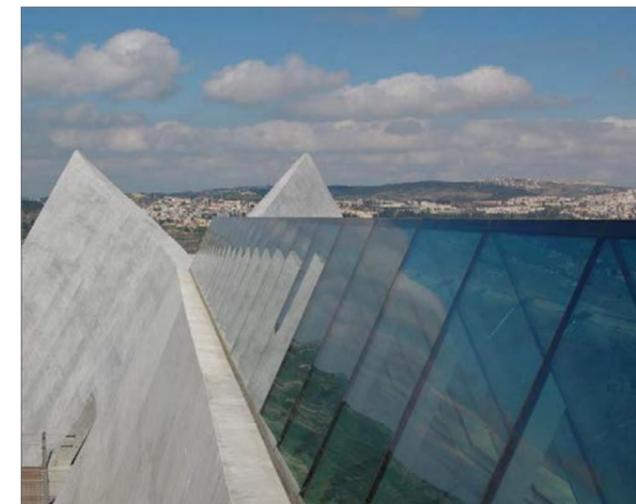
Mehr als **800** TeilnehmerInnen seit 2000



Seit 2018 begleiten von [_erinnern.at](#) ausgebildete Studierende ZeitzeugInnen wie Lucia Heilman an Schulen und wieder nach Hause und moderieren die Gespräche gegebenenfalls auch.



Gertraud Fletzberger ist eine jener 14 ZeitzeugInnen, die noch regelmäßig Schulen besuchen. Auf unserer Lernwebsite [ueber-leben.at](#) gibt es ein Video-Interview mit ihr und ein Lernmodul für Schulen zur Vorbereitung der Schulgespräche.



Mehr als 800 LehrerInnen aus Österreich haben seit 2000 die Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem besucht.



Workshop am „Center for Humanistic Education“ in Lohamei Hagetaot im Rahmen des Israel-Seminars im Sommer 2019.

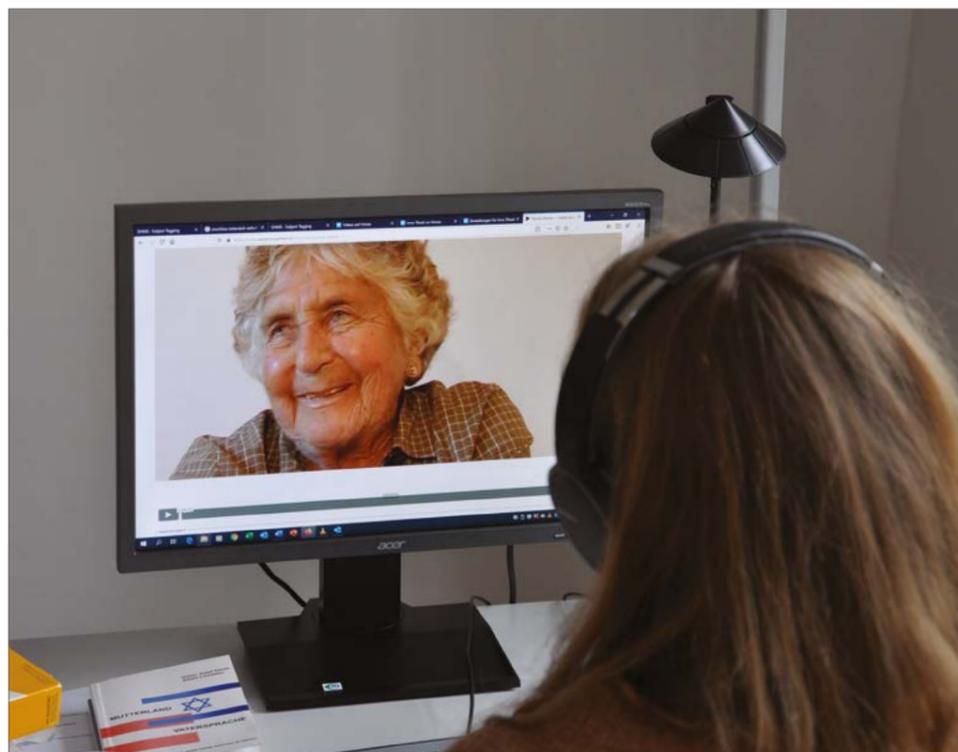
weiter_ erzählen

Zum Internationalen Holocaust-Gedenktag stellte Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Prof. Dr. Heinz Faßmann, die Interviewplattform weiter_ erzählen vor. Im Online-Interviewarchiv weiter_ erzählen befinden sich derzeit 158 Video- und Audiointerviews mit Verfolgten des Nationalsozialismus, die einen Bezug zu Österreich haben. _erinnern.at_ macht in Kooperation mit FilmemacherInnen, zivilgesellschaftlichen Initiativen und Institutionen viele dieser Quellen erstmals in voller Länge, offen und erschlossen im Internet, zugänglich. Viele dieser Berichte wären sonst nur sehr schwer auffindbar oder würden verloren gehen. Die Interviews sind verschlagwortet, verschiedenen Themen und Orten zugeordnet und somit leicht abrufbar. Kontinuierlich kommen neue Videos hinzu. Im Juni 2019 veranstaltete _erinnern.at_ einen ExpertInnen-Workshop mit Fachleuten aus Bildung und Wissenschaft, um über die Weiterentwicklung der Online-Plattform und über Bildungsangebote auf der Website zu diskutieren.



Leo Luster 2011 in einem Interview mit Michael Pfeifenberger (© Michael Pfeifenberger und Astrid Heubrandtner).

Mehr als **10.000** UserInnen
158 Mehr als **220** Stunden Video-Interviews
Interviews mit Verfolgten des Nationalsozialismus online



Mehr als 10.000 UserInnen verwendeten weiter_ erzählen 2019.

Stimmen von SchülerInnen

„Ich finde es gut, dass ZeitzeugInnen sprechen. Oft ist es schwierig, jemanden in die Schule zu bekommen, aber so konnte jeder seine Geschichte erzählen.“

„Es ist eine gute Möglichkeit, die Vergangenheit realitätsnah und authentisch zu erzählen“.

SchülerInnen der Klasse 7 des BRG in der Au, Innsbruck, recherchierten im Geschichtsunterricht auf weiter_ erzählen zur Frage „Wie erinnern sich Verfolgte des Nationalsozialismus an ihre Befreiung?“

www.erinnern.at - Die zentrale Website für Holocaust Education in Österreich

www.erinnern.at ist ein qualitativvolles Informationsmedium zu historisch-politischer Bildung, zur Erinnerungskultur und zu Gedenktagen und informiert über internationale, bundesweite und regionale Gedenk-, Lern- und Forschungsinitiativen. Die Website stellt eine wachsende Zahl unterschiedlicher Lernressourcen zur Verfügung – alle Unterrichtsmaterialien von _erinnern.at_ können dort kostenlos heruntergeladen werden. 2019 hatte die Website 399.765 UserInnen. Die Social-Media-Seiten von _erinnern.at_ informieren täglich über die Aktivitäten von _erinnern.at_ und vermitteln historisches Wissen an eine große Öffentlichkeit. Fast 30.000 Artikel finden sich auf der Plattform. www.erinnern.at wird 2020 ein neues, zeitgemäßes Webdesign bekommen, zu Schulanfang 2020 soll die Website in neuem Licht erscheinen.

399.765 UserInnen

Romasintigenocide.eu

Die europäische Lernwebsite romasintigenocide.eu über den Genozid an den Roma und Sinti während des Zweiten Weltkrieges ist mittlerweile in elf Sprachen verfügbar. Sie ist auch in zwei Roma-Sprachen, Romungro und Kalderash, verfügbar. 2020 wird die Website um eine schwedische Version erweitert. Die Website konnte 2019 etwa 32.000 BesucherInnen verzeichnen. Die Website und das verknüpfte Lernangebot wurden im internationalen Kontext vorgestellt: Im November 2019 im Museum der Roma-Kultur in Brno im Rahmen eines Yad Vashem Graduate Seminars sowie im Dezember auf einer Arbeitssitzung der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE).



romasintigenocide.eu hatte 2019 32.000 UserInnen – die Website ist in zwei Roma-Sprachen verfügbar, im Bild Kalderash.

Das Lernmaterial „Fluchtpunkte – Bewegte Lebensgeschichten zwischen Europa und Nahost“

Seit März 2019 steht das von _erinnern.at_ mit den KooperationspartnerInnen PROSA - Projekt Schule für Alle!, dem Anne Frank Zentrum Berlin und Lohamei HaGetaot erstellte Lernmaterial „Fluchtpunkte – Bewegte Lebensgeschichten zwischen Europa und Nahost“ für den Einsatz im Unterricht online zur Verfügung.

Es liegt somit das erste Lernmaterial von _erinnern.at_ vor, durch das sich die Themen Holocaust, Flucht und Naher Osten mit konkreten didaktischen Vorschlägen gemeinsam unterrichten lassen. Sechs Lernmodule stellen Lebensgeschichten und relevanten historischen Kontext in einen didaktischen Zusammenhang und ermöglichen eine Annäherung an Themen mit großen gesellschaftlichen wie auch pädagogischen Herausforderungen.

Ende März 2019 wurde dieses Lernmaterial im Rahmen der Präsentation „Nahostkonflikt im Klassenzimmer“ in Wien und in Berlin der interessierten Öffentlichkeit vorgestellt. Auch bei ersten Seminaren an Pädagogischen Hochschulen in fast allen Bundesländern und einem Workshop beim Zentralen Seminar konnten LehrerInnen das Material kennenlernen.



Jüdinnen und Juden aus dem Irak bei ihrer Ankunft am Flughafen Lod/Lydda in Israel, 1951.

„Zur Orientierung des eigenen Handelns als auch zur Beantwortung großer geschichtlicher Fragen trägt die Begegnung mit Menschen und den jeweiligen Lebenszusammenhängen viel bei. „Fluchtpunkte“ nutzt die große Anziehungskraft von Lebensgeschichten und ermöglicht eine ausgezeichnete Ausgangsbasis für historisches Lernen.“

Peter Gautschi, Geschichtsdidaktiker, PH Luzern

Digitale Erinnerungskarte

Mit dem 2019 gestarteten Projekt möchte [_erinnern.at](#) alle Erinnerungsorte an die Verbrechen des Nationalsozialismus – wie Gedenktafeln, Denkmäler und nicht-manifeste Orte der Erinnerung – der Schule und der Öffentlichkeit in einer digitalen Karte zugänglich machen.

[_erinnern.at](#) hat gemeinsam mit dem „Centrum für Jüdische Studien Graz“ und dem „Zentrum für Informationsmodellierung“ der Uni Graz 2019 das Projekt „Digitale Erinnerungslandschaft. Verfolgung und Widerstand im Nationalsozialismus I Dokumentieren und Vermitteln (DERLA)“ gestartet. Ziel des Projektes ist die Entwicklung einer digitalen und georeferenzierten Landkarte, die Erinnerungszeichen an die nationalsozialistische Verfolgungspolitik in Österreich sichtbar und zugänglich macht sowie Hintergrundinformationen dazu liefert.

LehrerInnen und außerschulische PädagogInnen können die Erinnerungslandkarte und das entsprechende Vermittlungskonzept im Unterricht verwenden und die Geschichte der Opfer des NS-Terrors anhand der Materialien vermitteln. Das historische Lernen soll nicht vorrangig im Klassenzimmer, sondern digital „vor Ort“ erfolgen, indem u.a. unterschiedliche Routen bzw. Stadtrundgänge angeboten werden, wobei einzelne Erinnerungsorte durch Vermittlungsimpulse zur intensiven Auseinandersetzung anregen.

PH-Seminare

2019 fanden in allen Bundesländern LehrerInnenfortbildungen in Kooperation mit [_erinnern.at](#) statt. Ein Schwerpunkt bildete dabei die Präsentation von Unterrichtsmaterialien. Die Lehrpersonen lernten, diese im Unterricht einzusetzen und geben in weiterer Folge wertvolles Feedback, das in die Weiterentwicklung von Materialien einfließt. Mehrere Seminare widmeten sich dem 2019 präsentierten Unterrichtsmaterial „Fluchtpunkte – Bewegte Lebensgeschichten zwischen Europa und Nahost“. Es stellt sieben exemplarische Lebensgeschichten mit Flucht- und Migrationserfahrungen vor, welche die Verflechtungen der deutschen und österreichischen Geschichte mit der Geschichte des Nahen Ostens sichtbar und besprechbar machen.

Mit digitalen Lernmaterialien über den Holocaust unterrichten
Der Einsatz neuer digitaler Lernmaterialien bildete einen weiteren Schwerpunkt bei den PH-Seminaren. Wie LehrerInnen auf eine moderne Art und Weise über den Holocaust unterrichten können, wurde etwa anhand unserer Lern-App „Fliehen vor dem Holocaust. Meine Begegnung mit Geflüchteten“ gezeigt.



Gedenkstätte am Niederwechsel (St. Lorenzen am Wechsel) für die bei den Kämpfen im April und Mai 1945 ums Leben gekommenen 32 sowjetischen Soldaten, errichtet 2007 (© Georg Rigerl).



Robert Obermair stellt in einem Workshop die Lernplattform IWitness vor.

„Stories that Move“

Im Jahr 2010 traf sich in Berlin eine internationale Projektgruppe unter Leitung des Anne Frank Hauses in Amsterdam, um über innovative Formen und Methoden zur Vermittlung von Rassismus und Antisemitismus zu diskutieren. Das war die Geburtsstunde der Lernplattform „Stories that Move“. Am Beginn des komplexen Projektes stand eine Workshop-Woche in Berlin-Wannsee, zu der Jugendliche aus sieben europäischen Ländern geladen wurden, um ihre Meinungen und Ideen einzubringen. Viele Projektgruppen- und ExpertInnen-treffen später wurde schließlich im Herbst 2017 die Online-Toolbox [www.storiesthatmove.org](#) der Öffentlichkeit vorgestellt. Diese interaktive und kostenlose Website bietet fünf Module, anhand derer sich junge Menschen mit den Auswirkungen von Hassrede, Ausgrenzung, Antisemitismus, Rassismus und anderen Diskriminierungsformen auseinandersetzen können. Im Mittelpunkt des Lernmaterials stehen kurze Videos, in denen Jugendliche über ihren Erfahrungen berichten, darunter auch Video-Interviews mit Jugendlichen aus Österreich.

2018 erhielt „Stories that Move“ die renommierte „Comenius-EduMedia-Medaille“ für „exemplarische digitale Bildungsmedien“. Seit 2018 bietet [_erinnern.at](#) Schulungen im Umgang mit „Stories that Move“ an; ein Team an LehrerInnen steht dazu für schulinterne Fortbildungen zur Verfügung. 2019 fanden mehrere PH-Seminare über den Einsatz von „Stories that Move“ statt.



7 beteiligte Institutionen aus sieben Ländern: der Niederlande, Deutschland, der Slowakei, Ungarn, Polen, der Ukraine, Österreich

Rundgang für Schulen in Wien – „Leben und Vertreibung der jüdischen Bevölkerung in Wien“

Sieben Jahre gibt es nun schon den pädagogischen Rundgang zu Leben und Vertreibung der jüdischen Bevölkerung in Wien. Neben Schulen aus Wien und Umgebung wird das Angebot insbesondere von Schulen im Rahmen der Wien-Aktion in Anspruch genommen. Besonders hervorzuheben sind u. a. eine Schulklasse aus dem Islamischen Gymnasium Wien, wie auch die Lehrlingsgruppen des jüdischen beruflichen Bildungszentrums (JBBZ).

2019 nahmen insgesamt 1.506 SchülerInnen und 136 Lehrende am Rundgang teil, davon 40 Schulklassen im Rahmen der Wien-Aktion und 30 Klassen selbstorganisiert sowie fünf Gruppen mit Studierenden der Pädagogischen Hochschulen und zwei Gruppen von VermittlerInnen.

2019 wurden in einer Klausur des VermittlerInnen-Teams ergänzende Inhalte und Materialien in den Rundgang eingebracht, um diesen weiterzuentwickeln und neue Anknüpfungspunkte zur Lebensrealität von SchülerInnen zu schaffen.

1.506 SchülerInnen
70 Schulklassen



Eine HTL aus der Steiermark besucht den Rundgang.

Rundgang „Letzte Orte vor der Deportation“

Die Ausstellung "Letzte Orte vor der Deportation. Kleine Sperrgasse, Castellezgasse, Malzgasse" thematisiert drei Adressen in Wien-Leopoldstadt, die im kollektiven Gedächtnis praktisch nicht präsent sind, die aber in der Topographie des Holocaust zentrale Orte sind. Von diesen Sammellagern aus wurde ein Großteil der mehr als 66.000 österreichischen Holocaust-Opfer deportiert. Der Weg in die Vernichtung begann mitten in der Stadt.

erinnern.at begleitet die Ausstellung nun schon seit 2016 mit einem Vermittlungsprogramm. Auch am neuen Ausstellungsstandort, im Amtshaus Wien-Leopoldstadt, werden noch bis Ende Mai 2020 kostenlose Rundgänge für Schulklassen angeboten. Der neue Ausstellungsstandort befindet sich in unmittelbarer Nähe der ehemaligen Sammellager. Ein Rundgangsteil im Freien ermöglicht daher eine direkte räumliche Bezugnahme auf die zuvor behandelten historischen Orte. 2019 haben 249 SchülerInnen bzw. 13 Schulen den Rundgang besucht.

Stimmen der TeilnehmerInnen

„Einmal im Leben habe ich mich bei diesem Ausflug getraut und das war, dass ich etwas fragen konnte. Es war spannend und wir dürfen auch unsere Meinung sagen. Als wir herumgegangen sind, hat mich das sehr interessiert. Danke für alles!“

„Ich fand die Führung sehr interessant, auch weil ich nicht wusste, dass es solche Sammellager gab. Ich fand, sie hatten auch alles sehr gut erklärt.“

Teilgenommene SchülerInnen 2019 249



SchülerInnen besuchen die Ausstellung im Amtshaus für den 2. Wiener Gemeindebezirk.



Der Ausstellungsstandort befindet sich in unmittelbarer Nähe zu ehemaligen Sammellagern, der Rundgang ermöglicht eine direkte räumliche Bezugnahme.

„Widerstand, Verfolgung und Desertion“ – Ein Rundgang in Bregenz

Seit Sommer 2018 bietet erinnern.at im Auftrag der Vorarlberger Landeshauptstadt einen historischen Rundgang für SchülerInnen und Erwachsene in Bregenz an. Ausgehend vom Widerstands- und Desertionsmahnmal in der Bregenzer Innenstadt werden in inhaltlicher Verbindung mit weiteren historischen Orten die Themen Nationalsozialismus und Holocaust, Widerstand, Verfolgung und Desertion im Rahmen eines zweistündigen dialogischen Rundgangs vermittelt.

erinnern.at bildete ein Team von Vermittlungspersonen aus und erarbeitete mit ihnen gemeinsam den Rundgang. „Der Rundgang ermöglicht Schülerinnen und Schülern in ihrem näheren Umfeld das Thema zu verorten, sodass persönlichere Zugänge zur Geschichte entstehen“, erklärt Ulrike Rinderer, Koordinatorin des Rundganges. Der Blick auf Orte der unmittelbaren Umgebung ändere sich, so Rinderer: „Das zentral gelegene ehemalige Gestapo-Hauptquartier wird so auf einmal als Schauplatz von Ereignissen wie Folter und Verfolgung wahrgenommen.“ 423 TeilnehmerInnen nahmen 2019 am Rundgang teil.



SchülerInnen beim Rundgang in Bregenz, hier vor dem Geburtshaus des NS-Opfers Karoline Redler.

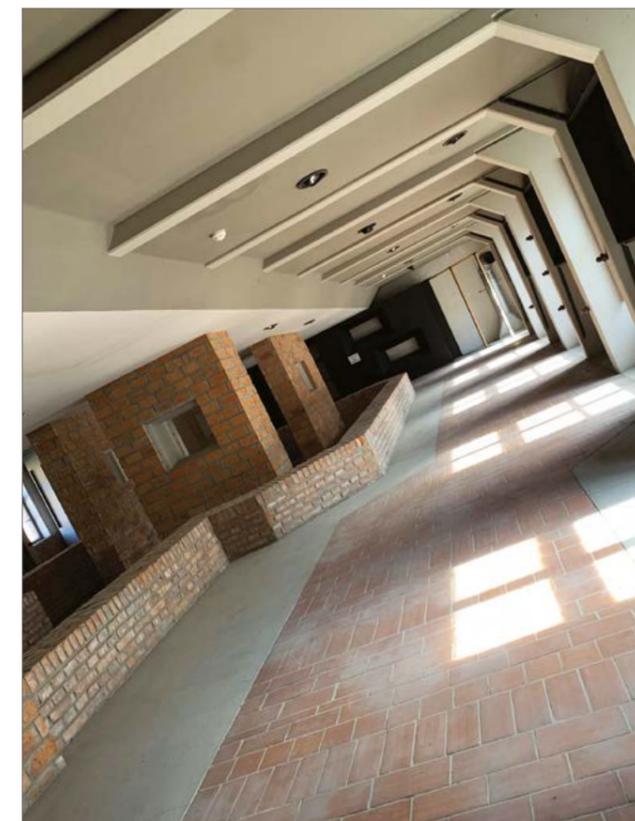
24 Rundgänge
423 TeilnehmerInnen

Stimmen von SchülerInnen
„Es was sehr eindrücklich, dass Vieles in Bregenz passiert ist.“

„Es hat mir gut gefallen, wie man den Bezug auf heute genommen hat, war sehr interessant.“

Österreichische Ausstellung in der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau – Materialien für die Schule

Im September 2019 beauftragte der Nationalfonds der Republik Österreich die Sanierung von Block A-17 auf dem Gelände der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau. Für die neue Österreich-Ausstellung, die Ende 2020 eröffnet werden soll, entwickelt erinnern.at mit renommierten GedenkstättenpädagogInnen Unterrichtsmaterialien für Schulen zur Vor- und Nachbereitung von Ausstellungsbesuchen. 2019 haben dazu mehrere Sitzungen stattgefunden und es wurden insgesamt sieben Module für Schulen entwickelt. Die Materialien werden in Schulen erprobt und werden LehrerInnen ab Ausstellungseröffnung zu Verfügung stehen.



Ehemaliger Ausstellungsbereich der österreichischen Gedenkstätte im Erdgeschoß von Block A-17, Auschwitz, im September 2019 (© Nationalfonds).

Prävention von Antisemitismus durch Bildung

erinnern.at bietet zahlreiche Angebote in der primären Prävention von Antisemitismus („Holocaust-Education“) für den Unterricht an. Diese sollen SchülerInnen sensibilisieren, über jüdische Geschichte sowie über die Geschichte und Gegenwart des Holocaust informieren. In diesem Zusammenhang wird auch historische Orientierungskompetenz vermittelt.

Die sekundäre Prävention zielt darauf ab, pädagogische Angebote zu schaffen, wenn es im Unterricht oder im schulischen Umfeld zu antisemitischen Äußerungen gekommen ist. erinnern.at startete 2019 eine neue Initiative, um konkrete Hilfestellungen für diese Situationen zu entwickeln sowie bestehende Lernmaterialien und Empfehlungen für diese Herausforderungen zu adaptieren.

Die antisemitismuskritische Bildungsarbeit wird ein Schwerpunkt der Arbeit von erinnern.at im Jahr 2020 sein; im Frühjahr werden österreichische Lehrpersonen nach ihren Erfahrungen befragt, diese Rückmeldungen fließen in die Entwicklung von situationsbasierten Lernangeboten ein. Im Juni 2020 werden die Ergebnisse vorgestellt.



Wiener SchülerInnen lernen mit dem Lernmaterial „Fluchtpunkte“.

Internationales

erinnern.at feiert das zwanzigjährige Bestehen des "Memorandum of Understanding on Cultural and Educational Cooperation" zwischen Österreich und Israel aus dem Jahr 2000. Zu diesem Anlass besuchte im November 2019 eine Delegation von _erinnern.at_ und dem BMBWF für eine zweitägige Arbeitssitzung die israelische Holocaust Gedenkstätte Yad Vashem. Gemeinsam mit unseren KollegInnen von Yad Vashem tauschten wir uns über die gemeinsame Arbeit der letzten 20 Jahre aus und diskutierten die Weiterentwicklung bestehender Kooperationen, wie etwa der Israel-Seminare. Zeitgenössische pädagogische Herausforderungen – die Themen Migration und Flucht sowie der aktuelle Antisemitismus – waren ebenso Gegenstand des Austausches.

MR Mag.^a Martina Maschke, Obfrau von _erinnern.at_ und Leiterin der Abteilung Bilaterale internationale Angelegenheiten, Bildung & Holocaust-Education, erhielt für ihr kontinuierliches Engagement für die Beziehungen zwischen Österreich und Israel eine Ehrung von Yad Vashem. Die Ehrenmenorah von Yad Vashem wurde durch Dorit Novak, Generaldirektorin von Yad Vashem, und Richelle Budd Caplan, Leiterin der internationalen Projekte und Kooperationen, überreicht. Generaldirektorin Novak betonte in ihrer Rede, dass _erinnern.at_ zu den längsten und konstantesten internationalen Partnern von Yad Vashem zählt.



Die österreichische Delegation von _erinnern.at_ und dem BMBWF feiern mit den KollegInnen aus Yad Vashem 20 Jahre erfolgreiche Kooperation in Jerusalem.

"We celebrated 20 years of our successful cooperation with the International School of Holocaust Education of Yad Vashem. In moving speeches my dear friends, Director General, Dorit Novak, and Director of international relations and projects, Richelle Budd Caplan, referred to the beginnings of the mutual teacher training programs two decades ago. Since then _erinnern.at_ and Yad Vashem have trained 800 teachers of Austrian schools at this learning site of paramount importance. These seminars are one of the fundamentals of the Holocaust Education Institute of the Austrian Ministry of Education. A big thank you to the great teams of _erinnern.at_ under the leadership of Werner Dreier and the desk of the German speaking countries of the school in Yad Vashem. High professionalism, partnership, mutual trust and respect as well as deep friendships characterize this fantastic relation. It is an honour to be part of it!" – so MR Mag.^a Martina Maschke in ihrer Dankesrede.

IHRA

erinnern.at ist Teil der österreichischen Delegation zur International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA). 2019 hatte Luxemburg den Vorsitz. _erinnern.at_ war im vergangenen Jahr maßgeblich an der Entwicklung eines Papiers über die Reaktionsmöglichkeiten von Erinnerungsinstitutionen angesichts des wachsenden Nationalismus und Extremismus, unter Berücksichtigung der Lehren aus dem Holocaust, beteiligt.



Werner Dreier und Martina Maschke mit Botschafter Thomas Michael Baier, Leiter der österreichischen Delegation bei der IHRA, beim Zentralen Seminar 2019 von _erinnern.at_.

Rethink – Austausch von „best practice“ auf EU-Ebene

Ausgehend von steigendem Antisemitismus und Rassismus in Europa sowie von den jüngsten Terrorattacken haben mehrere französische und belgische Institutionen das Projekt Erasmus + Projekt „RETHINK“ (Remembrance Education for THINKing critically) gestartet. Das Projekt wird geleitet von France Éducation International, einer Bildungs- und Forschungseinrichtung des Französischen Bildungsministeriums. Weitere Projektpartner sind etwa das Memorial de la Shoah (Frankreich), Kazerne Dossin (Belgien), das Jewish Historical Institute (Polen) und Holocaust Education Trust Ireland. _erinnern.at_ ist im Jänner 2019 in das Projekt eingestiegen.

Ziel ist es, best practice im Bereich Holocaust Education, Prävention von Antisemitismus und Rassismus und Förderung von Toleranz europaweit zu verbreiten. Dazu wurden in einem ersten Schritt best practice Materialien identifiziert und im Frühjahr 2019 an Schulen in ganz Europa ausgetestet. Die best practice Materialien sollen in einer frei zugänglichen Online-Datenbank für PädagogInnen abrufbar werden. Außerdem entsteht ein Handbuch und ein E-Learning-Format mit acht Modulen für PädagogInnen; _erinnern.at_ entwickelte ein Modul zur pädagogischen Arbeit mit ZeitzeugInnen-Video-Interviews.

„darüber sprechen“ – Eine Wanderausstellung für Schulen

Die Ausstellung „darüber sprechen“ war 2019 an 31 Schulen in fünf Bundesländern zu sehen. „darüber sprechen“ basiert auf Interviews mit 14 ZeitzeugInnen und auf ExpertInnen-Texten. Jede Ausstellungstafel erzählt die Geschichte eines Menschen. Im Zentrum stehen jeweils ein Foto und ein knappes, prägnantes Zitat. Zusätzlich finden sich eine Kurzbiographie der Zeitzeugin/des Zeitzeugen, historische Fotos und ein QR-Code, der – wenn er mit einem Smartphone fotografiert wird – zu einem Ausschnitt aus dem Videointerview führt. Jede Zeitzeugin und jeder Zeitzeuge steht für ein Thema, wie etwa Flucht. Dieses wird auf der Rückseite der Tafel aufgegriffen und regt dabei zu Denkanstößen für die Gegenwart an.

31 Schulen

Ehrung von Dr. Christian Angerer

Christian Angerer, _erinnern.at_-Oberösterreich und Mitarbeiter der Gedenkstätte Mauthausen, erhielt im November 2019 im Rahmen des Gedenkstättenbesuches von Bundesministerin Rauskala und Bundeskanzlerin Bierlein eine Ehrungsurkunde des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF). „Für die Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus und des Holocaust sowie für Ihr hohes Engagement als Netzwerkkoordinator des BMBWF-Holocaust-Education Instituts _erinnern.at_, wie auch im Vermittlungsteam der Gedenkstätte Mauthausen“ sprach ihm die damalige Bildungsministerin Iris Rauskala „Dank und Anerkennung“ aus.



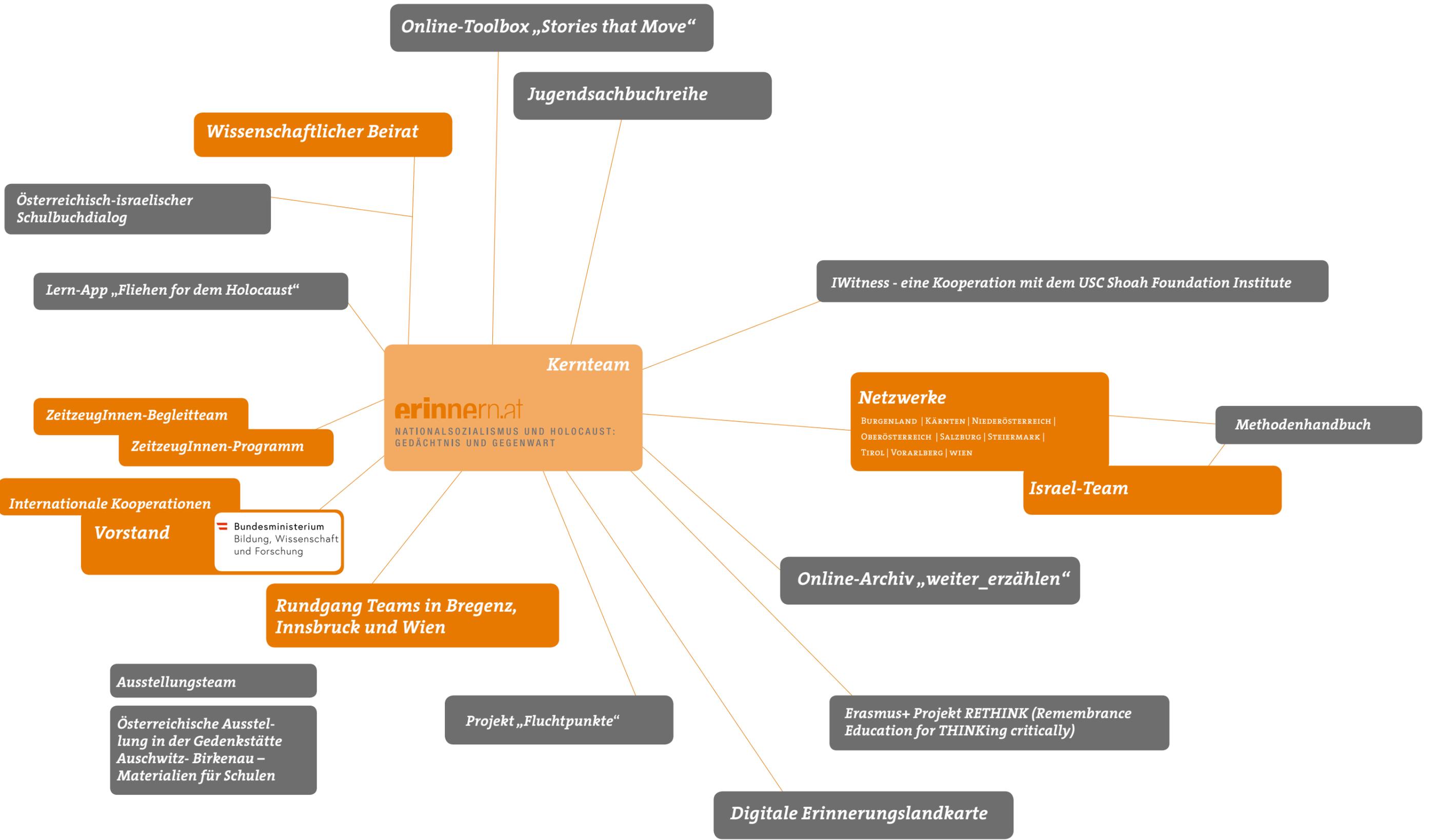
Bundesministerin Iris Rauskala, Christian Angerer, Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein und Barbara Glück bei der Ehrung.



Die Ausstellung „darüber sprechen“ bildet eine ideale Ausgangsbasis zur Auseinandersetzung mit Holocaust und Nationalsozialismus in der Schule. Sie wird von SchülerInnen aller Schultypen gut aufgenommen und kann mit einem ZeitzeugInnen-Gespräch kombiniert werden.

BERICHTE AUS DEN BUNDESLÄNDERN

erinnern.at arbeitet als dezentrales Netzwerk, in jedem Bundesland ist einE Netzwerk-KoordinatorIn AnsprechpartnerIn für Fragen, Projekte und Fortbildungen im Bereich der historisch-politischen Bildung. Im Folgenden finden Sie die Tätigkeitsberichte der Netzwerk-KoordinatorInnen.



EIN GEDENKZEICHEN FÜR DIE NS-OPFER IN RITZING



Koordinator
Herbert Brettl

Ritzing, ein kleines, recht typisches Dorf im Mittelburgenland, im Bezirk Oberpullendorf.

Die Gedenk- und Erinnerungskultur in der Gemeinde beschränkte sich, wie zumeist auch sonst wo, auf das örtliche Kriegerdenkmal.

Ein Umstand, der bei Christian Gmeiner, Koordinator des Netzwerkes *_erinnern.at_* Niederösterreich, Unzufriedenheit auslöste.

An die ehemaligen Roma/Romnja im Ort, die er aus Erzählungen seines Vaters, der aus Ritzing stammte, kennt, erinnerte nichts.

In Zusammenarbeit mit dem Netzwerk *_erinnern.at_* Burgenland wurden Recherchen durchgeführt.

Diese ergaben, dass bis 1938 in Ritzing 18 Roma/Romnja lebten. Zunächst am Ortsende, danach mussten sie in einem Graben außerhalb des Ortsgebietes ihre Hütten aufbauen. Am Rande der Gesellschaft lebten sie dort bis zum 30. April 1941.

An diesem Tag wurden die meisten von ihnen verhaftet und anschließend ins benachbarte Lager Lackenbach verschleppt.

Danach verlieren sich die Spuren der Roma/Romnja.

Niemand wird nach Ritzing zurückkehren.

Die Spuren der Roma/Romnja werden rasch verwischt. Die Nachforschungen ergaben auch, dass drei Bewohner aus Ritzing Opfer der NS-Euthanasie wurden und in Hartheim bzw. am Spielgrund in Wien ermordet wurden.

Christian Gmeiner beschloss, für die NS-Opfer des Ortes ein Erinnerungs-Denkmal zu setzen. Nach Gesprächen mit dem örtlichen Bürgermeister, dem Amtsleiter und anderen konnte nicht nur ein geeigneter Standort vor dem Friedhof gefunden, sondern auch die Gemeinde Ritzing als Partner des Projektes gewonnen werden. Es wurden Vermessungen, Erdbewegungen und Fundamentarbeiten vorgenommen, um das Erinnerungszeichen von Christian Gmeiner errichten zu können.

Die Skulptur besteht aus einer Betonsäule, um die sich 21 Betonscheiben reihen. Sie symbolisieren die 21 in der NS-Zeit verschleppten und ermordeten Menschen. Die eingepprägten Fußabdrücke stammen von ZeugInnen der Gegenwart, die mit ihren Fußabdrücken Verantwortung für einen abwesenden Menschen übernehmen. Der wandernde Schatten der Betonstele wird, so die Sonne scheint, die einzelnen Scheiben der Reihe nach beschatten. Eine Gedenktafel an der Säule listet die Namen der Opfer auf.

Im Burgenland gab es vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten über 120 Romasiedlungen.

Erst in 16 Gemeinden gibt es ein Erinnerungszeichen für die Angehörigen der Roma. In Ritzing wurde das erste Zeichen im Bezirk Oberpullendorf enthüllt.

Am 19. Mai 2019 wurde das Gedenkzeichen, das „erste *_erinnern.at_* Gedenkzeichen“, feierlich eingeweiht.



21 Betonscheiben symbolisieren die verschleppten Ritzinger Roma/Romnja.

#DENK_ART NMS BLEIBURG/PLIBERK



Koordinatorin
Nadja Danglmaier

Die Neue Mittelschule Bleiburg/Pliberk widmete das gesamte Schuljahr 2018/19 einer Auseinandersetzung mit Zeitgeschichte und politischer Bildung; alle SchülerInnen der Schule waren in den Prozess eingebunden.

Anlass des Schulprojekts war das Angebot des Künstlers Manfred Bockelmann, einen Teil seiner Portraits von im Holocaust ermordeten Kindern an der Schule auszustellen. Die Ausstellungsbegleitungen wurden von SchülerInnen übernommen, ebenso das Begleitprogramm der Filmvorführung „Zeichnen gegen das Vergessen“ im Kulturhaus/kulturni dom Bleiburg/Pliberk. Aufbauend darauf wurden im gesamten Schuljahr Workshops und Exkursionen zur Zeitgeschichte in Verbindung mit aktuellen gesellschaftspolitischen Themen angeboten, teilweise verknüpft mit künstlerischen Auseinandersetzungen. Beispielsweise erarbeiteten die SchülerInnen mit Alex Samy vom Museum am Bach in Ruden und mit Raimund Grilc „Landkarten der Demokratie“ und setzten sich dabei mit Regierungsformen, Wahlen und Möglichkeiten der politischen Teilhabe auseinander. Weiters gestalteten sie Textpassagen und Bilder für eine Graphic Novel zur Verfolgung der Kärntner SlowenInnen im Nationalsozialismus.

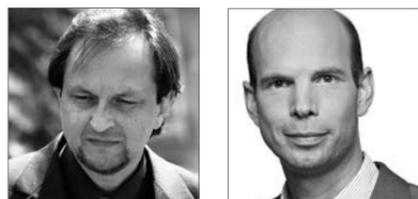
Ein besonderer Schwerpunkt des Projekts *#denk_ART* war die Auseinandersetzung mit der Biografie von Edith Winkler, einem jüdischen Mädchen aus Wien, das im Nationalsozialismus mit seiner Mutter deportiert und ermordet wurde. Anhand dieser Lebensgeschichte, *_erinnern.at_* hat ein Lernmaterial dazu entwickelt, erarbeiteten die SchülerInnen der NMS Bleiburg/Pliberk verschiedene Formen von Mitverantwortung von TäterInnen und diskutierten die unterschiedlichen Rollen von Menschen während des Nationalsozialismus. Aufgrund der intensiven Auseinandersetzung der SchülerInnen mit der Biografie von Edith Winkler entschied sich Manfred Bockelmann, das Mädchen zu zeichnen. Das Portrait widmete er der Schule.



Das Schuljahresprojekt *#denk_ART* wurde am 2. Juli 2019 im Museum am Bach in Ruden im Rahmen einer demokratischen Round-Table-Veranstaltung finalisiert. Angelehnt an Manfred Bockelmanns Werk „Gegen das Vergessen“, hatten alle Gäste die Möglichkeit, sich in die Diskussion einzubringen und darüber nachzudenken, was ihnen persönlich Erinnerungswert ist. Der Abend umfasste zudem einen Bericht über das Schulprojekt sowie die Präsentation der Projektchronik, die den gesamten Projektverlauf dokumentiert.

Dass die eigentliche Abschlussveranstaltung nicht das Ende des Schulprojekts sein würde, war am 2. Juli noch nicht bekannt. Die SchülerInnen hatten per Brief mit der in Israel lebenden Nichte von Edith Winkler Kontakt aufgenommen und sie über das Schulprojekt informiert. Überraschenderweise bot diese einen Besuch in Bleiburg/Pliberk an. Rund um diesen Besuch wurde das Schulprojekt im Herbst 2019 fortgesetzt. Die SchülerInnen empfingen Mira Harel-Hübner in ihrer Schule, führten sie auf jüdische Spuren durch Klagenfurt und gestalteten eine weitere Abendveranstaltung, bei der wieder der Runde Tisch aus dem Museum am Bach in Ruden zum Einsatz kam. Diesmal unter dem Motto „Fragen gegen das Vergessen“.

Runder Tisch am 12. November 2019 im Kulturhaus/kulturni dom Bleiburg/Pliberk (© Madlin Peko).



Koordinatoren

Christian Gmeiner

Gregor Kremser

Im Jahr 2000 stellte Christian Gmeiner Erinnerungszeichen in Krems – Gneixendorf auf. Fragezeichen markieren das Areal des ehemals größten Kriegsgefangenenlagers auf österreichischem Boden während des Zweiten Weltkriegs. Im STALAG XVII B waren bis zu 60.000 Soldaten inhaftiert. Belgier, Franzosen, US-Amerikaner oder sowjetische Soldaten. Letztere wurden besonders schlecht behandelt, die Mortalitätsrate unter ihnen war enorm hoch.

Heute ist das riesige Areal ein Flugplatz, daneben befinden sich dort Straßen und Felder. Das Lager ist somit Sinnbild für einen scheinbar vergessenen Ort und gleichzeitig ein Beispiel für die unterschiedlichen Zugänge, die die Arbeit und Herangehensweise von _erinnern.at_ in den letzten 20 Jahren ausmacht. Vor der Initiative von Christian Gmeiner kannte kaum jemand das ehemalige Lager. In der heute etwa 30.000 EinwohnerInnen zählenden Stadt Krems war das Lager kein Begriff, der Ort war unsichtbar.

Verschiedene Aktionen haben das Lager immer wieder thematisiert und die scheinbar vergessene Geschichte zumindest teilweise zurückgeholt. Das Kunstprojekt von Netzwerkkoordinator Christian Gmeiner steht für den Schwerpunkt des _erinnern.at_ Netzwerks in Niederösterreich, einen Konnex zwischen Zeitgeschichte, Vermittlungsarbeit und Kunst zu finden. Dadurch eröffnen sich ungewöhnliche und überraschende Perspektiven. Im Zuge einer Diplomarbeit an der HLF Krems wurde das Lager vor allem in seiner sozialen Zusammensetzung untersucht. Darüber hinaus haben SchülerInnen mit Unterstützung des Netzwerks wichtige Informationen zum Lager, die sie recherchiert haben, online gestellt. Dieses Mapping wurde gleichzeitig in Form einer analogen Stele fortgesetzt, die wiederum an mehreren Kremser Schulen gezeigt wurde. Das Projekt der SchülerInnen wurde schließlich auch auf der Tagung „Unsichtbare Lager in Niederösterreich“ präsentiert.

Die Frage, wie vergessene Orte wieder präsent werden können, wurde dort aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet. Netzwerkkoordinator Gregor Kremser durfte hier für _erinnern.at_ -Niederösterreich und die Stadt Krems mögliche Zugänge erläutern.

Auch die 2019 in der Reihe „Themendossiers / historisch – politische bildung“ erschienene Publikation „Erinnerungskulturen“, die in Kooperation mit dem Netzwerk Niederösterreich erarbeitet wurde, beschäftigt sich intensiv mit dem Gefangenenlager; Zielgruppe sind hier vor allem LehrerInnen. Vermehrt fragen auch Nachkommen ehemaliger Gefangener nach dem Lager. Das _erinnern.at_ -Niederösterreich steht hier beratend zur Seite, für BesucherInnen werden auch immer wieder Besichtigungen des Areals organisiert. Besonders berührend war wohl der Besuch von Ivan Pavlov, Nachkomme ehemaliger Zwangsarbeiter in Krems, der 2019 erstmals seine wirkliche Geburtsurkunde in Händen halten konnte. Pavlovs Vater, Lagerinsasse in Gneixendorf, hatte seine Mutter, eine verschleppte Zwangsarbeiterin, in Krems kennengelernt. Die beiden wurden nach dem Krieg getrennt und Ivan Pavlov nicht über seine Herkunft aufgeklärt. Erst vor kurzer Zeit wurde klar, dass er in Krems geboren wurde und nicht in der Ukraine. Sein Schicksal steht stellvertretend für Viele und ist ein wichtiges und lebendiges Zeichen für den Sinn und die Relevanz der Netzwerkarbeit von _erinnern.at_.



Der von SchülerInnen erstellte Erinnerungsquader "Stalag XVII B Krems-Gneixendorf". Hier zu sehen mit den SchülerInnen Xaver Heigl, Helene Moser, Victoria Teuschl, Sebastian Siebenhandl und Christian Gmeiner von _erinnern.at_ -Niederösterreich in den Räumlichkeiten der HLF Krems/Donau.



Koordinator
Christian Angerer

Oberösterreich ist das Bundesland der NS-Gedenkstätten. Sie erinnern in Mauthausen, Ebensee und Hartheim an Tatorte nationalsozialistischer Massenverbrechen.

Für [_erinnern.at_](http://www.erinnern.at) war es daher von Anfang an ein Anliegen, Lernangebote an Gedenkorten zu schaffen. Werner Dreier (Geschäftsführung [_erinnern.at_](http://www.erinnern.at)), Hartmut Reese (Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim) und Christian Angerer ([_erinnern.at_](http://www.erinnern.at)-OÖ) loteten im Sommer 2003 in Gesprächen mit Bildungsverantwortlichen in Oberösterreich die Möglichkeiten dazu aus.

Als besonders ergiebig erwies sich das Gespräch mit Josef Fragner, dem Direktor der damaligen Pädagogischen Akademie des Bundes (heute Pädagogische Hochschule Oberösterreich).

Um LehrerInnen beim Unterricht im Zusammenhang mit NS-Gedenkorten zu unterstützen, wurde beschlossen, an der Pädagogischen Akademie einen Lehrgang zur Weiterbildung einzurichten.

Dreier, Reese und Angerer schrieben ein Curriculum für diesen Lehrgang, der nach kurzer Diskussion den Titel „Pädagogik an Gedächtnisorten“ erhielt:

Der Lehrgang sollte über die gekennzeichneten NS-Gedenkorte hinausgehen, aber zugleich den Bezug zum NS-Gedenken nicht verlieren, was z.B. beim Begriff „Erinnerungsorte“ der Fall gewesen wäre.

Das – in den Grundzügen bis heute gültige – Curriculum für den ursprünglich dreisemestrigen Lehrgang sah vor, historische Kenntnisse zur NS-Zeit zu vermitteln, Theorien zu Gedächtnisorten zu diskutieren und konkrete pädagogisch-didaktische Ansätze, vor allem an den NS-Gedenkstätten in Oberösterreich, zu erproben. Ein wesentlicher Bestandteil des Lehrgangs sollte das in den Sommerferien stattfindende Israel-Seminar von [_erinnern.at_](http://www.erinnern.at) sein, das die TeilnehmerInnen mit israelischen Perspektiven zur Geschichtsvermittlung konfrontiert und bereichert. Ausgeschrieben für LehrerInnen aller Schulformen und Fächer in ganz Österreich, startete der Lehrgang im WS 2004/05 zum ersten Mal.

Mittlerweile hat der Lehrgang „Pädagogik an Gedächtnisorten“ eine 15-jährige Geschichte. Als Bildungsangebot der Pädagogischen Hochschule OÖ in Kooperation mit [_erinnern.at_](http://www.erinnern.at) hat er sich etabliert. Gezielte Information von [_erinnern.at_](http://www.erinnern.at) über dieses Angebot und Mundpropaganda nach acht Turnusen haben dem Lehrgang, der alle zwei Jahre stattfindet, einen gewissen Bekanntheitsgrad verschafft. Für den neunten Turnus 2020/21 trafen etwa 100 Anmeldungen für 23 Plätze ein.

Vergeben werden die Plätze auf Basis eines Motivationsschreibens, in dem die InteressentInnen u.a. Vorhaben darlegen, gewonnene Erkenntnisse in ihrem pädagogischen Tätigkeitsfeld nutzbar zu machen. Diese Übersetzung von Erfahrungen aus dem Lehrgang in die praktische Bildungsarbeit erwartet [_erinnern.at_](http://www.erinnern.at) gleichsam als Gegenleistung für die Möglichkeit, das vom Bildungsministerium finanzierte Israel-Seminar in Anspruch zu nehmen. Etwa 180 Personen aus allen Bundesländern nahmen in den 15 Jahren am Lehrgang teil, etwa 60 Abschlussarbeiten entstanden in diesem Zeitraum. Sie beschäftigen sich mit grundsätzlichen pädagogischen Fragen, mit bestimmten Zielgruppen oder mit konkreten didaktischen Handreichungen zur Bildungsarbeit an Gedächtnisorten in ganz Österreich. Eine Auswahl dieser oft hochkarätigen Arbeiten ist auf www.erinnern.at (Unterseite zum Lehrgang) abrufbar.

Der Lehrgang „Pädagogik an Gedächtnisorten“ hat sich im Lauf seines Bestehens entwickelt: Aus drei Semestern wurden kompaktere zwei, für Menschen in der außerschulischen Bildungsarbeit wurde ein Platzkontingent geschaffen, eine Auftakt- sowie eine Abschlussveranstaltung wurden hinzugefügt und die Wertigkeit des Lehrgangs wurde von 15 auf 18 ECTS erhöht. Seit 2017 leitet, nach Christian Angerer, Irene Zauner-Leitner (Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim) den Lehrgang, der wohl als eine Erfolgsgeschichte bezeichnet werden darf.



Die Auftaktveranstaltung des Lehrgangs im März 2018.

Informationen zum Lehrgang „Pädagogik an Gedächtnisorten“:

<http://www.erinnern.at/bundeslaender/oberoesterreich/lehrgang-paedagogik-an-gedaechtnisorten>

<https://ph-ooe.at/lehrgang-anmeldung/lehrgaenge-201920/paed-an-gedaechtnisorte.html>

GEDENKEN, MAHNEN UND ERINNERN IN SALZBURG



Koordinator
Robert Obermair

Mit dem Jahr 2019 geht ein sehr intensives Jahr für das Salzburger Netzwerk zu Ende. Ein besonderes Augenmerk unserer Arbeit lag dabei auf der Vernetzung mit lokalen PartnerInnen: Bestehende Kooperationen wurden vertieft und Kontakte zu neuen MitstreiterInnen gefunden. So konnte beispielsweise mit dem Salzburg Museum ein gemeinsamer Stadtrundgang auf den Spuren der lokalen NS-Geschichte für SchülerInnen etabliert werden. Parallel dazu tourte die Wanderausstellung „darüber sprechen“ durch Salzburg und begeisterte sowohl LehrerInnen als auch SchülerInnen. Gemeinsam mit unseren KooperationspartnerInnen konnte zudem ein sehr breites Veranstaltungsangebot realisiert werden, um die Anliegen von [_erinnern.at](#) einem breiten Publikum auf unterschiedlichen Ebenen zugänglich zu machen. In diesem Sinne wurden Buchpräsentationen, Vorträge, Filmabende, Workshops und Gedenkveranstaltungen organisiert. Ihren Höhepunkt fanden diese Veranstaltungen in der Veranstaltungsreihe „Mythos „Saubere“ Wehrmacht? Verbrechen – Verdrängung – Aufarbeitung.“

Mythos „Saubere“ Wehrmacht?

Vor knapp zwanzig Jahren diskutierte ganz Salzburg über ein Thema: Die sogenannte Wehrmachtsausstellung, die in der Stadt gastierte. Erstmals wurden mit dieser Ausstellung Verbrechen der Wehrmacht in der Zeit des Nationalsozialismus öffentlich breit thematisiert.

Die Wanderausstellung hatte seit der Erstpräsentation bereits in anderen Städten in Deutschland und Österreich für Polarisierung gesorgt. Vor allem überlebende Kriegsteilnehmer fühlten sich von der Ausstellung kollektiv angegriffen. In Salzburg spitzte sich die Situation besonders zu, da der damalige Salzburger Landeshauptmann Franz Schausberger zugleich in seiner Rolle als Landespolitiker und als Historiker führend Position gegen die Ausstellung bezog. Schausberger war aber bei weitem nicht allein:



Prof.ⁱⁿ Margit Reiter bei ihrem Vortrag über „Die Ehemaligen“, der von [_erinnern.at](#) im November 2019 organisiert wurde.

PolitikerInnen von ÖVP und FPÖ, Mitglieder des Kameradschaftsbunds, Offiziere des Bundesheers und auch Teile der Medien (allen voran die Kronen Zeitung) machten gemeinsam gegen die Ausstellung mobil. Nicht zuletzt deshalb wurde die Ausstellung in Salzburg von mehr Menschen besucht als in irgendeiner anderen österreichischen Stadt. Menschen unterschiedlicher Generationen setzten sich in diesem Rahmen – teilweise zum ersten Mal überhaupt – mit den Verbrechen der Wehrmacht und damit oftmals auch mit der eigenen düsteren Familiengeschichte auseinander.

Mit der Veranstaltungsreihe „Mythos „Saubere“ Wehrmacht? Verbrechen – Verdrängung – Aufarbeitung“ griff [_erinnern.at](#) die Fragen, die mit der Wehrmachtsausstellung öffentlich im größeren Rahmen diskutiert wurden, 20 Jahre später noch einmal auf und stellte sie im Lichte neuer Forschungsergebnisse zur Diskussion. In gut besuchten Vorträgen, bei Filmabenden und einem Erzählcafé kamen ForscherInnen, AktivistInnen und ZeitzeugInnen zu Wort und ermöglichten den interessierten ZuhörerInnen eine intensive Auseinandersetzung mit der Thematik.



Sujet der Veranstaltungsreihe

WIE GEHT WIDERSTAND?



Koordinator
Gerald Lamprecht

Ab März 2019 gingen tausende österreichische Schülerinnen und Schüler auf die Straße, um für mehr Klimagerechtigkeit und Nachhaltigkeit zu demonstrieren. Sie schlossen sich der Protest- und Widerstandsbewegung „Fridays for Future“ an, um gegen die ihrer Meinung nach negativen Auswirkungen der derzeitigen Wirtschafts- und Umweltpolitik zu protestieren.

Bereits seit dem Herbst 2018 setzten sich im Projekt „Wie geht Widerstand?“ steirische Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit Lehrenden mit Fragen widerständischen Verhaltens gegen Unrecht, Gewalt und Diktatur im 20. und 21. Jahrhundert auseinander. Dabei orientierten sie sich an der Definition von „Widerstand“ des deutschen Strafrechtslehrers und Rechtsphilosophen Arthur Kaufmann, der festhielt, dass das Widerstandsrecht das humanitär oder religiös begründete höhere Recht und letzte Mittel zur Auflehnung gegen äußerstes, anders nicht zu bekämpfendes staatliches Unrecht sei. Widerstandsrecht ist, so Kaufmann, „zumindest nicht primär – das letzte Mittel gegen einen bereits völlig pervertierten Staat, seine erste Funktion ist vielmehr, schon den Anfängen der Perversion zu wehren. Der beharrliche Widerstand gegen den bestehenden Zustand ist notwendig, damit Recht und Rechtsstaat immer und immer wieder regeneriert werden, so daß es zu einer solchen Ausnahmesituation gar nicht erst kommt, in der dem Unrecht allenfalls noch mittels Gewalt begegnet werden kann.“ „Widerstand ist eine Sache des Geistes, eine staatsbürgerliche Haltung in vielfacher Schattierung: Mißtrauen gegenüber Mächtigen, Mut zu offener Kritik, Neinsagen zum Unrecht, auch und gerade wenn es von oben kommt oder die herrschende Meinung ist, Weigerung, einem als verwerflich erkannten Ziel zu dienen, Kundmachung widerrechtlicher geheimer Staatsaktionen – der Möglichkeiten sind Legion.“



Broschüre: „Wie geht Widerstand?“

Während der Zeit des Austrofaschismus und Nationalsozialismus und darüber hinaus bis in die Gegenwart hatten viele Menschen – Männer und Frauen, Alte und Junge – sich dieses Recht zu eigen gemacht und auf unterschiedliche Art und Weise Widerstand geleistet. Ihre Motivationen waren und sind vielfältig und gründeten in ideologisch-politischen, sozialen, humanitären bis hin zu religiösen Überzeugungen. In einem offenen Dialog von WissenschaftlerInnen, ExpertInnen, Lernenden und Lehrenden wurde im Projekt den Fragen nachgegangen, was denn Widerstand sein könne, welche Handlungsspielräume der/die Einzelne in diktatorischen ebenso wie demokratischen Systemen hatte/hat, welche Formen von Widerstand es gegeben hat und gibt. Übergeordnetes Ziel war es dabei, sich stets zu fragen, welche Lehren wir als moderne, demokratische Gesellschaft ebenso wie als Einzelpersonen aus dem Widerstand im letzten Jahrhundert ziehen können. Es ging und geht somit auch darum, nach positiven Verhaltensformen von Einzelnen und Gruppen während der Zeit des Faschismus und Nationalsozialismus zu fragen und diese mit gegenwärtigen gesellschaftlichen und politischen Fragen zu verknüpfen.

Das Ergebnis des Projektes war eine Ausstellung, die am 13. Mai 2019 im Landhaushof in Graz aus Anlass des österreichischen Gedenktages gegen Gewalt und Rassismus eröffnet wurde und für einige Wochen der Öffentlichkeit zugänglich war. Unter den BesucherInnen waren auch einige hundert Schülerinnen und Schüler.

WEB-APP: NOVEMBERPOGROM 1938 IN INNSBRUCK: OPFER UND SCHAUPLÄTZE DES TERRORS



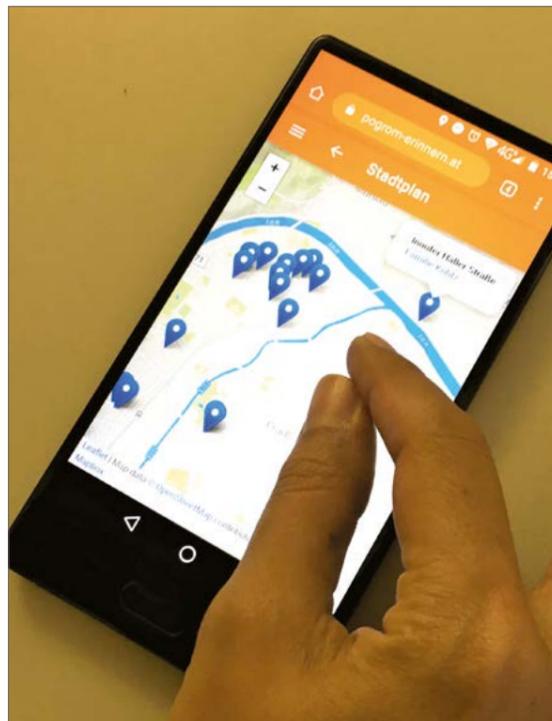
Koordinator
Horst Schreiber

Mit der App „Pogrom erinnern“ lassen sich die Innsbrucker Schauplätze des Novemberpogroms 1938 besuchen. In 24 Stationen, unterlegt mit Audio-, Bild- und Textdateien, vermittelt sie die Geschichte der systematischen antisemitischen Gewaltaktionen.

Die App haben _erinnern.at_Tirol und die IKG Tirol und Vorarlberg entwickelt. Michael Guggenberger durchforstete Archive und trug hunderte Berichte über Täter und von Opfern zusammen. So konnten die antisemitischen Mordanschläge, Überfälle und Tatorte minutiös rekonstruiert und für die Nachwelt dokumentiert werden.

Zu den jeweiligen Stationen verdeutlichen Fotos aus Familienalben die grausame Verfolgungspolitik. Zu jeder Station gibt es einen Podcast: Günter Lieder, Präsident der Kultusgemeinde, hat die Texte auf Deutsch, Meriel Schindler, die Enkelin des in der Pogromnacht überfallenen Hugo Schindler, auf Englisch gesprochen. Die englischsprachige Version der App ermöglicht es den Nachfahren Innsbrucker Jüdinnen und Juden – viele von ihnen leben in Großbritannien und Israel –, der Geschichte ihrer Familien nachzugehen.

Niko Hofinger, Pressesprecher der IGK Tirol & Vorarlberg, hat die App gestaltet. SchülerInnen öffnet sie eine Tür in die Geschichte ihrer Stadt: Viele Jugendliche gehen an den Tatorten des Novemberpogroms vorbei. Bisläng als ganz gewöhnlich erachtete Geschäfte und Wohnhäuser werden nun mit der App als ehemalige Schauplätze des Novemberpogroms wahrgenommen. So können Jugendliche einen Bezug zur Geschichte des Holocaust in ihrer unmittelbaren Erfahrungswelt herstellen. Die App lässt sich auch im Sinne eines „forschenden Lernens“ mit Schulkassen einsetzen.



Die App mit der Stadtkarte von Innsbruck.

ZEITZEUGE HERBERT TRAUBE IN VORARLBERG



Koordinator Johannes Spies

Eigens aus dem Süden Frankreichs angereist, besuchte Herbert Traube im Oktober 2019 mehrere Schulstandorte in Vorarlberg, um über seine Lebensgeschichte zu berichten. Zu Vorarlberg hat Herbert Traube eine besondere Beziehung.

Herbert Traube wurde am 15. Juli 1924 in Wien in eine jüdische Familie geboren. Nach dem so genannten „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich flüchtete er mit seiner Familie zuerst nach Belgien und von dort im Mai 1940 nach Frankreich, wo die Familie in Gefangenschaft geriet und er in mehreren Lagern interniert war. Herbert Traube wurde auch im Widerstand aktiv. So schloss er sich der Widerstandsgruppe „American Friends Service Committee“ an. Im August 1942 wurde er erneut verhaftet und in das Lager von Milles verbracht. Schließlich gelang ihm die Flucht aus einem Transport nach Rivesaltes, woraufhin er nach Marseille zurückkehrte. Mithilfe der französischen Résistance gelangte Traube zu gefälschten Papieren und trat unter einer neuen Identität der Fremdenlegion bei. Als französischer Soldat befreite er Stuttgart und schließlich auch Vorarlberg von der NS-Herrschaft. Der Zweite Weltkrieg endete für ihn am Fuße des Arlbergs.

Nach dem Krieg ließ sich Herbert Traube in Menton im Süden Frankreichs nieder, wo er unter anderem als Gemeinderat und Bürgermeisterstellvertreter tätig war. Seine Autobiographie „De Vienne à Menton: itinéraire peu commun d'un Juif né autrichien“ erschien 2016.

Stimmen zu den Schulbesuchen:

„Die Schülerinnen und Schüler waren sehr aufmerksam und interessiert. Nach dem Vortrag gab es eine Stunde, in der sie Fragen stellen konnten – zu kurz, wie sich herausstellte. Die Geschichtslehrer sind allesamt äußerst zufrieden und empfanden den Besuch von Herrn Traube als über alle Maßen sinnvoll, wertvoll und gewinnbringend.“ (Stephanie Dockal, Lehrerin an der Mittelschule Thüringen)

Christof Thöny, Lehrer am Bundesgymnasium Bludenz, resümiert das Gespräch mit Herbert Traube als „eine sehr beeindruckende Begegnung für die SchülerInnen“.

„Es ist ein tolles Erlebnis, einem Zeitzeugen aus dieser Zeit zuzuhören und im Anschluss die Fragen, die man hat, beantwortet zu bekommen. Diese Erfahrung mochte ich in meinem Leben nicht missen!“ (Patricia, Schülerin am Bundesgymnasium Bludenz)

„Die Art, mit der Herr Traube seine Lebensgeschichte vorgetragen hat, berührte mich zutiefst. Zudem schätze ich seine ausführliche Beantwortung der von uns gestellten Fragen, denn dadurch bekamen wir die Chance, diese schreckliche Zeit aus einer anderen Perspektive kennenzulernen.“ (Antonia, Schülerin am Bundesgymnasium Bludenz)

Christoph Koch, Lehrer an der Schule für Sozialberufsbereufe in Bregenz, berichtet von einem „intensiven Moment der Begegnung“ und hebt besonders hervor: „Die Erzählungen, wie er mit viel ‚Chuzpe‘ und Intelligenz überlebt hat und seinen Weg gegangen ist, die Schilderungen, wie er seine Geschichte und die Geschichte seiner Angehörigen verarbeitet hat, der Aufruf von Herrn Traube, sich aufkeimendem Rassismus und Ausgrenzung entgegenzustellen, die Energie und Lebenslust, die dieser alte Herr versprüht.“

KOOPERATION _ERINNERN.AT_ & JÜDISCHES MUSEUM WIEN: 71 GEMEINSAME VERANSTALTUNGEN



Koordinatoren

Martin Krist

Peter Larndorfer

Zusätzlich zu den Besuchen an Schulen hielt Herbert Traube einen Vortrag im Jüdischen Museum Hohenems. _erinnern.at_ bedankt sich bei allen PartnerInnen, welche die Unterrichtsbesuche möglich gemacht haben. Der Besuch von Herbert Traube konnte mit Unterstützung des BMBWF und der Kulturabteilung des Landes Vorarlberg realisiert werden.



Herbert Traube im Gespräch mit SchülerInnen und LehrerInnen.

Die regelmäßige Zusammenarbeit von _erinnern.at_ mit dem Jüdischen Museum Wien wurde auch 2019 fortgesetzt. Seit mittlerweile zehn Jahren besteht die Veranstaltungsreihe „Geschichte in Geschichten. Möglichkeiten und Methoden“. Auf 71 gemeinsame Veranstaltungen kann dabei zurückgeblickt werden. Im Jahr 2019 kam es neben den Präsentationen der jeweiligen Sonderausstellungen und ausgewählten Vermittlungsprogrammen des Jüdischen Museums auch zur Vorstellung des neuen Unterrichtsmaterials von _erinnern.at_ „Fluchtpunkte – Bewegte Lebensgeschichten zwischen Europa und Nahost“.

An der PH Wien fanden Fortbildungsveranstaltungen für LehrerInnen zu Themen wie „Der NS-Terrorapparat in Wien“ oder „Verschwörungstheorien und ihr antidemokratisches Potential“ sowie zum von _erinnern.at_ erarbeiteten Unterrichtsmodul „Fluchtpunkte – Bewegte Lebensgeschichten zwischen Europa und Nahost“ statt. Des Weiteren führte _erinnern.at_ Rundgänge am Zentralfriedhof, zu Gedächtnisorten des NS-Terrors sowie einen Rundgang zu „Dollfuß in Wien“ durch. Bei letzterem wurden die Ausschaltung des Parlaments und die Beseitigung der demokratischen Strukturen durch das Dollfuß-Regime und den Austrofaschismus erläutert. Die Stationen des Rundgangs waren dabei etwa die Turmkapelle in der Michaelerkirche („Dollfuß-Gedächtniskapelle“), die Christkönigskirche („Seipel-Dollfuß-Gedächtniskirche“) und das Grab von Dollfuß am Hietzinger Friedhof.

Außerdem fand ein Seminar für JugendvertrauensrätInnen in Kooperation mit der Gewerkschaft vida statt. Bei einer von der Magistratsdirektion Europa und Internationales (Silvia Friedrich) organisierten Konferenz für PflichtschullehrerInnen zum Thema Antisemitismus konnten wir unsere Arbeit und unsere Materialien präsentieren und neue Kooperationsmöglichkeiten erschließen.

Erwähnenswert ist noch die Ausstrahlung der ZIB 2-History-Sendung „1939 – Opfer, Täter und die Erinnerung“ am 3. November 2019 im ORF, in der ein Zeitzeuginnengespräch mit Gertraud Fletzberger an einer Wiener Schule und die damit verbundene Arbeit von _erinnern.at_ Thema war.

Im ersten Halbjahr 2019 war die Ausstellung „darüber sprechen“ erneut für Wiener Schulen verfügbar und wurde an neun Schulen gezeigt (sechs NMS, eine BHS und zwei AHS).

Auch die von der Arbeitsgemeinschaft der NS-Opferverbände und dem DÖW organisierten Gedenkveranstaltungen an den sogenannten „Anschluss“ fanden am 13. März im Foyer des Amtshauses Floridsdorf, im ehemaligen Hinrichtungsraum im Straflandesgericht (Weiheraum) und an der Gedenkstätte für die Opfer der Gestapo Wien in der Saltorgasse statt. Wie jedes Jahr nahmen daran SchülerInnen und LehrerInnen aus dem Wiener Netzwerk von _erinnern.at_ teil. 2019 kamen sie aus dem GRG 21, Bertha von Suttner – Schulschiff, dem GRG 3, Radetzkystraße, und dem G19, Gymnasiumstraße.

Ausstellung „darüber sprechen“ an **31** Schulen

1.733 LehrerInnen durch Fortbildungen erreicht

57 LehrerInnen beim
ZeitzeugInnen-Seminar 2019

Am Rundgang „Leben und Vertreibung der jüdischen Bevölkerung in
Wien“ haben **1.506** SchülerInnen aktiv teilgenommen

7.698
Jugendliche durch ZeitzeugInnen-Gespräche erreicht

97
TeilnehmerInnen
beim Zentralen Seminar 2019

399.765 UserInnen haben unsere Website besucht

Mehr als **800** PädagogInnen nahmen seit
2000 an Israel-Seminaren von _erinnern.at teil

VERANSTALTUNGSÜBERSICHT

SEMINARE UND VERANSTALTUNGEN 2019

AUFLISTUNG NACH BUNDESLÄNDERN

Titel und Art Seminare, Veranstaltungen, Ausstellungen, Projekte	Teilnehmende LehrerInnen 1555	Teilnehmende SchülerInnen StudentInnen 5395	Teilnehmende der allgemeinen Öffentlichkeit 2437
---	---	---	--

Burgenland			
Vortrag: Nationalsozialismus und Holocaust eine didaktische Annäherung	22		
Vorstellung: Das Projekt _erinnern.at_ PH Burgenland		11	
Vorstellung: „Wer ist schuld am Tod von Edith Winkler“ PH Studierende		15	
Gedenkfeier: Denkmaleröffnung für die vergessenen NS-Opfer von Ritzing			150
Gedenkfeier: Denkmaleröffnung für die vergessenen NS-Opfer von Ritzing	25	20	10

Kärnten			
PH Seminar: „Geschichtsnarrative im Grenzraum“ zweitägig mit Daniel Wutti Bildungshaus Tainach	15		
PH Seminar: „Fliehen vor dem Holocaust“ Klagenfurt	15		
Novemberpogromgenken Abendveranstaltung in der evangelischen Johanneskirche	10	20	50
Gedenktag 5. Mai Pädagogische Angebote für SchülerInnen bei den ehemaligen KZs am Loibl Pass	4	50	
„Erinnerungsgemeinschaften im Grenzraum“ Projekt im Rahmen der Landesausstellung 2020 Carinthia, gemeinsam mit Daniel Wutti von der PH Kärnten	15	150	
Zeitzeugenbesuch Elvira Itzhaky	4	50	
Seminar und Exkursion: Historisch-politische Bildung für MitarbeiterInnen der Stadt Klagenfurt			25

Niederösterreich			
Seminar: Zeitzeugengespräch an der KPH Wien Krems mit Stefan Horvath Krems	16		
Lesung „Am Seil“ mit Erich Hackl und Zeitzeuginnengespräch mit Lucia Heilmann Krems	10	110	50
Workshops im Zusammenhang mit dem Aktionstag Politische Bildung museum-krems	2	18	
PH Seminar: ZeitzeugInnenseminar Baden	40		
Unterrichtspraktikum für JunglehrerInnen für Geschichte und Politische Bildung, Vorstellung von _erinnern.at_ St. Pölten	80		
ARGE Geschichte und Politische Bildung für humanberufliche Schulen St. Pölten	25		
Fortbildungsseminar: Gedenkort Außenlager Melk Melk	10		
Exkursion: Ehemaliges Kriegsgefangenenlager Stalag 17B Krems	2	15	
Projektpäsentation der Diplomarbeit über das Stalag 17 B durch Schüler und Schülerinnen der HLF Krems Krems	30	25	50
Projektpräsentation der Infosteile zum Stalag 17 B durch die Schüler und Schülerinnen der HLF Krems Krems	3	15	15
Tagung „Vergessene Lager in Niederösterreich“, Projektpräsentation der HLF Krems in St. Pölten	5	5	50
Zeitgeschichtliche Spaziergänge im Rahmen des Festivals Glatt&Verkehrt Krems			90
Segway-Tour zur jüdischen Geschichte mit PädagogInnen des BG Babenbergerring Wiener Neustadt	15		

Diverse Stadtsparziergänge zum Thema jüdische Geschichte von Wr. Neustadt und zum jüdischen Friedhof Wiener Neustadt			150
Filmvorführung: „Redemption Blues“ mit anschließendem Podiumsgespräch mit Werner Sulzgruber Verein Dekarte Wiener Neustadt			50

Oberösterreich			
Ausstellung „darüber sprechen“ BS Linz 9	5	150	
Ausstellung „darüber sprechen“ BS Linz 5	5	150	
Ausstellung „darüber sprechen“ BORG Linz	10	250	
Ausstellung „darüber sprechen“ BS Linz 8	5	150	
Ausstellung „darüber sprechen“ Khevenhüller Gymnasium Linz	7	200	
Ausstellung „darüber sprechen“ PH OÖ	5	300	
Ausstellung „darüber sprechen“ HAK 1 Wels	5	150	
Ausstellung „darüber sprechen“ BRG Kirchdorf	7	200	
Ausstellung „darüber sprechen“ ABZ Hagenberg	5	150	
Ausstellung „darüber sprechen“ BRG Traun	7	250	
Ausstellung „darüber sprechen“ HTL/HAK Perg	7	250	
2 Lehrveranstaltungen (1 Halbtag und 1 ganzer Tag) im Lehrgang „Pädagogik an Gedächtnisorten“ PH OÖ	23		
Seminar der PH OÖ an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen: „Gasmorde im KZ Mauthausen: Die Geschichte und ihre rechtsextreme Leugnung“ Mauthausen	30		
Seminar der PH OÖ: Nationalsozialismus in der 8. Schulstufe: didaktische Materialien zum Buch „Nationalsozialismus in OÖ“ PH OÖ	30		
Seminar der PH OÖ: „ZeitzeugInnen im Unterricht“ PH OÖ	20		
Seminar der PH OÖ: „Stories that move“ PH OÖ	15		
Großes Treffen des OÖ Netzwerkes gegen Rassismus und Rechtsextremismus: Info-Markt mit Materialien von _erinnern.at_ Wels			250
Moderation eines Gesprächs der Bundeskanzlerin und der Bildungsministerin mit einer Schulklasse an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen Mauthausen	2	20	

Salzburg			
Vortrag: Gescheiterte Entnazifizierung Anna96 Salzburg	5	10	20
Buchpräsentation: „Eine Spurensuche - KZ-Außenlager in Salzburg und Oberösterreich als Lernorte“ Universität Salzburg	10	2	45
Vortrag: Vorarlberger Landesgeschichte in völkischer Tradition Frei.raum Salzburg	5		15
Film: „Jenseits des Krieges“ von Ruth Beckermann Shakespeare Salzburg	10	5	15
Filmabend (Salzburger) Filme über die Wehrmachtsausstellung Solicafe	5	5	20
Buchpräsentation und Gesprächsabend: "Eine Spurensuche – KZ-Außenlager in Salzburg und Oberösterreich als Lernorte" Stadtbücherei Hallein	5		20
Vortrag „Wo die Zeit Urlaub macht. Antifaschistische Interventionen gegen Geschichtsrevisionismus und rechte Traditionspflege“ Universität Salzburg	5	5	25
Vortrag: Deserteure der Wehrmacht: Zwischen „Verrat“ und Rehabilitierung Universität Salzburg	5		20
Vortrag „Mörder unterm Edelweiß“. NS-Kriegsverbrechen der Gebirgsjäger und ihre Traditionspflege Universität Salzburg	2	5	15

SEMINARE UND VERANSTALTUNGEN 2019

AUFLISTUNG NACH BUNDESLÄNDERN

Erzählcafé „20 Jahre danach“ – MitarbeiterInnen der Salzburger Wehrmachtsausstellung erinnern sich Universität Salzburg	5		15
Buchvorstellung: „Die Ehemaligen“ Universität Salzburg	15	10	80
Ausstellung „darüber sprechen“ Landesberufsschule Wals			
Ausstellung „darüber sprechen“ WRG Salzburg			
Ausstellung „darüber sprechen“ Musisches Gymnasium Salzburg			
Ausstellung „darüber sprechen“ BRG Salzburg			
Ausstellung „darüber sprechen“ SNMS Walserfeld Salzburg			

Steiermark			
PH Fortbildung: Jugendsachbuch „Nationalsozialismus in der Steiermark“ – Didaktische Überlegungen zum Geschichtsunterricht/Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung	38		
PH Fortbildung: Gedächtnisraum Graz	20		
PH Seminar: Migration und Flucht im 20. Jahrhundert - Fokus: Österreich und Steiermark	20		
PH Seminar: Lernen mit Jugendbiographien	16		
PH Seminar: Historisches Lernen mit Jugendbiographien	19		
Ausstellungseröffnung „darüber sprechen“ Stainach Irnding	8	80	10
Zentrales Seminar: „Grenz/überschreitungen. Transnationale Perspektiven auf Geschichte und ihre Vermittlung“ Schloss Seggau	97		
Ausstellung „darüber sprechen“ BORG Köflach			
Ausstellung „darüber sprechen“ BRG Kepler Graz			
Ausstellung „darüber sprechen“ Bafep Liezen			
Ausstellung „darüber sprechen“ BR/BRG Kirchengasse Graz			
Ausstellung „darüber sprechen“ PTS Graz			
Ausstellung „darüber sprechen“ Wimmergymnasium Oberschützen (Bgl.)			
PH Fortbildung: „Haltung zeigen!“ – Extremismus, Autoritarismus und Demokratiefeindlichkeit als Themen in der Politischen Bildung	14		

Tirol			
Vortrag Horst Schreiber: Tirol 1938 Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck	5	10	35
LehrerInnenfortbildung Horst Schreiber: Kriegerdenkmäler und Gedenkzeichen für die Opfer des Nationalsozialismus PHT Innsbruck	22	0	0
Vortrag Horst Schreiber: Der Widerstand in Tirol Landhaus Innsbruck	8	15	40
Buchpräsentation Horst Schreiber: Der Anschluss in den Bezirken Tirols (mit Martin Kofler) Stadtbücherei Lienz	5	10	30
Buchpräsentation Gisela Hormayr: Studierende der Universität Innsbruck als Opfer des Nationalsozialismus Universität Innsbruck	5	40	110
Exkursion Vorarlberg zu Flucht, Vertreibung, Desertion, Jüdisches Museum Hohenems, Vorarlbergmuseum Bregenz, Rundgang Dornbirn Vorarlberg	0	25	0
Buchpräsentation Claudia Rauchegger-Fischer: Lebensgeschichtliche Erzählungen von Tiroler Frauen der Bund-Deutscher-Mädel-Generation Stadtbibliothek Innsbruck	7	15	70

Vortrag Horst Schreiber: Arbeitserziehungslager Reichenau Wohnheim Reichenau	3	5	25
Zeitzeugengespräch Irmgard Biberemann, Horst Schreiber mit Abraham Gafni Plenarsaal der Stadt Innsbruck	15	35	170
LehrerInnenfortbildung Irmgard Biberemann: Fliehen vor dem Holocaust PHT Innsbruck	15	0	0
Buchpräsentation Horst Schreiber: Gedächtnislandschaft Tirol Plenarsaal Stadt Innsbruck	5	15	55
Horst Schreiber: Antifaschistischer Rundgang Innsbruck	7	6	12
Präsentation der Web-App Novemberpogrom 1938 in Innsbruck: Opfer und Schauplätze des Terrors Innsbruck	10	15	35
Rundgänge Jüdischer Friedhof und Stadtrundgänge Innsbruck	28	382	0
Zeitzeugengespräch mit Abraham Gafni PHT Innsbruck	1	23	0
Zeitzeugengespräch Irmgard Biberemann mit Abraham Gafni Abendgymnasium Innsbruck	6	91	0

Vorarlberg			
„Massenmord einst – wegschauen heute?“ Vortragsabend anlässlich des Internationalen Holocaust Gedenktages Salomon-Sulzer-Saal Hohenems			140
Präsentation Netzwerk _erinnern.at_ Vorarlberg, Workshop Unterrichtsmaterialien ÖGB Feldkrich	35		
Vortragsabend „Nationalsozialismus im Familiengedächtnis“ Magazin 4 Bregenz			200
Vortrag: „Rechtsextremismus und Neonazismus in Österreich / Vorarlberg“ Kulturbühne AMBACH Götzis	15		90
PH Seminar: „Rechtsextremismus und Neonazismus als pädagogische Herausforderung“ PH Feldkirch	29		
Film und Diskussion: „Let's keep it“ Spielfboden, Dornbirn			20
Workshop für START-Vorarlberg: Jüdisches Hohenems / Gegenwartsbezüge Jüdisches Museum Hohenems		14	
PH Seminar: „Stories That Move“ - Was tun bei Diskriminierung, Rassismus und Antisemitismus im Klassenzimmer? BG Gallusstraße, Bregenz	20		
Aktionstag Politische Bildung in Vorarlberg: Workshop „Flucht einst und heute“ Jüdisches Museum Hohenems	2	24	
Aktionstag Politische Bildung in Vorarlberg: Rundgang Bregenz Bregenz	1	15	
Vortrag: „Bei uns hieß es Litzmannstadt...“ (Jens-Jürgen Ventzki) Theater am Saumarkt Feldkirch	7	120	
Buchpräsentation Anna Goldenberg: „Versteckte Jahre. Der Mann, der meinen Großvater rettete“ Theater am Saumarkt Feldkirch			20
Lehrveranstaltung PH: Didaktik der Politischen Bildung, Vorstellung _erinnern.at_ Vorarlberg und exemplarische Präsentation von Unterrichtsmaterialien PH Feldkirch		26	
Vortrag „Von Menton nach Vorarlberg“ – Zeitzeuge Herbert Traube Jüdisches Museum Hohenems	10	23	35
Schulbesuch von Zeitzeuge Herbert Traube BG Bludenz	3	50	
Schulbesuch von Zeitzeuge Herbert Traube Schule für Sozialbetreuungsberufe Bregenz	2	15	

SEMINARE UND VERANSTALTUNGEN 2019

AUFLISTUNG NACH BUNDESLÄNDERN

Schulbesuch von Zeitzeuge Herbert Traube HAK Feldkirch	1	25	
Schulbesuch von Zeitzeuge Herbert Traube NMS Thüringen	2	50	
Workshop zur Themenfindung VWA Gymnasium Riedenburg, Bregenz		45	
Workshop – Fortbildung für PädagogInnen: „Fluchort Hohenems – die Grenze zur Schweiz 1938–1945“ Jüdisches Museum Hohenems	17		
Lehrveranstaltung FH Vorarlberg: Zur Geschichte der Gedächtniskultur in Vorarlberg FH Vorarlberg, Dornbirn			32
PH Seminar: „Mit dem Handy über den Holocaust unterrichten“ PH Feldkirch	15		
Workshops für Teilqualifikanten an der Berufsschule Dornbirn in Zusammenarbeit mit dem Büro für Berufsintegrationsprojekte LBS Dornbirn		13	

Wien			
Ausstellung „darüber sprechen“ HLW 19, Strassergasse	12	200	
Ausstellung „darüber sprechen“ WMS/RgORg 23, Anton-Krieger Gasse	15	250	
Ausstellung „darüber sprechen“ NMS Institut Neulandschulen, Ludwig von Höhnel-Gasse	5	100	
Ausstellung „darüber sprechen“ Praxismittelschule des Bundes an der Pädagogischen Hochschule Wien, Grenzackerstraße	8	100	
Ausstellung „darüber sprechen“ KMS St. Elisabeth, Obere Augartenstraße	4	100	
Ausstellung „darüber sprechen“ GRG II, Zirkusgasse	10	200	
Ausstellung „darüber sprechen“ NMS Aderklaaerstraße	5	120	
Ausstellung „darüber sprechen“ Lycée Francais de Vienne, Liechtensteingasse	7	150	
Ausstellung „darüber sprechen“ Berufsschule für Einzelhandel Wien, Amalienstraße	6	200	
Veranstaltungsreihe „Geschichten in Geschichte“: Führung und Ausstellungsgespräch „Auf Wiedersehen Wien – Das Auge Brasiliens. Kurt Klagsbrunn“ Jüdisches Museum Wien	10		6
Veranstaltungsreihe „Geschichten in Geschichte“: Präsentation „Fluchtpunkte - bewegte Lebensgeschichten zwischen Europa und Nahost“ Jüdisches Museum Wien	6		4
Veranstaltungsreihe „Geschichten in Geschichte“: Ausstellungspräsentation „Arik Brauer. Alle meine Künste.“ Jüdisches Museum Wien	10		20
Veranstaltungsreihe „Geschichten in Geschichte“: Ausstellungspräsentation „Café As. Das Überleben des Simon Wiesenthal“ Jüdisches Museum Wien	14		6
Veranstaltungsreihe „Geschichten in Geschichte“: „Wie geht Gedenken?“ Jüdisches Museum Wien	5		4
Veranstaltungsreihe „Geschichten in Geschichte“: Ausstellungspräsentation „Der Kimono hat keine Taschen“ Jüdisches Museum Wien	10		15
Fortbildungsseminar „Der NS-Terrorapparat in Wien. Mit kompetenzorientiertem Material“ PH Wien	18		
Fortbildungsseminar „Gedächtnisorte des NS-Terrors am Wiener Zentralfriedhof. Mit kompetenzorientiertem Material“ PH Wien	21		
Fortbildungsseminar „Fluchtpunkte - Bewegte Lebensgeschichten zwischen Europa und Nahost“ PH Wien	14		
Fortbildungsseminar „Gedächtnisorte des NS-Terrors am Wiener Zentralfriedhof. Mit kompetenzorientiertem Material“ PH Wien	20		
Fortbildungsseminar „Dollfuß in Wien. Ein Rundgang. Mit kompetenzorientiertem Material“ PH Wien	26		

Fortbildungsseminar „NS-TäterInnen aus Wien. Mit kompetenzorientiertem Unterrichtsmaterial“ PH Wien	22		
Fortbildungsseminar „über_leben. Österreichische Zeitzeuginnen und Zeitzeugen der NS-Zeit erzählen“ PH Graz	19		
Fortbildungsseminar „Jugend und Schule im Nationalsozialismus“ PH Linz	20		
Fortbildungsseminar „über_leben. Österreichische Zeitzeuginnen und Zeitzeugen der NS-Zeit erzählen“ PH Baden	31		
Fortbildungsseminar „Verschwörungstheorien und ihr antidemokratisches Potential“ PH Wien	24		
Fortbildungsseminar „Haltung zeigen! – Rassismus, Antisemitismus und Demokratiefeindlichkeit als Themen der Politischen Bildung“ PH Steiermark	18		
Fortbildungsseminar „Haltung zeigen! – Rassismus, Antisemitismus und Demokratiefeindlichkeit als Themen der Politischen Bildung“ PH Tirol	18		
Fortbildungsworkshop für Morah Jüdisches Institut für Erwachsenenbildung	35		
Zeitzeugengespräch mit Gertraud Fletzberger - ORF-Aufnahme für die Sendung ZIB 2-History „1939 - Opfer, Täter und die Erinnerung“ (Ausgestrahlt am 03.11.19) G19	1	22	
Fortbildungsworkshop für die Gewerkschaft Vida			23

SEMINARE | VERANSTALTUNGEN | PROJEKTE IM JAHR 2019

Vom Netzwerk _erinnern.at_ als Kooperationspartner, bzw. NetzwerkkoordinatorIn initiiert, projiziert, begleitet, beraten...

Titel und Art Seminare, Veranstaltungen, Ausstellungen, Projekte	Projektleiter/in, Veranstalter (Träger)	Ort
--	--	-----

Burgenland		
Zeitzeugengespräch Stefan Horvath	PH Burgenland	Eisenstadt
Führung: Europäischer Tag der jüdischen Kultur	Burgenländische Forschungsgesellschaft	Frauenkirchen
Exkursion: Hartheim Mauthausen	PH Burgenland	Hartheim/Mauthausen
Exkursion: Rechnitz Stadtschlaining	PH Burgenland	Rechnitz/Stadtschlaining
Vortrag: Nationalsozialismus und Holocaust – eine didaktische Annäherung UP-Seminar	Bildungsdirektion Burgenland	Eisenstadt
Exkursion: Jüdisches Museum	Bildungsdirektion Burgenland	Eisenstadt
Exkursion: Das Konzentrationslager Redl-Zipf 1943-1945	Bildungsdirektion Burgenland	Zipf

Kärnten		
Gedenkfeier beim ehemaligen KZ Loibl-Nord	Mauthausen Komitee Kärnten	Loibl Pass
Gedenkfeier beim „Denkmal der Namen“	Verein Erinnern Villach	Denkmal der Namen Villach
Novemberpogromgedenken in Villach	Verein Erinnern Villach	Evangelische Pfarrkirche Villach
Matinee zum Holocaust Gedenktag	Stadt Klagenfurt, Beirat für Gedenk- und Erinnerungskultur	Künstlerhaus Klagenfurt
Gedenken an die Opfer der NS-Justiz	Memorial Kärnten/Koroska	Klagenfurter Burghof und Landesgericht
Podiumsdiskussion: zur performativen Stadtgeschichte in Villach	Verein Schau.Räume	Villach International Club
Podiumsdiskussion: Zeichnen gegen das Vergessen	NMS Bleiburg	Kulturhaus/kulturni dom Bleiburg/Pliberk
Podiumsdiskussion: Fragen gegen das Vergessen	NMS Bleiburg	Kulturhaus/kulturni dom Bleiburg/Pliberk
Gedenkfeier an die Opfer für ein freies Österreich	Memorial Kärnten/Koroska	Friedhof Annabichl Klagenfurt
Wissenschaftliche Beratung von Jacob Maor zur Gestaltung von Reiseartikeln zu jüdischem Leben in Kärnten	Reisemagazin „The Jewish Traveler“	Klagenfurt
Projektkonzeption „Erinnerungs-App“	PH Klagenfurt, Softwarefirma Anexia, Uni Klagenfurt	Klagenfurt

Niederösterreich		
Kunstprojekt: Planung und Errichtung eines Erinnerungszeichens in Ritzing	Christian Gmeiner und Herbert Brettl in Kooperation mit der Gemeinde Ritzing, unterstützt von erinnern.at	Ritzing, Burgenland
Führungen durch das Stalag 17B und Beantwortung von Anfragen von Nachkommen ehemaliger Häftlinge	_erinnern.at_ und Stadt Krems	Krems
Unterstützung und aktive Beteiligung an der Tagung „Unsichtbare Lager in Niederösterreich“	Edith Blaschitz und Christian Rabl	St. Pölten

Betreuung eines Diplomarbeitenprojekts von Schülern und Schülerinnen der HLF Krems	Christian Gmeiner und Gudrun Schober, HLF Krems, kremskultur und VHS Krems	Krems
Konstituierung eines HistorikerInnenbeirats für die Stadt Krems	Gregor Kremser, kremskultur	Krems
Neugestaltung des Welterbezentrums Krems, Errichtung von Schautafeln zum Thema Erinnerungskultur und zeitgenössische Kunst	Firma im-plan-tat	Krems
Online-Präsentation: Lernmaterial zum Film „Die Stadt ohne Juden“	TOWN Wiener Neustadt, Filmarchiv Austria	Wr. Neustadt
Präsentation des Historikerberichts über die Winzer Krems und Enthüllung einer Gedenktafel	Winzer Krems, Robert Streibel	Krems
Setzung von Steinen der Erinnerung	Institut für jüdische Geschichte, Stadt St. Pölten	St. Pölten
24 Stunden Konzert gegen das Vergessen	Verein MERKwürdig	Melk
Eröffnung des Museums für Zeitgeschichte Bad Erlach und seiner ersten Ausstellung „Mit ohne Juden“	Hacker Haus Bad Erlach	Bad Erlach
Verschiedene Vorträge zur jüdischen Geschichte in Koberdorf und Wr. Neustadt	TOWN Wiener Neustadt	Wr. Neustadt
Buchpräsentation „Eine versunkene Welt“	Hans Hagenhofer, Gert Dressel, Werner Sulzgruber	Bad Erlach
Buchpräsentationen: Heimatbuch von Bad Erlach, einschließlich eines Kapitels zur jüdischen Geschichte	u.a. Werner Sulzgruber	Bad Erlach
Buchpräsentation der Neuauflage des Sammelbandes über die „Stolpersteine“ von Wiener Neustadt	u.a. Werner Sulzgruber	Wr. Neustadt
Follow the Codes – QR-Code-Touren durch Wiener Neustadt zur jüdischen Geschichte	TOWN Wiener Neustadt, Viertel-festival, Werner Sulzgruber	Wr. Neustadt
Gedenksparade anlässlich der Befreiung des KZ Auschwitz	Beiträge von Michael Rosecker, Anton Blaha und Werner Sulzgruber	Wr. Neustadt

Oberösterreich		
Durchführung von ca. 4200 pädagogischen Programmen	KZ-Gedenkstätte Mauthausen	KZ-Gedenkstätte Mauthausen
Ausbildung für VermittlerInnen: Abschluss und Urkundenverleihung	KZ-Gedenkstätte Mauthausen	KZ-Gedenkstätte Mauthausen
UE „Holocaust-Education und Gedenkstättenpädagogik“ (2 SWSt.) in der LehrerInnenausbildung: Beschäftigung mit Lernmaterialien von _erinnern.at_	PH OÖ	PH OÖ
Workshop über Lernmaterialien zu Johann Gruber	Plattform Johann Gruber	PH der Diözese Linz
Beteiligung an der Planung des Dialogforums	KZ-Gedenkstätte Mauthausen	KZ-Gedenkstätte Mauthausen
Workshop beim Dialogforum	KZ-Gedenkstätte Mauthausen	KZ-Gedenkstätte Mauthausen

Salzburg		
Lesung & Diskussion: „Schwedenreiter: Zwischen Erinnern und Verdrängen. Ein Roman zum Umgang mit der NS-Vergangenheit“	Friedensbüro Salzburg	Salzburg
Seminar: „Erinnerungskultur und kollektive Kränkungen“	Friedensbüro Salzburg	Salzburg
Vortrag: „Verfolgung von Frauen als „Asoziale“ in der NS-Zeit“	ÖH Salzburg	Salzburg
Gedenkstunde für Roma und Sinti	Kulturverein österreichischer Roma	Salzburg
Gedenkveranstaltung Salzburger Bücherverbrennung 1938 : 2019	Initiative Freies Wort	Salzburg
Zeitzeuge Stefan Horvath: Mahner für Versöhnung und Erinnern	ÖLI-UG	Salzburg
Gedenkfeier des KZ-Verband VdA Salzburg am Kommunalfriedhof	KZ-Verband VdA Salzburg	Salzburg
GESCHICHTEN IM ERNST – Musiktheater Richard Zach	KZ-Verband VdA Salzburg	Salzburg
Gedenken an die Novemberpogrome 1938	Rudolf Steiner Schule Salzburg	Salzburg
Workshop: Jugend und Schule im Nationalsozialismus	Salzburg Museum	Salzburg

Steiermark		
Gedenkveranstaltung Holocaust-Gedenktag 27.1.	Landtag Steiermark	Graz
Ausstellungseröffnung: „Wie geht Widerstand?“	Landtag Steiermark	Graz
Buchpräsentation: Ágnes Havas – „Mit meiner Zwillingsschwester in Auschwitz“	Literaturhaus Graz, CJS, CLIO	Graz
Vortrag: „Das American Jewish Joint Committee (JDC) in der britischen Zone Österreichs – Reetablierung jüdischen Lebens in Graz“	Jüdische Gemeinde Graz, CJS	Graz
Feier zum Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus in Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus: „Niemals Nummer. Immer Mensch“	Zukunft braucht Erinnerung	Gleisdorf
Fachkonferenz: Extremismusprävention	next: no to extremism	Graz
Lesung: „Alles, was jetzt folgte, war schon längst geplant.“ Grazer Jüdinnen und Juden erinnern sich an den Novemberpogrom 1938	CLIO, CJS	Graz

Tirol		
Einführung Horst Schreiber zur Buchpräsentation von Maria Prieler-Wolan über den Einsatz der Bäuerin Maria Etzer für Fremde im NS	Buchhandlung Haymon	Innsbruck
Vortrag Horst Schreiber: Der „Anschluss“ in Tirol 1938	Landesmuseum Ferdinandeum	Innsbruck
LehrerInnenfortbildung Horst Schreiber: Kriegerdenkmäler und Gedenkzeichen für die Opfer des Nationalsozialismus	PH Tirol	Innsbruck
Vortrag Horst Schreiber: Der Widerstand in Tirol	Zeitgeschichte an der Universität Innsbruck, Land Tirol	Innsbruck

Buchpräsentation Horst Schreiber: Der „Anschluss“ in den Bezirken Tirols (mit Martin Kofler)	Sozialdemokratische FreiheitskämpferInnen	Lienz
Buchpräsentation Gisela Hormayr: Studierende der Universität Innsbruck als Opfer des Nationalsozialismus	Österreichische HochschülerInnenschaft	Innsbruck
Exkursion Vorarlberg zu Flucht, Vertreibung, Desertion	Jüdisches Museum Hohenems, Vorarlbergmuseum Bregenz, _erinnern.at_Vorarlberg	Bregenz, Hohenems, Dornbirn
Buchpräsentation Claudia Rauchegeger-Fischer: Lebensgeschichtliche Erzählungen von Tiroler Frauen der Bund-Deutscher-Mädel-Generation	Stadtbibliothek Innsbruck	Innsbruck
Vortrag Horst Schreiber: Arbeitserziehungslager Reichenau	Wohnheim Reichenau	Innsbruck
Zeitzeugengespräch mit Abraham Gafni	Stadt Innsbruck, Land Tirol	Innsbruck
LehrerInnenfortbildung Irmgard Bibermann: Fliehen vor dem Holocaust	PH Tirol	Innsbruck
Buchpräsentation Horst Schreiber: Gedächtnislandschaft Tirol	Stadt Innsbruck, Land Tirol	Innsbruck
Horst Schreiber: Antifaschistischer Rundgang	Sozialdemokratische FreiheitskämpferInnen	Innsbruck
Präsentation der Web-App „Novemberpogrom 1938 in Innsbruck: Opfer und Schauplätze des Terrors“	Israelitische Kultusgemeinde Tirol-Vorarlberg	Innsbruck
Rundgänge Jüdischer Friedhof und Stadtrundgang zu den Zeichen des Nationalsozialismus	Tiroler Kulturservice	Innsbruck
Zeitzeugengespräch Irmgard Bibermann mit Abraham Gafni	PH Tirol	Innsbruck
Zeitzeugengespräch Irmgard Bibermann mit Abraham Gafni	Abendgymnasium Innsbruck	Innsbruck

Vorarlberg		
Gespräch: „Zeichnen gegen das Vergessen“	Bildraum Bodensee	Bregenz
Filmvorführung und Diskussion: „Back To The Fatherland“	Metrokino, Jüdisches Museum Hohenems, Renner Institut Vorarlberg	Bregenz
Dokumentarfilm: „Geraubte Kinder“	Johann-August-Malin-Gesellschaft, Kinothek Lustenau	Lustenau
Vortrag: „Bei uns hieß es Litzmannstadt...“	Johann-August-Malin-Gesellschaft, ACUS – Arbeitsgruppe Christentum und Sozialdemokratie	Bregenz
Theaterwanderung: „Auf der Flucht“	Theatro Caprile	Gargellen
Vortrag: „Josef Hämmerle aus Lustenau – Buchhalter des Todes im Ghetto Litzmannstadt“	Johann-August-Malin-Gesellschaft, Archiv Lustenau	Lustenau

Ausstellung: „Carl Lutz und das legendäre Glashaus“	Verein zur Förderung des Jüdischen Museums Hohenems, Gedenkgruppe Bregenz, Pfarre Herz-Jesu Bregenz, Filmforum Bregenz, Johann-August-Malin-Gesellschaft, Carl Lampert Forum, Renner Institut, ÖGB-Bildungsreferat, Ökumenisches Bildungswerk Bregenz, Bund sozialdemokratischer Akademiker, Pensionistenverband Vorarlberg, Arbeitsgemeinschaft Christentum und Sozialdemokratie, Grüne Bildungswerkstatt, Evangelische Gemeinde Bregenz, Bund sozialdemokratischer Freiheitskämpfer	Bregenz
PH Seminar: „Ende der Zeitzugenschaft?“	Jüdisches Museum Hohenems	Hohenems

Wien		
Gedenkkundgebungen zum Jahrestag der Annexion Österreichs	KZ-Opferverbände/DÖW	Floridsdorf Am Spitz, Gedenkstätte Salztorgasse und Gedenkraum Landesgericht
Vortrag: Historische Einführung und Einordnung des Ausschlusses von jüdischen und von den Nationalsozialisten zu Jüdinnen/Juden gemachten SchülerInnen	GRG 3, Kundmannngasse	GRG 3, Kundmannngasse
Vortrag: Widerstand im nationalsozialistischen Wien	Veranstaltungsreihe: Wachsendes Erinnern - Wachsendes Gedenken	Haydn-Bibliothek Hainburg
Einführung zum Spielfilm: „Das letzte Mal“	Jüdisches Filmfestival Wien	Votiv-Kino
Vorstellung: _erinnern.at_ bei der Präsentation des Lernmaterials „Fluchtpunkte“	Verein Gedenkdienst	Depot - Raum für Kunst und Diskussion
Vorstellung: _erinnern.at_ bei der Buchpräsentation „Letzte Orte vor der Deportation“	Haus der Geschichte Österreich, Österreichische Akademie der Wissenschaften/Institut für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte, Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien	DÖW
Podiumsdiskussion: „Perspektiven der historischen Erinnerungs- und Vermittlungsarbeit“	AK-Wien, Institut für Gewerkschafts- und AK Geschichte	Arbeiterkammer Wien
Podiumsgespräch: „Lernen aus der Geschichte“	Evangelische Pfarrgemeinde Simmering	Evangelische Kirche Simmering
Vortrag: „Pädagogische Ansätze von _erinnern.at_“	ICTHE Conference Vienna, Universität Klagenfurt	K+K Hotel Maria Theresia
Vortrag: „Pädagogische Ansätze von _erinnern.at_“	Magistratsdirektion der Stadt Wien Gruppe Europa und Internationales	Bildungsdirektion Wien

Burgenland

Dr. Mag. Herbert Brettl
Baron Waldbottsiedlung 4
A-7131 Halbtürn
T +43 (0)699 10343226
herbert.brettl@erinnern.at

Kärnten

Dr. Mag.^a Nadja Danglmaier
9062 Moosburg
T +43 (0)650 3242364
nadja.danglmaier@erinnern.at

Niederösterreich

MMag. Christian Gmeiner
Missongasse 47
3500 Krems (Donau)
T +43 (0)664 59 333 07
T +43 (0)2732 75077
cgmeiner@aon.at

Mag. Gregor Kremser
T +43 (0)650 601 98 15
gregor.kremser@gmx.at

Oberösterreich

Dr. Christian Angerer
Schubertstraße 18
4020 Linz
T +43 (0)664 411675
angerer.ch@aon.at

Salzburg

Mag. Robert Obermair
5020 Salzburg
r.obermair@gmx.at

Steiermark

Univ.-Prof. Mag. Dr. Gerald Lamprecht
Centrum für Jüdische Studien an der Karl-Franzens
Universität Graz
Heinrichstraße 22 | III
8010 Graz
T +43 (0)699 12156508
gerald.lamprecht@uni-graz.at

Tirol

Univ.-Doz. Mag. Dr. Horst Schreiber
Andreas-Hofer-Straße 25
6020 Innsbruck
T +43 (0)512 251087
horst.schreiber@erinnern.at

Vorarlberg

Johannes Spies, BEd, Dipl.-Päd.
Haldengasse 39
6850 Dornbirn
T +43 (0)664 306 11 10
johannes.spies@erinnern.at

Wien

Mag. Peter Larndorfer, BEd.
BSGG Längenfeldgasse 13-15
peter.larndorfer@gmail.com

Univ. Lekt. Mag. Martin Krist
G19, Gymnasiumstraße 83
1190 Wien
T +43 (0)650 9125321
martin.krist@erinnern.at

DAS TEAM

Netzwerk-Team

Mag. Dr. Christian Angerer (Oberösterreich)
Mag. Dr. Herbert Brettl (Burgenland)
Mag.^a Dr.ⁱⁿ Nadja Danglmaier (Kärnten)
MMag. Christian Gmeiner (Niederösterreich)
Mag. Gregor Kremser (Niederösterreich)
Univ. Lek. Mag. Martin Krist (Wien)
Univ. Prof. Dr. Mag. Gerald Lamprecht (Steiermark)
Mag. Peter Larndorfer BEd (Wien)
Mag. Robert Obermair (Salzburg)
Univ. Doz. Mag. Dr. Horst Schreiber (Tirol)
Johannes Spies, BEd, Dipl. Päd. (Vorarlberg)

Begleitteam Israel-Seminare

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Irmgard Bibernann
Mag. Dr. Wolfgang Gasser
Mag.^a Elisabeth Kasper
Mag. Axel Schacht, MA
Mag.^a Adelheid Schreilechner (Lehrgangsleitung)
Mag.^a Elisabeth Streibel
Mag.^a Irene Zauner-Leitner (Lehrgangsleitung)

Rundgang Bregenz

Ulrike Rinderer, BA MA

Rundgänge Wien

Maria-Theresia Moritz

Rundgänge Innsbruck

Univ. Doz. Mag. Dr. Horst Schreiber
Selina Mittermeier

Rundgang „Letzte Orte vor der Deportation“

Samuel Kammermeier
Sarah von Holt

Projekte

Mag.^a Angelika Laumer (weiter_ erzählen)
Mag. Robert Obermair (Erasmus+ Projekt Rethink, IWitness)
Mag. Axel Schacht, MA (Fluchtpunkte, antisemitismuskritische Bildungsarbeit, Rundgang Wien)

Leitungsteam

Yasemin Cankaya (Rechnungswesen)
Mag. Dr. Werner Dreier (Geschäftsführung)
Mag.^a Dr.ⁱⁿ Maria Ecker-Angerer (Materialentwicklung & ZeitzeugInnen-Programm)
Mag.^a Dr.ⁱⁿ Victoria Kumar (Digitale Erinnerungslandschaft – digitale Erinnerungspädagogik im Umgang mit den Opfern des Nationalsozialismus)
Katharina Müller, BA (Projektkoordination & Seminare in Israel)
Moritz Wein, MA (Stv. Geschäftsführung, Projekte, Kommunikation)

Vorstand

MRⁱⁿ Mag.^a Martina Maschke (BMBWF, Abteilung Protokoll, Internationale bilaterale Angelegenheiten und Holocaust Education – international)
MR Mag. Manfred Wirtitsch (BMBWF, Abteilung Unterrichtsprinzipien und überfachliche Kompetenzen)
DDr.ⁱⁿ Barbara Glück (Mauthausen Memorial / KZ Gedenkstätte Mauthausen)
Mag. Dr. Werner Dreier (Geschäftsführer)

Wissenschaftlicher Beirat

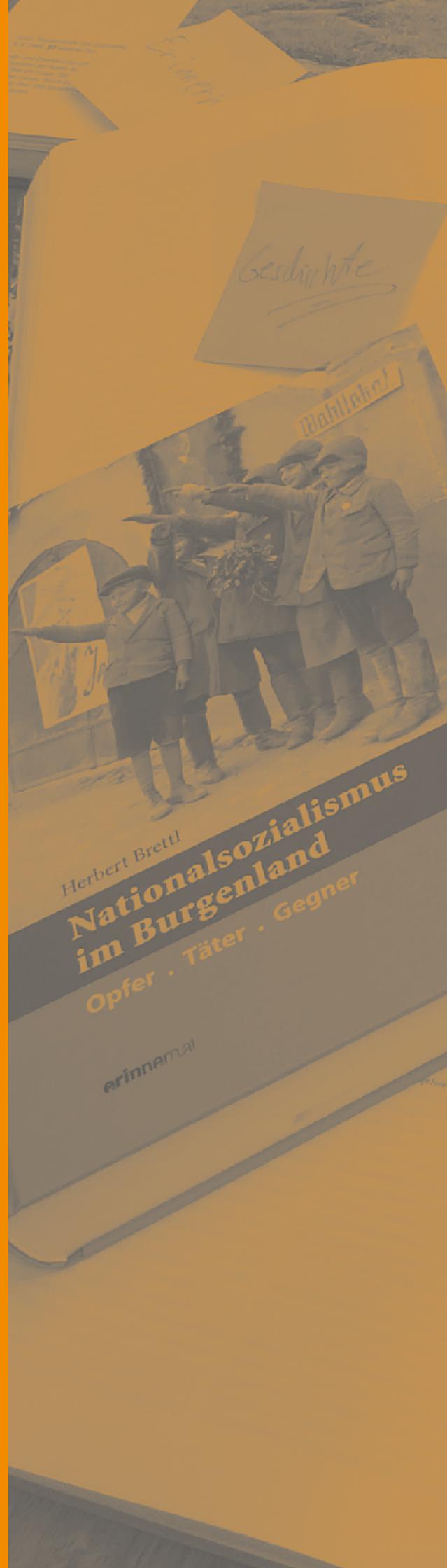
Univ.-Doz. Dr.ⁱⁿ Mag.^a Brigitte Bailer-Galanda (Historikerin, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands, Wien)
Prof. Dr. Peter Gautschi (Professor für Geschichtsdidaktik, PH Luzern, Luzern)
Univ.-Prof. Dr. Thomas Hellmuth (Professor für Didaktik der Geschichte, Universität Wien, Wien)
Dr.ⁱⁿ Eleonore Lappin-Eppel (Historikerin, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien)
Univ. Prof. Dr. Anton Pelinka (Politologe, Wien – Budapest)
Univ. Prof. Dr. Bertrand Perz (Historiker, Universität Wien)
Dr. Falk Pingel (Historiker, Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung, Braunschweig)
Univ. Doz.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Heidemarie Uhl (Historikerin, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien)

Träger

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF)

 **Bundesministerium**
Bildung, Wissenschaft
und Forschung

Office_erinnern.at
Kirchstraße 9|2
A-6900 Bregenz
T +43 (0)5574 52416
F +43 (0)5574 52416-4
office@erinnern.at



Geschichte

Geschichte

Bahllehr!

Herbert Brettl

Nationalsozialismus im Burgenland

Opfer . Täter . Gegner

erinnern.at